

86. Sitzung

Donnerstag, den 18. März 2010

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 15/4371 – 5116

Die Mündlichen Anfragen Nummern 6 und 7 sowie 9 bis 17 werden wegen Ablaufs der Fragestunde gemäß § 98 Abs.4 GOLT in Kleine Anfragen umgewandelt.

Aktuelle Stunde

**"Aktuelle Situation des Datenschutzes in Rheinland-Pfalz"
auf Antrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 15/4350 – 5135

**"Auswirkungen des Bahngipfels auf Rheinland-Pfalz"
auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/4376 – 5129

**"Abkehr des Ministerpräsidenten von flächendeckenden
gesetzlichen Mindestlöhnen"
auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/4377 – 5140

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

**Stärkere Besetzung von Zügen mit Zugbegleitpersonal
Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/4217 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 15/4296 – 5152

*Der Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/4217 – wird einstimmig
angenommen.....*

5156

Sozialpartnerschaft in Rheinland-Pfalz schützen und fördern
Antrag der Fraktion der FDP
 – Drucksache 15/3830 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses
 – Drucksache 15/4290 – 5156

Den rheinland-pfälzischen Weg der wirtschafts- und beschäftigungsfreundlichen Rahmenbedingungen, der Unternehmenshilfen und der Sozialpartnerschaft fortsetzen
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der SPD
 – Drucksache 15/3868 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses
 – Drucksache 15/4291 –

Betriebsrätliches Schnellinformationssystem
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
 – Drucksache 15/4351 – 5156

Die Tagesordnungspunkte 15 und 16 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/3830 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5164

Der Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/4351 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5164

Der Alternativantrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3868 – wird mit Mehrheit angenommen. 5164

Weiterentwicklung der Ausbildung in der Landwirtschaft
Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 15/4252 – 5164

Der Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/4252 – wird an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. 5168

Medien- und Informationstechnologiestandort Rheinland-Pfalz und Medien-/Rundfunkstandort Mainz stärken
Antrag der Fraktionen der SPD und FDP
 – Drucksache 15/4309 –

dazu: Fortentwicklung des Medien- und Informationstechnologiestandortes Rheinland-Pfalz
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
 – Drucksache 15/4378 – 5168

Der Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 15/4309 – wird mit Mehrheit angenommen. 5173

Der Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/4378 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5173

**Wettbewerbsfähige Milcherzeugung in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP**

– Drucksache 15/4321 – 5173

Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/4321 – wird mit folgender Änderung einstimmig angenommen:

In Nummer II. 5. erhält Satz 1 folgende Fassung:

"Aufgrund der krisenbedingten schwierigen Einkommenssituation der Milchbauern hat der Bund neben anderen Hilfsmaßnahmen ein zweijähriges 'Grünlandmilchprogramm des Bundes' in Höhe von insgesamt 500 Mio. Euro als Sofortmaßnahme aufgelegt, um dem Ziel einer flächendeckenden Landwirtschaft gerecht zu werden und somit die wertvolle Natur- und Kulturlandschaft zu erhalten." 5177

**Enquete-Kommission 15/3 "Verantwortung in der medialen Welt"
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP**

– Drucksache 15/4324 – 5177

Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/4324 – wird einstimmig angenommen. 5177

**Finanzierung und Bestand des dualen Rundfunksystems in Deutschland
durch neue Rahmenbedingungen zukunftsfähig gestalten
Antrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 15/4333 – 5177

Der Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/4333 – wird an den Ausschuss für Medien und Multimedia überwiesen. 5181

**Für eine nachhaltige Entwicklung des Sports in Rheinland-Pfalz
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort
der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 15/3786/3954/4331 – 5181

Der Tagesordnungspunkt ist mit seiner Besprechung erledigt. 5186

**Überhöhte Kürzung der Solarförderung verhindern – Zukunftsbranche
und Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz sichern
Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/4359 – 5186

Der Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/4359 – wird an den Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz – federführend –, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr und an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. 5186

**Erklärung von Herrn Staatssekretär Prof. Dr. Hofmann-Göttig anlässlich der letzten
maligen Anwesenheit als Staatssekretär in einer Plenarsitzung**

..... 5186

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Dr. Heinz Georg Bamberger, Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Hendrik Hering, Dr. Carsten Kühli; die Staatssekretäre Martin Stadelmaier, Christoph Habermann, Alexander Schweitzer.

Entschuldigt fehlten:

Peter Wilhelm Dröscher, Thomas Günther, Michael Hörter; Staatssekretär Roger Lewentz.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	5118, 5119, 5122, 5123, 5125, 5148
Abg. Bauckhage, FDP:	5177
Abg. Bracht, CDU:	5123, 5125
Abg. Burgard, SPD:	5127
Abg. Dötsch, CDU:	5130, 5134, 5152
Abg. Dr. Kützing, SPD:	5133
Abg. Dr. Schmitz, FDP:	5143, 5150, 5156, 5163, 5168
Abg. Dr. Weiland, CDU:	5179
Abg. Dr. Wilke, CDU:	5124
Abg. Ernst, CDU:	5181
Abg. Eymael, FDP:	5120, 5122, 5124, 5131, 5134, 5153
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:	5157, 5162
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	5170
Abg. Frau Raab, SPD:	5116
Abg. Frau Schäfer, CDU:	5126, 5127, 5165, 5174
Abg. Frau Schellhaaß, FDP:	5129
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	5119, 5125
Abg. Frau Thelen, CDU:	5141, 5151, 5156, 5159, 5162
Abg. Guth, SPD:	5129, 5152
Abg. Hartloff, SPD:	5127, 5142, 5149, 5151
Abg. Heinrich, SPD:	5169, 5178
Abg. Kessel, CDU:	5117
Abg. Licht, CDU:	5118, 5119, 5120, 5122, 5123, 5124
Abg. Mertin, FDP:	5149
Abg. Pörksen, SPD:	5136, 5138
Abg. Presl, SPD:	5182
Abg. Schneiders, CDU:	5137, 5139
Abg. Strutz, FDP:	5135, 5138, 5166, 5175, 5183
Abg. Wehner, SPD:	5164, 5173
Beck, Ministerpräsident:	5144, 5145
Bruch, Minister des Innern und für Sport:	5139
Dr. Englert, Staatssekretär:	5167, 5175
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur:	5116, 5126, 5127
Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:	5128, 5129
Habermann, Staatssekretär:	5160, 5163
Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	5117, 5118, 5119, 5120, 5121
.....	5122, 5123, 5124, 5125, 5132, 5135
Lewentz, Staatssekretär:	5184
Prof. Dr. Hofmann-Göttig, Staatssekretär:	5186
Schweitzer, Staatssekretär:	5154
Stadelmaier, Staatssekretär:	5171, 5180
Präsident Mertes:	5116, 5117, 5118, 5119, 5120, 5121, 5122, 5123
.....	5124, 5125, 5126, 5127, 5128, 5129, 5130

Vizepräsident Bauckhage:.....	5131, 5132, 5133, 5134, 5135, 5136, 5137, 5138
.....	5139, 5140, 5142, 5143, 5144, 5145, 5148, 5149
.....	5150, 5151, 5152
Vizepräsident Schnabel:.....	5171, 5173, 5174, 5175, 5177, 5178, 5179, 5180, 5181
Vizepräsidentin Frau Klamm:	5152, 5153, 5154, 5156, 5157, 5159, 5160, 5162, 5163
.....	5164, 5165, 5166, 5167, 5168, 5169, 5170, 5182, 5183
.....	5184, 5186, 5187

**86. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 18. März 2010**

Die Sitzung wird um 9:31 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie zur 86. Plenarsitzung herzlich begrüßen. Die kleine Verspätung hat etwas mit Tücken der Technik zu tun.

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Zuerst darf ich Ihnen mitteilen, wer heute fehlt. Entschuldigt sind die Kollegen Peter-Wilhelm Dröscher, Thomas Günther und Michael Hörter. Frau Staatsministerin Dreyer wird am Nachmittag und ebenso Herr Staatsminister Hering ab 13:00 Uhr nicht mehr da sein. Herr Staatssekretär Leventz ist im Hinblick auf das gestrige Ereignis bei den SEK-Beamten.

Heute haben wir den Geburtstag von Herrn Rosenbauer zu feiern. Er wird 44 Jahre alt. Mögen Sie mindestens noch doppelt so viele Jahre bekommen.

(Beifall im Hause)

Sie kennen das Ritual. Wenn Sie sich ausgefreut haben, dürfen Sie sich hier eine Kiste Wein abholen. Diese gibt es immer für den Abgeordneten, der am Tag des Plenums Geburtstag hat.

Wir beginnen mit **Punkt 12** der Tagesordnung:

Fragestunde
– Drucksache 15/4371 –

Ich rufe zunächst die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann, Heike Raab und Clemens Hoch (SPD), Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs in Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen** – Nummer 1 der Drucksache 15/4371 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Frau Raab, bitte schön.

Abg. Frau Raab, SPD:

Wir fragen die Landesregierung zu den Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs in Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen:

1. Sind bezogen auf die Vergangenheit Vorwürfe eines sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen im Sinne des § 174 StGB von ehemaligen Schülerinnen und Schülern insbesondere in Schülerwohnheimen an die Schulaufsicht in Rheinland-Pfalz herangetragen worden?
2. Wie viele Fälle sexuellen Missbrauchs Schutzbefohlener sind in den Jahren 2005 bis heute an öffentlichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft sowie Schülerwohnheimen in Rheinland-Pfalz bekannt geworden?

3. Welche dienstrechtlichen Maßnahmen sind in diesen Fällen erfolgt?

4. Welchen Informationspflichten unterliegen Schulen in freier Trägerschaft?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Ahnen.

**Frau Ahnen, Ministerin für Bildung,
Wissenschaft, Jugend und Kultur:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann, Heike Raab und Clemens Hoch beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Lassen Sie mich einige Vorbemerkungen machen. Sexualisierte Gewalt gegen Minderjährige oder gar sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen – darüber sind wir uns sicherlich einig – gehören zu den schlimmsten Vergehen, die ein Mensch einem anderen Menschen antun kann. Wie schwerwiegend die Folgen sind, zeigt allein die Tatsache, dass, wie gerade jetzt geschehen, Menschen, die in jungen Jahren zum Opfer von sexuellem Missbrauch wurden, oft über Jahre hinweg nicht in der Lage sind, sich damit wirklich auseinanderzusetzen und sich gegenüber ihrer Mitwelt zu öffnen. Da wurde ganz massiv Vertrauen zerstört. Dies gilt für sexuellen Missbrauch insgesamt. Für uns als politisch Verantwortliche für das Bildungswesen ist allerdings besonders wichtig, dass dies in ganz besonderem Maße für sexuellen Missbrauch in Erziehungseinrichtungen gilt; denn hier liegt ein entscheidender Ansatz, wenn es darum geht, Folgerungen aus solchen Ereignissen zu ziehen.

Bevor ich die Einzelfragen beantworte, liegt mir noch eine zweite Vorbemerkung am Herzen. Kaum ein anderes Thema muss gleichermaßen sensibel und entschlossen angegangen werden. Die Kultusministerkonferenz für die staatlichen Schulen und auch die Kirchen in Deutschland als wichtigste Träger privat getragener Erziehungseinrichtungen haben sich mit Nachdruck für eine rückhaltlose Aufklärung aller bekannt gewordenen und eventuell noch bekannt werdenden Fälle ausgesprochen. Sexueller Missbrauch in Schulen muss mit aller Konsequenz verfolgt werden.

Ich möchte außerdem darauf hinweisen, dass die folgenden Antworten den derzeitigen Sachstand wiedergeben, also das, was uns im Ministerium und in der Schulaufsicht zum jetzigen Zeitpunkt bekannt ist. Leider kann niemand ausschließen, dass wir mit weiteren Fällen konfrontiert werden.

Vor diesem Hintergrund beantworte ich die einzelnen Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Bezogen auf die Vergangenheit ist uns derzeit nur ein Fall mitgeteilt worden, in dem ein ehemaliger Schüler erklärt hat, in den 80er Jahren von seinem

Religionslehrer an einer Schule im Norden des Landes sexuell missbraucht worden zu sein. Die Schulaufsicht hat daraufhin die entsprechende Kirchenverwaltung, der die Religionslehrkraft dienstrechtlich untersteht, und die Strafverfolgungsbehörden von diesen Vorgängen in Kenntnis gesetzt. Ein weiterer Hinweis ist so vage, dass er bisher nicht verifiziert werden konnte. Weitere Erkenntnisse, insbesondere aus Schülerwohnheimen, zum Missbrauch von Schutzbefohlenen liegen uns nicht vor.

Zu Frage 2: Seit 2005 bis zum heutigen Tag sind uns insgesamt 13 Fälle bekannt geworden, in denen es um sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen ging. Bei einem der Fälle im Aufsichtsbezirk Koblenz sind die Vorwürfe noch nicht erhärtet. Darüber hinaus gibt es in zwei Schulen noch nicht verifizierte Hinweise auf möglicherweise vergleichbare Sachverhalte. Weitere Erkenntnisse, insbesondere aus Schülerwohnheimen, liegen uns nicht vor.

Zu Frage 3: Bei begründetem Verdacht eines sexuellen Missbrauchs wird in jedem Fall die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Daneben wird immer ein Disziplinarverfahren eingeleitet und eine sofortige Entfernung der verdächtigen Lehrkraft aus dem Schulbetrieb veranlasst. Die Disziplinarverfahren werden mit aller Konsequenz nach rechtsstaatlichen Grundsätzen durchgeführt. Nach § 15 Abs. 2 Disziplinargesetz sind allerdings Disziplinarverfahren zwingend auszusetzen, wenn öffentliche Klage im strafgerichtlichen Verfahren erhoben wird.

Zudem sind nach § 16 Disziplinargesetz die tatsächlichen Feststellungen eines rechtskräftigen Urteils im Strafverfahren für das Disziplinarverfahren bindend. Nach § 3 Disziplinargesetz gibt es folgende Disziplinarmaßnahmen:

1. Verweis,
2. Geldbuße,
3. Kürzung der Dienstbezüge,
4. Zurückstufung,
5. Entfernung aus dem Dienst.

Die Entfernung aus dem Dienst setzt dabei als schwerste Disziplinarmaßnahme voraus, dass sich der Beamte durch sein Fehlverhalten untragbar gemacht hat und ein Vertrauen in die künftige Amtsführung nicht mehr besteht. Abhängig vom Ausgang des jeweiligen Strafverfahrens werden die dienstrechtlichen Konsequenzen gezogen. In einem Fall wurde im Strafverfahren eine Freiheitsstrafe verhängt. In drei aktuellen Fällen dauern die Ermittlungsverfahren noch an. In den anderen Fällen wurden die Ermittlungsverfahren, zum Teil mit Auflagen, eingestellt. Dienstrechtliche Maßnahmen wurden in Form von Missbilligungen bei Einstellung des Disziplinarverfahrens, Verweisen, Suspendierungen und Geldbußen ergriffen. In einem Fall wurden die Beamtenrechte nach § 24 Beamtenstatusgesetz aberkannt. In einem Fall wurde das Beschäftigungsverhältnis aufgelöst. In einem weiteren Fall wurde bei einer Lehrkraft im Gestellungsvertrag die Gestellung beendet. In drei aktuellen Fällen dauern die Disziplinarverfahren noch an.

Zu Frage 4: Schulträger von Schulen in freier Trägerschaft unterliegen der staatlichen Schulaufsicht. Sie unterliegen daher verschiedenen Informationspflichten.

Neben der Pflicht des Schulträgers und der Schulleitung, der Schulbehörde jederzeit die zur Durchführung der Schulaufsicht erforderlichen Auskünfte zu erteilen und Nachweise zu erbringen, hat der Schulträger insbesondere auch die Pflicht, der Schulbehörde unverzüglich jede schwerwiegende dienstliche oder außerdienstliche Verfehlung einer Lehrkraft mitzuteilen.

Dies ist in der Landesverordnung zur Durchführung des Privatschulgesetzes festgelegt. Dieser Informationspflicht muss der Schulträger bereits dann nachkommen, wenn konkrete Verdachtsmomente für eine Verfehlung, wie zum Beispiel sexueller Missbrauch von Schülerinnen und Schülern, vorliegen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Es gibt keine Zusatzfragen. Dann ist die Frage beantwortet.

(Beifall der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Adolf Kessel und Bernhard Henter (CDU), Ferienpark am Nürburgring** – Nummer 2 der Drucksache 15/4371 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Kessel, bitte schön.

Abg. Kessel, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie viele Ferienhäuser wurden für den Ferienpark am Nürburgring geplant und in Auftrag gegeben?
2. Wie viele dieser Häuser wurden auf dem Gebiet des Ferienparks in Drees/Eifel errichtet?
3. Wurden Häuser auch außerhalb des Grundstücks des Ferienparks errichtet?
4. Wenn ja: Wie werden diese genutzt?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Hering. Bitte schön.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der etwa drei Kilometer vom Nürburgring entfernt gelegenen Ortsgemeinde Drees ist im vergangenen Jahr in sehr kurzer Bauzeit auf einem 4,5 Hektar großen Areal östlich der Ortslage der Lindner-Ferienpark Drees entstanden. Der Ferienpark in Drees ist neben dem Eifeldorf Grüne Hölle und dem Personalhaus in Adenau ein Projekt der Motorsport Resort Nürburgring GmbH

(MSR). Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Auskunft der MSR GmbH umfasst der Ferienpark 98 Ferienhäuser in Doppel- und Einzelbauweise, zwei Attraktionshäuser für Kinder und Jugendliche sowie ein Zentralgebäude. In diesem Zentralgebäude bietet der etwa 1.000 Quadratmeter große Wellnessbereich Erholungsmöglichkeiten in Sauna und Dampfbad sowie durch verschiedene Gesundheitsanwendungen und Fitnessangebote. Ein Lebensmittelgeschäft und ein Bistro im Zentralgebäude dienen der Grundversorgung der Gäste im Ferienpark, aber auch der Bewohner aus der Umgebung.

Ursprünglich waren 100 Einheiten plus Zentralgebäude vorgesehen, wobei die nunmehr realisierten Attraktionshäuser für Kinder als solche nicht gesondert definiert waren. Im Ergebnis stehen den Gästen somit 100 Häuser sowie ein Zentralgebäude zur Verfügung. Davon sind 98 Gebäude als vermietbare Ferienhäuser und zwei Gebäude für Kinder vorgesehen. Nicht zuletzt dient das auch der Steigerung der Attraktivität der Anlage für Familien. Im Übrigen befinden sich nach den mir vorliegenden Informationen alle Parzellen, auf denen das Feriendorf errichtet wurde, im Eigentum der MSR GmbH.

Zu Frage 3: Der Landesregierung liegen keine Informationen vor, dass Ferienhäuser außerhalb des Ferienparks errichtet wurden. Ich bin mir im Ergebnis allerdings sicher, dass der Ferienpark in Drees eine Bereicherung des Angebots in der Region ist und von den Gästen auch weiterhin gut angenommen wird.

So weit zur Beantwortung.

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, Frage 1 scheint mir nicht ganz beantwortet worden zu sein. Es wurde gefragt, wie viele Ferienhäuser für den Ferienpark am Nürburgring geplant und in Auftrag gegeben worden sind. Sie haben geantwortet: 98 Ferienhäuser, zwei Attraktionshäuser und ein Zentralgebäude. Wie viele wurden geplant und in Auftrag gegeben?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wie ich ausgeführt habe, sind 100 Häuser geplant gewesen und in Auftrag gegeben worden.

(Licht, CDU: Ferienhäuser! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich habe gesagt, 100 Häuser sind geplant gewesen und in Auftrag gegeben worden. – Wie ausgeführt, werden davon 98 als Ferienhäuser vermietet, und zwei

Häuser werden für Attraktionen für Kinder genutzt, so dass dort im Ergebnis – deswegen die bewusste Formulierung – 100 Häuser plus das Zentralgebäude errichtet wurden. De facto sind 101 Häuser bzw. Gebäude errichtet worden, teilweise als Einzelhäuser, teilweise als Doppelhäuser.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, ist es richtig und, wenn ja, wie bewerten Sie es, dass die Kalkulation – Renditeberechnung usw. – auf 100 vermietbaren Ferienhäusern basiert?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Begründung der MSR GmbH, es sei sinnvoll, zur Attraktivitätssteigerung solcher Ferienparks auch Freizeitmöglichkeiten für Kinder anzubieten, die sie für Familien interessanter machen, kann ich aus eigener Erfahrung mit Urlauben mit Kindern nachvollziehen. Es ist durchaus sinnvoll und macht einen solchen Freizeitpark für Nutzer attraktiver, wenn es ein umfangreiches Angebot gibt.

(Baldauf, CDU: Das ist nicht die Antwort auf die Frage!)

Dass zwei Häuser, anstatt sie als Ferienhäuser zu vermieten, für diesen Zweck genutzt werden, kann betriebswirtschaftlich durchaus sinnvoll sein, weil dann die Auslastungsrate der übrigen Häuser höher ist. Es ist aber die Entscheidung eines privaten Betreibers, das so zu gestalten.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Erste Frage: Herr Minister, wann wurde denn die Entscheidung getroffen, 100 Häuser zu bauen und aus zwei Ferienhäusern Attraktionsgebäude zu machen? Ist Ihnen das bekannt?

(Frau Spurzem, SPD: Entscheidende Frage!)

Zweite Frage: Liegen Ihnen denn Kalkulationen vor, wie aufgrund der ursprünglichen Planung in die Gewinnzone gefahren werden sollte und wie jetzt, mit den Attraktionsgebäuden, in die Gewinnzone gefahren werden soll?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wann von Verantwortlichen der MSR GmbH die Entscheidung getroffen wurde, statt 100 Ferienhäusern 98

Ferienhäuser und zwei Attraktionshäuser der Nutzung zu übergeben, kann ich Ihnen nicht sagen. Es ist auch nicht unsere Aufgabe, zeitgenau nachzuvollziehen, welche Entscheidungen die MSR wann und wo trifft.

Nach Kalkulationsgrundlagen und anderem haben Sie nicht gefragt. Ich habe die Fragen bewusst noch einmal durchgelesen. Dort heißt es: Wie viele Ferienhäuser wurden für den Ferienpark am Nürburgring geplant und in Auftrag gegeben? – Das habe ich beantwortet.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Präsident Mertes:

Herr Kollege Baldauf, Sie sind nicht dran. Der Kollege Licht ist an der Reihe. Sie dürfen sich noch einmal melden.

(Baldauf, CDU: Die Frage ist nicht beantwortet!)

Herr Licht, bitte schön.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, das Problem entsteht, weil der Herr Minister alles beantwortet, nur nicht die Fragen.

(Pörksen, SPD: Er gibt nicht die Antwort, die er hören will!)

Herr Minister, wie bewerten Sie die Tatsache, dass in Kiersbach auf dem Annenhof 8 ein von der MI Haus AG, Schweiz, gebautes Haus steht, und welcher Nutzung ist dieses Haus in welchem Zusammenhang zugeführt worden?

(Frau Spurzem, SPD: Das hat mit der Frage nichts zu tun!)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

In der Mündlichen Anfrage wird nach dem Ferienpark am Nürburgring gefragt. Die Parzelle habe ich Ihnen beschrieben. Dort ist ein Ferienpark mit 101 Gebäuden entstanden. Ob auf einem weiteren Grundstück in der Eifel oder im Hunsrück von einer Schweizer Gesellschaft ein Haus errichtet wurde, das ein Ferienhaus, ein Wohnhaus oder etwas anderes ist, mag für Sie eine interessante Frage sein. Aber es ist nicht Gegenstand der Mündlichen Anfrage. Haben Sie Verständnis, dass ich es nicht abschließend beantworten kann, was mit einem Haus ist, das an irgendeiner Stelle im Hunsrück oder in der Eifel gebaut wurde.

(Hartloff, SPD: Dann haben Sie auch nicht die Türklinke gesehen!)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, sind Ihnen die Berechnungsgrundlagen zu Beginn der Planung bekannt, als 100 Ferienhäuser vorgesehen wurden?

(Licht, CDU: Das ist schon fast lächerlich!)

Wie ist Ihre Einschätzung dazu? Sind Ihnen die jetzigen Berechnungsgrundlagen bekannt? Und wie ist Ihre Einschätzung dazu?

(Pörksen, SPD: Hat er sie gebaut?)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Mir liegen keine Berechnungsgrundlagen für den Bau der 100 Ferienhäuser vor. Ein Privatinvestor hat 100 Ferienhäuser errichten lassen und aus für mich nachvollziehbaren Gründen im Rahmen der Entwicklung des Projekts die Entscheidung getroffen, zur Attraktivitätssteigerung und damit eben auch zur betriebswirtschaftlichen Effizienzsteigerung zwei Häuser zu nutzen, um das Mieten der Ferienhäuser attraktiver zu gestalten.

Mit Sicherheit wird Motivation gewesen sein, insgesamt ein besseres Betriebsergebnis zu erzielen; dies neben dem Wunsch, einen Beitrag zu leisten, dass sich die Gäste in der Ferienparkanlage wohlfühlen.

Wenn gewünscht, fragen wir gerne bei der MSR GmbH nach, was ursprünglich Kalkulationsgrundlage gewesen ist und was sie motiviert hat, neben den von mir dargestellten Gründen diese Änderung vorzunehmen.

Präsident Mertes:

Es folgen Zusatzfragen der Frau Kollegin Schleicher-Röthmund und des Herrn Kollegen Licht. Danach schließe ich die Rednerliste, weil erkennbar die gestellten Fragen beantwortet worden sind.

(Unruhe bei der CDU)

Bitte schön.

Abg. Frau Schleicher-Röthmund, SPD:

Herr Minister, wie würden Sie die Zielgruppen für das Feriendorf beschreiben, und wie bewerten Sie die zwei Attraktionshäuser in Relation zu diesen Zielgruppen?

(Frau Spurzem, SPD: Noch einmal!)

– Ich soll die Frage noch einmal stellen.

Herr Minister, wie schätzen Sie die Zielgruppen für das Feriendorf ein, und wie bewerten Sie die Entscheidung für die zwei Attraktionshäuser im Verhältnis zu diesen Zielgruppen?

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr,
Landwirtschaft und Weinbau:**

Neben der Zielgruppe, dem motorsportaffinen Publikum attraktive Unterkunftsöglichkeiten zu bieten, ist eine weitere Zielgruppe mit Sicherheit Familien mit Kindern. In dieser Hinsicht halte ich es für sinnvoll und richtig, Beiträge zu leisten, um das insgesamt attraktiver zu gestalten; denn Zielsetzung des Projekts „Nürburgring 2009“ war es, auch andere Zielgruppen für den Nürburgring zu interessieren. Daher halte ich die Gesamtstrategie für eine sinnvolle Maßnahme.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Herr Kollege Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, das eben von mir beschriebene Objekt steht in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Feriendorf.

(Pörksen, SPD: Wie das denn? –
Frau Spurzem, SPD: Das behaupten Sie!)

– Ja, ich behaupte das.

Ich frage, wie Sie die vor kurzem stattgefundene Steuerprüfung bewerten, in der dieses Objekt klar umschrieben wird und bei der einige Fragen offen geblieben sind.

(Pörksen, SPD: Das möchte ich auch mal wissen!
Wie bewerten Sie die Steuerprüfung?
Das ist zum Totlachen! –

Frau Schleicher-Rothmund: Das ist nicht mehr witzig!
Es gibt so etwas wie ein Steuergeheimnis!)

– Es geht um die Bewertung dieses Projekts.

(Unruhe bei der SPD)

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr,
Landwirtschaft und Weinbau:**

Es gibt Auffassungen von anderen – nicht von der Mehrheitsfraktion –, wie mit Steuer-CDs und den Daten verfahren werden soll.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Ich meine, dass alleine schon der Ansatz nicht korrekt sein dürfte,

(Hartloff, SPD: Sie haben sogar mehrere
Aussagen dazu gehört!)

auf die Frage zu antworten, wie sich ein aktuelles Steuerungsverfahren zu einem Steuerbürger darstellt, und darauf im Rahmen einer mündlichen Anfrage durch die Landesregierung in irgendeiner Art und Weise eine Antwort zu

geben. Das ist auch nicht Gegenstand der Mündlichen Anfrage.

(Frau Spurzem, SPD: Das machen wir demnächst
bei euch! –

Pörksen, SPD: Deshalb reden wir gleich über
den Datenschutz!)

Zur Klarstellung: Wir haben uns in Vorbereitung auf die Mündliche Anfrage von der zuständigen Verbandsgemeindevverwaltung noch einmal bestätigen lassen, dass alle Grundstücke, die von Privaten gekauft wurden, an die MSR GmbH übertragen wurden. Ausgenommen davon ist eine Wegeparzelle, die im Gemeindeeigentum verblieben ist.

(Pörksen, SPD: Das ist aber schlimm!)

Auf diesen Parzellen sind die 101 Gebäude von der MSR GmbH errichtet worden. Alle Parzellen stehen im Eigentum der MSR GmbH. Wir haben uns auch vergewissert, dass es de facto 101 Gebäude sind. Das war Gegenstand der Anfrage. Das haben wir meiner Meinung ganz konkret beantwortet.

(Beifall der SPD –
Frau Spurzem, SPD: Deutlich!)

Präsident Mertes:

Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich begrüße Gäste im Landtag, und zwar Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Oberschule Technik des Berufsgrundschuljahres Bau 09 der Berufsbildenden Schule Südliche Weinstraße in Edenkoben sowie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Günther Eymael und Herbert Mertin (FDP), Großbaustelle Nürburgring** – Nummer 3 der Drucksache 15/4371 – betreffend, auf. Wer trägt vor? – Herr Eymael, bitte schön.

Abg. Eymael, FDP:

Großbaustelle Nürburgring. Ich frage die Landesregierung:

1. Wie sind im Verlauf der Baumaßnahmen des Projekts „Nürburgring 2009“ die Aufsicht und das Controlling innerhalb der Nürburgring GmbH geregelt worden?
2. Wie konnte es trotz Aufsicht und Controlling zu den bisher bekannten Baumängeln und extremen Kostensteigerungen im Verlauf der Bauaktivitäten kommen, und wie ist die Haftung geregelt?
3. Welche zusätzlichen Kostensteigerungen infolge von Baumängeln sind noch zu erwarten?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Hering.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst darauf hinweisen, dass es sich bei den von der Nürburgring GmbH verantworteten Investitionen um ein Großvorhaben im Umfang von rund 200 Millionen Euro handelt. Bei Bauvorhaben dieser Größenordnung sind Kostensteigerungen nie auszuschließen. Davon sind nicht selten auch private Bauherren betroffen. Allerdings ist einzuräumen, dass die Kostensteigerungen bei diesem Volumen einen beträchtlichen Umfang angenommen haben. Auf die Gründe werde ich im Einzelnen noch eingehen.

Dies vorangestellt, beantworte ich die Fragen im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Angaben der Nürburgring GmbH ist im Rahmen der Baumaßnahme „Nürburgring 2009“ die Organisationsstruktur hinsichtlich der Aufsicht und des Controllings folgendermaßen aufgebaut: Der Bauherr Nürburgring GmbH wird während des gesamten Projektes „Nürburgring 2009“ durch die technische Fachabteilung, hier insbesondere durch den Director Operations und den Facility Manager, vertreten. Der derzeitige Director Operations ist seit November 2007 bei der Gesellschaft beschäftigt.

Extern wurde von Beginn an ein Generalplaner eingesetzt, der für einen reibungslosen Bauablauf verantwortlich ist und die Auftragnehmer der einzelnen Gewerke zu steuern hat. Ihm obliegt die Bauleitung und Bauüberwachung vor Ort.

Eine zusätzliche fachliche Unterstützung hat die Nürburgring GmbH seit Mitte 2005 durch die Einbindung eines Projektsteuerers sichergestellt. Nachdem die ersten Submissionsergebnisse der Ausschreibungen deutlich über dem eingestellten Budget lagen, hat die Gesellschaft den damaligen Projektsteuerer ab Mitte 2008 durch einen neuen Projektsteuerer – PN Con – ersetzt.

Im weiteren Verlauf des Bauvorhabens wurde im Frühjahr 2009 durch externen Sachverstand – Professor Mitschein – eine bauwirtschaftliche Bewertung in den Bereichen Baufortschritt und Baunachträge vorgenommen. Nach der technischen Unterstützung bedient sich die Nürburgring GmbH seit Sommer 2008 auch einer rechtlichen Unterstützung insbesondere bei der Prüfung von Ansprüchen im Zusammenhang mit der Bauplanung und -ausführung.

Der neue Aufsichtsrat hat ab November 2009 veranlasst, dass durch ein Sachverständigenbüro – ARCADIS – eine zusätzliche Bewertung hinsichtlich der Planung der Haustechnik erstellt wird. Die Ergebnisse müssen sodann von der neuen Geschäftsführung ausgewertet und juristisch geprüft werden, um damit etwaige Ansprüche geltend machen zu können.

Aufgrund des eingeschränkten Vertrauensverhältnisses zum Generalplaner wird derzeit auch eine zusätzliche Bewertung im Bereich der Bautechnik vorgenommen. Das Ergebnis liegt noch nicht abschließend vor.

Über die Entwicklung der Baukosten hat die Geschäftsführung im Rahmen der Aufsichtsratssitzung berichtet. Die Veränderungen wurden regelmäßig in die Planungen eingearbeitet und begründet.

Zu Frage 2: Zu den Kostensteigerungen im Verlauf der Bauaktivitäten haben verschiedene Faktoren beigetragen. Dazu gehören insbesondere eine teilweise fehlerhafte und unvollständige Bauplanung des Generalplaners, die dementsprechend unvollständige Kostenplanungen zur Folge hatte, erforderlich gewordene Beschleunigungsmaßnahmen zur Kompensation witterungsbedingter Verzögerungen und ergänzende Wünsche des Bauherrn sowie Verzögerungen bei der Vergabe kritischer Gewerke infolge von Nachprüfungsverfahren, die jedoch von den jeweiligen Instanzen zugunsten der Nürburgring GmbH entschieden wurden.

Der Höhepunkt in der Baukonjunktur zu Beginn und Mitte 2008 hatte zur Folge, dass auf einzelne Gewerke nicht geboten wurde, aber auch die allgemein gestiegenen Kosten im Baubereich im relevanten Zeitraum hatten zu Kostensteigerungen bei dem Projekt „Nürburgring 2009“ geführt.

Die Baumängel hingegen sind kein Grund für Bauverzug oder Kostensteigerungen gewesen. Die Baumängel, die während des Projektes entstanden sind, bewegen sich nach Angaben der Nürburgring GmbH in einem für ein solches Bauvolumen üblichen Rahmen.

Die Haftung für Baumängel ist gesetzlich geregelt. Werden Baumängel festgestellt, führen sie zu Nachbesserungen und Regressansprüchen gegen die jeweiligen Unternehmer. Diese macht die Geschäftsführung entsprechend geltend. Gegenüber dem Generalplaner werden bereits Schadensersatzansprüche geltend gemacht.

Die Fahrbahnabsetzungen auf der Rennstrecke im Bereich des Fußgängertunnels zum Fahrerlager wurden bereits im Jahr 2009 behoben. Die schadhafte Oberflächen im Estrich im Bereich der Tribüne hingegen konnten bislang noch nicht behoben werden. Eine Mängelbeseitigung im Außenbereich ist erst bei günstigen Witterungsverhältnissen möglich.

Andere Mängel, wie beispielsweise beschädigte Bauteile, Fensterscheiben, Bodenbeläge etc. oder optische Mängel treten üblicherweise auf Baustellen auf. Auf sie will ich deshalb im Einzelnen nicht eingehen. Weitere Maßnahmen werden derzeit mit den Rechtsberatern der Gesellschaft abgestimmt.

Zu Frage 3: Wie ich bereits in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 25. Februar 2010 dargestellt habe, geht die Geschäftsführung der Nürburgring GmbH davon aus, dass die Restarbeiten in den bereits in Betrieb genommenen Anlagen voraussichtlich im Sommer 2010 abgeschlossen sind.

Beim derzeitigen Stand sind nach Angaben der Nürburgring GmbH keine grundlegenden weiteren Kostensteigerungen zu erwarten. Das Multimediatheater „Grüne Hölle“ konnte, wie angekündigt, am 6. März 2010 wieder in Betrieb genommen werden. Erfolgreiche Testfahrten vorausgesetzt, ist die Inbetriebnahme des ring^oracer nach derzeitigem Stand für Sommer 2010 vorgesehen.

Bei den restlichen noch ausstehenden Arbeiten handelt es sich um Restarbeiten, wie zum Beispiel Trockenbau und Anstriche in Teilbereichen sowie die Außengestaltung. Diese sollen nach derzeitigen Planungen bis April/Mai abgeschlossen sein und somit zur Saison zur Verfügung stehen.

So weit zur Beantwortung.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Eymael.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Minister, ist Ihnen in etwa die Gesamtsumme der Baumängel bekannt, oder ist man noch am Recherchieren?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Detailsumme kann ich Ihnen nicht nennen. Ich bin aber gerne bereit, Ihnen den Zwischenstand mitzuteilen. Dieser wird in einem ständigen Reporting nachgehalten, in dem die Mängel erfasst werden. Darin wird auch dargestellt, welche Mängel abgearbeitet sind und in welcher Größenordnung noch Restarbeiten und Mängelgewährleistungen erfolgen müssen. Es gibt auch einzelne Gewerke, bei denen die Aufforderung zur Mängelbeseitigung so weit gediehen ist, dass dort die Frage zu stellen ist, ob es eine Kündigung gegenüber Unternehmen und damit eine Ersatzvornahme durch andere gibt. Ich bin gern bereit, Ihnen den Zwischenstand nachzuliefern.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, seit wann gibt es das eingeschränkte Vertrauensverhältnis zum Generalplaner? Können Sie uns sagen, wann die einzelnen Gewerke, wenn sie ohne Mängel gewesen wären, hätten fertiggestellt sein müssen und welche Einnahmeausfälle sich hieraus ergeben?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Den Zeitpunkt des eingeschränkten Vertrauensverhältnisses kann man an der Aufnahme der Tätigkeit des neu

besetzten Aufsichtsrats bzw. der Neuaufnahme der Tätigkeit des neuen Geschäftsführers festmachen. Spätestens dann stand fest, dass das Vertrauensverhältnis belastet ist.

Es ist unbestreitbar der Fall, dass es beim ring^oracer zu Nutzungseinschränkungen und damit Einnahmeausfällen gekommen ist. Dazu habe ich mich in Ausschüssen auch schon geäußert. Ansonsten sind Nutzungseinschränkungen der Funktionen nicht in nennenswertem Umfang geschehen. Aber auch dort sind Detailfragen umstritten. Das ist Gegenstand der Diskussionen mit dem Werkunternehmen. Da es sich um zum Teil streitige Verfahren handelt, will ich mich an dieser Stelle dazu nicht abschließend äußern.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, wie bewerten Sie die Äußerungen eines ranghohen Mitglieds Ihres Hauses, des Wirtschaftsministeriums, dass trotz der Vorgaben des Wirtschaftsministeriums eine EU-rechtliche Ausschreibung am Nürburgring nicht umgesetzt wurde?

(Pörksen, SPD: So hat er es nicht gesagt, Herr Kollege! Das müssten Sie schon genau zitieren!)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Es ist schwer möglich zu sagen, ob es sich um einen hochrangigen Mitarbeiter handelt. Für mich sind die Aussagen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wichtig, nicht nur ab einer gewissen Funktion.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Ich hätte schon gern gewusst, wann wer konkret etwas gesagt hat. Dann bin ich auch in der Lage, eine Stellungnahme abzugeben, ob diese Auffassung des Hauses ist oder nicht.

(Frau Spurzem, SPD: Sehr gut! –
Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Anders geht es nämlich nicht!)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Eymael.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Staatsminister, die Maßnahme musste beschleunigt errichtet werden, weil es ein bestimmtes Datum wegen der Eröffnung gab. Können Sie ausschließen, dass es Firmen am Bau gab, die nur bereit waren, schneller zu

bauen, wenn damit gleichzeitig auf die Gewährträgerhaftung verzichtet wurde?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Diese Frage ist der Geschäftsführung der Nürburgring GmbH gestellt worden. Diese hat die Aussage getroffen, dass dies nicht der Fall gewesen ist. Es ist in keinem Fall auf Mängelgewährleistungsansprüche verzichtet worden, um einen schnellen Baufortschritt zu erzielen. Das ist die Aussage, die die Geschäftsführung getroffen hat.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, dann stelle ich die Frage anders. Warum wurde am Nürburgring nicht nach Europarecht ausgeschrieben?

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund und des Abg. Pörksen, SPD)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Es gibt – das ist Ihnen von mir auch mitgeteilt worden – nach Feststellungen der von der Landesregierung und des Aufsichtsrats bestellten Gutachter Verstöße gegen Ausschreibungsvorschriften. Diese hat es gegeben. Sie sind begründet worden, aber nicht mit der Notwendigkeit des zügigen Baufortschritts zu rechtfertigen. Auch das ist Gegenstand der Beurteilung der Fähigkeit der Geschäftsführer und der beauftragten Planer gewesen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, teilen Sie die Ansicht der neuen Geschäftsführung der Nürburgring GmbH, dass der Generalplaner nur ein eingeschränktes Vertrauensverhältnis genießt, und – wenn ja – welche Gründe sind denn für Sie maßgeblich, dass es ein eingeschränktes Vertrauensverhältnis ist?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Einer der Gründe der nennenswerten Steigerungen der Baukosten ist gewesen, dass es in der Einschätzung der Baukosten Fehleinschätzungen gegeben hat und gewisse Gewerke, die zwingend notwendig gewesen sind, um

ein solches Vorhaben funktionsfähig fertigzustellen, in der ursprünglichen Planung und Konzeption nicht vorgeesehen sind.

Das sind allein schon Gründe, eine gewisse Einschränkung im Vertrauensverhältnis festzustellen. Das sind auch mit die tragenden Gründe für den neuen Aufsichtsrat und die neue Geschäftsführung gewesen. Auch die Art und Weise der Kosten- und Bauüberwachung geben zu einem reservierten Vertrauensverhältnis Anlass, wie es derzeit besteht.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Bracht.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Minister, ich will noch einmal auf die Einnahmeausfälle zurückkommen und konkret nachfragen, ob es Berechnungen über die derzeit erkennbaren Einnahmeausfälle gegenüber der Ursprungsplanung aufgrund nicht fertiggestellter und nicht korrekt fertiggestellter Baumaßnahmen gibt?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Fragen, die in der Mündlichen Anfrage aufgeworfen sind, und die von Ihnen gestellt sind nach meiner Kenntnis auch Gegenstand der Untersuchungen des Untersuchungsausschusses. Es sind auch die Akten zu diesen Vorhaben angefordert.

Ich habe Ihnen gesagt, dass ich mich bezüglich des ring^oracers im Ausschuss entsprechend dem damaligen Sachstand geäußert habe. Haben Sie Verständnis, dass ich bei der Vielzahl von Zahlen, die im Zusammenhang mit dem Nürburgring in den letzten Jahren kommuniziert wurden, und der Notwendigkeit, diese in einem gewissen Zeitraum wieder zu korrigieren, wie bei der Anfrage des Herrn Kollegen Eymael, gerne bereit bin, diese mitzunehmen, um Ihnen darauf schriftlich zu antworten, in welcher Größenordnung Einnahmeausfälle – aktueller Stand – gesehen werden.

Wie gesagt, auch das ist zwischen der Nürburgring GmbH und dem Werkunternehmer bestritten, weil wir bezüglich des ring^oracers in nennenswertem Umfang Einnahmeausfälle als Schadenersatz geltend machen. Wir behalten uns dies auch für andere Bereiche vor. Der nennenswerte Teil betrifft den ring^oracer, weil der nachvollziehbar zu großen Einnahmeausfällen geführt hat.

Bei anderen Gewerken, selbst wenn dort Mängel vorgelegen haben wie beim Estrich und andere, die eher optischer Art sind, hat das nicht zu Funktionseinschränkungen geführt.

Aber – wie gesagt – ich bin gerne bereit, dies nachzuliefern.

Präsident Mertes:

Eine dritte Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, in der gesamten Projektierung sind einige Dinge noch nicht umgesetzt. So wurde beispielsweise das „Traumbüro“ von Kafitz gestrichen. Gibt es weitere Dinge, die jetzt nicht umgesetzt werden?

(Frau Spurzem, SPD: Das war das Wichtigste!)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Räumlichkeiten, die für die Verwaltung und die Geschäftsführung der Nürburgring GmbH ursprünglich vorgesehen waren, haben nach kritischer Beleuchtung das Ergebnis erbracht, dass diese Flächen teilweise betriebswirtschaftlich effizienter genutzt werden können als nach der ursprünglichen Planung.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Eymael.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Staatsminister, zunächst einmal begrüße ich, dass Sie indirekt zugegeben haben, dass es erhebliche Fehler beim Controlling, der Aufsicht und der Planung gegeben hat, auch durch den Personalwechsel, der eingetreten ist.

Meine Frage ist: Das Projekt war ursprünglich mit etwa 130 Millionen Euro prognostiziert. Irgendwo zwischen 200 Millionen Euro und 230 Millionen Euro wird es endgültig abgerechnet.

Können Sie die Zahlen noch einmal aufschlüsseln, was planungsfehlerbedingt und kostensteigerungsmäßig bedingt war?

(Frau Spurzem, SPD: Aber bitte auf die Kommastelle genau!)

– Frau Kollegin, wenn es um 100 Millionen Euro geht.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Dass Kostensteigerungen in dieser Größenordnung bedauerlicherweise bei öffentlichen Bauvorhaben vorkommen, sehen wir nicht nur am Nürburgring. Wenn ich nach Köln oder woanders hinschaue, sind es bedauerlicherweise noch andere Dimensionen und Folgen, die entstanden sind.

(Licht, CDU: Sagen Sie aber jetzt nicht Peanuts! – Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Baldauf, das ist richtig.

Wir sind froh, nicht die Probleme von Köln zu haben. Die haben andere Dimensionen als das, was am Nürburgring stattfindet.

Ich habe die wesentlichen Punkte genannt, die die Kostensteigerungen verursacht haben, ohne das jetzt auf genaue Beträge zu fixieren. Sie sind im wesentlichen Teil in Planungsfehlern des Generalplaners zu sehen, weil die angesetzten Kostenansätze deutlich nach oben korrigiert werden mussten und gewisse Gewerke überhaupt nicht Gegenstand der ursprünglichen Planung und Ausschreibung waren. Es ist ein Betrag, der allein über 30 Millionen Euro liegt.

Hinzu kommen bis zu 20 Millionen Euro Bauherrenforderungen und Attraktivitätssteigerungen, die in der Bauphase und nach ursprünglicher Konzeption hinzukommen. Dann kommen weitere Dinge hinzu wie Baukostensteigerungen, die allerdings in nennenswertem Umfang – dies muss zugestanden werden – ab dem Jahr 2006 bis zur Ausführung 2008/2009 entstanden sind.

Wir haben dort den Hype in der Baukonjunktur, in der wirtschaftlichen Entwicklung mit enormen Baukostensteigerungen gehabt. Ich habe Ihnen gesagt, für gewisse Gewerke wurde bei der ersten Ausschreibung überhaupt kein Angebot abgegeben. Das sind die wesentlichen Positionen.

Ich bin gerne bereit, das auf Wunsch in einer Ausschusssitzung im Detail noch einmal zu erläutern.

Präsident Mertes:

Es liegen jetzt noch Zusatzfragen des Kollegen Wilke, der Frau Kollegin Schleicher-Rothmund, des Kollegen Baldauf und des Kollegen Bracht vor.

Ich sage dies nur deshalb, vielleicht bedenken Sie, dass diejenigen, die auch Fragen gestellt haben, vielleicht die vierte Mündliche Anfrage stellen würden.

(Baldauf, CDU: Man kann ja die Fragestunde verlängern!)

Bitte schön, Herr Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Minister, der Landrat des Landkreises Bad Neuenahr-Ahrweiler hat im Untersuchungsausschuss ausgesagt, er hätte sich nachhaltig für die Einstellung eines Baucontrollers in der GmbH eingesetzt, er wäre aber mit diesem Wunsch, diesem Vorschlag, gegen eine Wand gelaufen.

Wissen Sie davon, und wie beurteilen Sie das?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Da ich nicht Mitglied des Aufsichtsrats der Nürburgring GmbH bin oder gewesen bin, kann ich Ihnen natürlich

aus eigener Erkenntnis und Anschauung nicht sagen, in welcher Sitzung wann weitere Controllingmaßnahmen gefordert wurden und aus welchem Grunde das abgelehnt wurde.

Ich habe Ihnen dargelegt, dass gewisse Controllingmaßnahmen von der Nürburgring GmbH bezüglich der internen Zuständigkeit ergriffen wurden, auch unter Hinzuziehung von externen Sachverständigen, insbesondere durch den neuen Aufsichtsrat, und es wurden Rechtsberater beauftragt, in nennenswertem Umfang Schadenersatzansprüche geltend zu machen. Aber den Vorgang der internen Diskussion des Aufsichtsrats kann ich aus eigener Kenntnis nicht beurteilen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Frau Kollegin Schleicher-Rothmund.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Minister, Sie haben vorhin auf Kostensteigerungen in Köln verwiesen. Ich denke, Kostensteigerungen bei öffentlichen Bauvorhaben sind kein rheinland-pfälzisches Phänomen. Mir ist zum Beispiel die Diskussion aus dem Hamburger Senat bekannt, als Anfang 2009 noch von 114 Millionen Euro Anteil der Stadt an der Elbphilharmonie die Rede war. Mittlerweile sind wir bei 323 Millionen Euro.

Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, diesen Kostensteigerungen grundsätzlich entgegenzuwirken?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Kostenschätzungen können nur dann eingehalten werden, wenn die zugrunde liegende Planung korrekt und richtig ist. Das ist Grundvoraussetzung, damit Kostenplanungen eingehalten werden können.

Hier ist es zu nennenswerten Abweichungen gekommen bezüglich der Kostenschätzungen der ausgeschriebenen und geplanten Gewerke mit der Notwendigkeit, dass nicht nur diese Kosten hinzugerechnet werden müssen, sondern es auch hinsichtlich einer effizienten Bauabwicklung Schwierigkeiten gibt, wenn erkannt wird, dass wesentliche Gewerke zusätzlich ausgeschrieben und in einen Bauablauf integriert werden müssen. Das ist mit der entscheidende Fehler, der hier gemacht wurde. Das ist Grundvoraussetzung, um künftig die Kosten einzuhalten.

Das heißt aber auch, dass bei der Auswahl solcher Generalplaner, solcher Personen, in Zukunft höhere Sorgfalt angelegt werden muss und es sinnvoll ist – was jetzt auch gemacht worden ist –, externe Controller mit hinzuzuziehen, weil ein ausreichender Sachverstand bei einer relativ kleinen GmbH erfahrungsgemäß nicht vorhanden ist, solche Großmaßnahmen in Bauherrenfunktion zu steuern.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, ist Ihnen bekannt, ob die jeweiligen Baufortschritte, die ursprünglichen Pläne und die entsprechenden Kostensteigerungen jeweils Thema im Aufsichtsrat waren und dort besprochen wurden?

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Sie sind zumindest für den Zeitraum, für den ich das genauer beurteilen kann, des neu besetzten Aufsichtsrats, ständig Gegenstand der Tagesordnung und eines ständigen Reportings gewesen: Wie entwickeln sich Baukosten, und wie entwickeln sich die Dinge? –

Es ist auch vorher regelmäßig Gegenstand der Beratungen des Aufsichtsrats gewesen, sich über den Baukostenfortschritt informieren zu lassen. Exakt beurteilen kann ich das für den Zeitraum ab Juli letzten Jahres.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Bracht.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Minister, Sie haben die Großbaumaßnahme „Nürburgring“ mit öffentlichen Baumaßnahmen in Köln verglichen. Ich nehme an, Sie meinten den U-Bahn-Bau. Muss man aufgrund dieses Vergleichs davon ausgehen, dass Sie bei der Maßnahme „Nürburgring“ davon ausgehen, dass es dort ähnliche Vorfälle gab, die zu Kostensteigerungen geführt haben wie in Köln?

(Zurufe von der SPD: Oh! –

Ministerpräsident Beck: Gott im Himmel! –

Pörksen, SPD: Die Baugrube ist noch da! –

Baldauf, CDU: Wer hat denn mit Köln angefangen? –

Ministerpräsident Beck: Ihr seid doch nicht mehr ernst zu nehmen!)

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wenn es für uns den Hinweis gegeben hat, dass es Anlass für strafrechtlich relevantes Handeln gibt, haben wir stets unmittelbar die Staatsanwaltschaft darüber informiert.

(Baldauf, CDU: Hören Sie einmal zu! Er sagt es gerade! Das ist interessant!)

Dass hier in einer Art und Weise gearbeitet wurde wie in Köln mit dieser Dimension, auch die Gefährdung von Menschen in Kauf zu nehmen, liegt nach unserer Er-

kenntnis nicht vor, sonst hätten wir dort auch unmittelbar reagiert und gehandelt.

Ich will auch noch betonen, dass es zu nennenswerten Mehrkosten gekommen ist, allerdings bei Weitem nicht in der Dimension dieses Vorhabens in Köln. Es hat auch nicht diese Motivation vorgelegen, die in Köln im Ergebnis Ursache dieser dramatischen Entwicklung gewesen ist. Das mit Nürburgring zu vergleichen, halte ich nicht für berechtigt.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU –
Ministerpräsident Beck: Lächerlicher Klamauk!)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, wir haben 26 Minuten sowie 18 Zusatzfragen für diese Mündliche Anfrage gehabt. Deswegen stelle ich fest, die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der SPD –
Hartloff, SPD: Jetzt wollte ich mich gerade
noch melden!)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Thomas Günther und Dorothea Schäfer (CDU), Stand der dienstrechtlichen Überprüfung eines Lehrers aus Oppenheim aufgrund der Tätigkeit für den rumänischen Geheimdienst** – Nummer 4 der Drucksache 15/4371 – betreffend, auf.

Frau Abgeordnete Schäfer, Sie tragen sicher vor. Bitte schön.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie ist der aktuelle Stand der Überprüfung der Lehrkraft?
2. Welche Konsequenzen stehen aus bzw. wurden schon veranlasst?
3. Auf welchen Grundlagen basiert die Überprüfung?
4. Nach welchen Kriterien erfolgt bzw. erfolgte die Überprüfung?

Präsident Mertes:

Es antwortet für die Landesregierung Frau Ministerin Ahnen. Bitte schön.

**Frau Ahnen, Ministerin für Bildung,
Wissenschaft, Jugend und Kultur:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Thomas Günther und Dorothea Schäfer beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Es steht für die Landesregierung außer Frage, dass die Opfer des rumänischen Unrechtsregimes unter Ceaușescu ein Recht auf Aufklärung und Aufarbeitung haben, wer sie bespitzelt, ausgehört, verraten und verfolgt hat, so wie das auch für die Opfer anderer Diktaturen gilt.

Wo immer die Landesregierung einen Beitrag zu leisten vermag, wird sie das tun. Das hat die Landesregierung auch im Bildungsausschuss am 2. März in aller Eindeutigkeit klargestellt.

Die Landesregierung hat dort auch zum Ausdruck gebracht, dass sie im Lichte der erhobenen Vorwürfe nach rechtsstaatlichen Grundsätzen prüfen wird, ob und welche Konsequenzen im Hinblick auf das Beamtenverhältnis oder die schulische Tätigkeit der Lehrkraft zu ziehen sind. Es ist in Anbetracht der Komplexität sicher nachvollziehbar, dass diese Prüfung nicht im Schnelldurchgang, sondern sorgfältig durchgeführt werden muss.

Als oberste Dienstaufsichtsbehörde hat sich das Ministerium im Laufe der Überprüfung jeder Bewertung zu enthalten.

Zu Frage 1: Die der Landesregierung als Dienstherr zur Verfügung stehenden Personalunterlagen der Lehrkraft wurden inzwischen gründlich ausgewertet. Dabei haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass seine IM-Tätigkeit in Rumänien bereits anlässlich seiner Einstellung als Referendar in den Vorbereitungsdienst im Jahr 1979 und seiner Anstellung als Lehrer im Jahr 1982 bekannt war.

Ganz im Gegenteil hat das Ministerium seine Wertschätzung für die Arbeit der Lehrkraft im Bereich der Menschenrechtserziehung in einem Schreiben der damaligen Ministerin aus dem Jahr 1980 zum Ausdruck gebracht.

Derzeit versucht die Landesregierung, zusätzliche gerichtsverwertbare Erkenntnisquellen einzubeziehen. Im Vordergrund stehen dabei Unterlagen, die seinerzeit seitens der Securitate über den Betroffenen und dessen Tätigkeit geführt wurden.

Angesichts der Schwierigkeiten, die mit dem Versuch, entsprechende Unterlagen zu erschließen, verbunden sind, muss davon ausgegangen werden, dass die Überprüfung noch mehrere Monate in Anspruch nehmen wird.

Zu Frage 2: Vor diesem Hintergrund wurden bisher noch keine dienstrechtlichen Konsequenzen gegenüber der Lehrkraft gezogen. Solche stehen auch nicht unmittelbar an, solange die soeben dargestellten Ermittlungen nicht zu einem Ergebnis geführt haben.

Zu den Fragen 3 und 4: Die gegen den Betroffenen erhobenen Vorwürfe beziehen sich auf einen Zeitraum vor seiner Ernennung zum Beamten des Landes Rheinland-Pfalz. Damit sind die im Disziplinarrecht verankerten Reaktionsmöglichkeiten nicht anwendbar, da nach § 2 Abs. 1 des Landesdisziplinargesetzes mit dem Disziplinarrecht nur während des Beamtenverhältnisses begangene Verfehlungen geahndet werden können.

Als juristisch denkbare Reaktionsmöglichkeit kommt § 12 Abs. 1 Nr. 1 Beamtenstatusgesetz in Betracht. Danach ist die Ernennung mit Wirkung für die Vergangenheit zurückzunehmen, wenn sie durch arglistige Täuschung herbeigeführt wurde.

Es liegt auf der Hand, dass die hierfür erforderlichen Feststellungen, die sich auf rund 30 Jahre zurückliegende Sachverhalte beziehen, wenn überhaupt, nur unter größten Anstrengungen aufgeklärt werden können. In jedem Fall darf eine Entscheidung mit derart schwerwiegenden Folgen für den Beamten nur auf der Basis beweisbarer Fakten getroffen werden.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Abgeordnete Schäfer.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Frau Ministerin, sind Sie auch der Auffassung, dass eine Entscheidung möglichst zeitnah erfolgen müsste, insbesondere vor dem Hintergrund, dass hier auch die Schüler mit einbezogen sind und man im Grunde möglichst bald wissen müsste, ob das tatsächlich zu Konsequenzen führt oder nicht?

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur:

Ich bin immer dafür, dass Entscheidungen in dem denkbar kürzesten Rahmen getroffen werden. Ich bin aber gleichwohl – ich glaube, das habe ich in aller Deutlichkeit hier auch gesagt – der Meinung, dass so etwas nur in einem rechtsstaatlichen Verfahren überprüft werden kann.

(Frau Spurzem, SPD: So ist das!)

Rechtsstaatlichen Verfahren wohnt es inne, vor allen Dingen, wenn sie von einer solchen Komplexität sind, dass sie auch mit der notwendigen Sorgfalt durchzuführen sind. Insofern werde ich niemandem, der mit diesem Verfahren befasst ist, einen Zeithorizont setzen, sondern ich werde die betroffenen Beamtinnen und Beamten bitten, dies so schnell wie möglich, aber auch so sorgfältig wie notwendig, durchzuführen.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Frau Ministerin, wenn ich eben richtig zugehört habe, ist der Betroffene von der früheren Landesregierung für besonders gute Tätigkeit gelobt worden. Gibt es irgend-

einen Anhaltspunkt während seiner Dienstzeiten hier, dass er seinen Unterrichtsverpflichtungen nicht richtig nachgekommen wäre?

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur:

Er ist nicht nur von der ehemaligen Landesregierung offensichtlich gelobt worden, sondern ich habe eine Reihe von Schreiben aus der schulischen Gemeinschaft vorliegen sowohl von Schülerinnen und Schülern als auch von Eltern und aus der Lehrerschaft heraus, die mich bitten, genau diese Leistungen, die er in den letzten Jahren erbracht hat, auch zu würdigen. Auch den Betroffenen ist mitgeteilt worden, dass jetzt keine Entscheidungen getroffen werden können, sondern dieses Verfahren rechtsstaatlich durchzuführen ist und man erst danach zu einem Ergebnis kommen kann.

Präsident Mertes:

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann können wir noch eine weitere Mündliche Anfrage aufrufen.

(Beifall der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Burgard, David Langner, Bettina Brück, Monika Fink, Dieter Klöckner und Alfons Maximini (SPD), Folgen des Sturmtiefs „Xynthia“ in Rheinland-Pfalz** – Nummer 5 der Drucksache 15/4371 – betreffend, auf.

Wer trägt vor?

(Zurufe von der SPD: Herr Burgard!)

– Herr Abgeordneter Burgard. Er ist kaum zu sehen, weil sich der Kollege Adams so weit vorgebeugt und mir den Blick für den Kollegen Burgard verstellt hat; ohne Absicht, versteht sich.

(Heiterkeit bei der SPD)

Abg. Burgard, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Gibt es erste Erkenntnisse über die Schäden, die durch das Sturmtief „Xynthia“ in rheinland-pfälzischen Wäldern verursacht worden sind?
2. Wie schätzt die Landesregierung die Auswirkungen der Schäden auf den Holzmarkt ein?
3. Welche weiteren Erkenntnisse sind nach Ansicht der Landesregierung aus den Auswirkungen des Sturmtiefs auf Waldschäden für Rheinland-Pfalz zu ziehen?
4. Wie bewertet die Landesregierung den Einsatz der Forstleute und der Rettungskräfte bei der Beseitigung der Schäden, insbesondere in den Wäldern, als auch bei den sonstigen Aufräumarbeiten sowie der Hilfe für betroffene Bürgerinnen und Bürger?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Conrad.

Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Burgard, David Langner, Bettina Brück, Monika Fink, Dieter Klöckner und Alfons Maximini wie folgt:

Zu Frage 1: Der Sturmholzanfall durch das Sturmtief Xynthia wird auf ca. 1,7 Millionen Festmeter geschätzt. Das heißt, es wurden in unserem Land ca. drei bis vier Millionen Waldbäume durch den Orkan umgeworfen oder abgebrochen. Rheinland-Pfalz ist damit neben Hessen dieses Mal das am stärksten betroffene Bundesland.

Zum Vergleich: Durch die Orkane Vivian und Wiebke im Jahr 1990 wurden in Rheinland-Pfalz ca. zwölf Millionen Festmeter, durch Kyrill 2007 ca. zwei Millionen Festmeter und durch das Sturmtief Emma 2008 etwa 650.000 Festmeter Holz geworfen.

Die Hauptschadensgebiete liegen im östlichen Teil der rheinland-pfälzischen Eifel, im östlichen Hunsrück sowie den angrenzenden Gebieten von Westerwald und Taunus. Am stärksten betroffen sind die Forstämter Zell, Simmern, Cochem, Kastellaun, Boppard und Dierdorf. Die Pfalz ist, wie schon bei Kyrill und Emma, weitgehend verschont geblieben.

Die Fichte ist mit etwa 1,5 Millionen Festmeter beteiligt. Der Anfall bei den übrigen Holzarten ist insgesamt weitgehend vernachlässigbar. Aus den übrigen sturmbetroffenen Bundesländern wurden mit Ausnahme von Hessen – in Hessen liegen aktuelle Schätzungen von ähnlich hohen Schadmengen wie im Land Rheinland-Pfalz vor – vergleichsweise geringe Schäden gemeldet.

Zu Frage 2: Der Anfall an verwertbarer Fichte aus dem Sturmholz liegt landesweit in der Größenordnung eines bisherigen Jahreshiebsatzes im öffentlichen Wald und ist durch Zurückhaltung beim planmäßigen Holzeinschlag und durch zusätzliche Verkaufsaktivitäten vermutlich weitgehend aufzufangen. Da die Verarbeitungskapazitäten der heimischen Sägeindustrie etwa doppelt so hoch liegen wie der Anfall an Windwurfholz, wird von einer vergleichsweise unkritischen Marktsituation ausgegangen, die keine durchschlagende Wirkung auf die Holzpreise haben dürfte. Die Versorgung der einheimischen Holzindustrie zu Marktpreisen hat Vorrang.

Landesforsten hat das Ziel, vonseiten des Waldbesitzes die Einlagerung von Sturmholz in Nasslager zu vermeiden. Wo erforderlich oder gewünscht, wird jedoch die Einrichtung von Nasslagern durch die Sägeindustrie unterstützt.

Landesforsten hat nach dem Sturm Kyrill für rund 60 Nasslager landesweit bei den Oberen Wasserbehörden

eine Vorprüfung auf wasserrechtliche und naturschutzrechtliche Genehmigungsfähigkeit veranlasst, deren Ergebnisse vorliegen, sodass bei Bedarf Genehmigungsverfahren zügig beantragt und durchgeführt werden können.

Zu Frage 3: Sturmschäden verursachen sogenannte planlose Holznutzungen. Xynthia hat eine außergewöhnlich hohe Anzahl von einzelnen Bäumen und kleinen Baumgruppen in bisher geschlossenen Waldbeständen geworfen. Diese sogenannten Nestwürfe führen zu einer Veränderung des Kleinklimas in den Beständen. Die wärmeren Lücken sind Ausgangspunkte für Borkenkäfervermehrung, die in den umgeworfenen Bäumen zudem bruttaugliche Lebensstätten finden.

Die Forstämter müssen durch ein engmaschiges Monitoring der Forstschutzsituation sicherstellen, dass eine drohende Massenvermehrung der Borkenkäfer rechtzeitig erkannt und insbesondere durch eine beschleunigte Aufarbeitung befallskritischer Bäume und die rasche Abfuhr des Holzes aus dem Wald gegengesteuert wird.

Der Anfall an Käferholz als Windwurffolge wird die Menge des Windwurfholzes erfahrungsgemäß um 20 % bis 30 % bis zum Ende des Jahres erhöhen, sodass wir wahrscheinlich insgesamt eine Menge von über zwei Millionen Festmeter haben werden.

Zur besseren Stabilisierung der Wälder gegen Sturmergebnisse sowie gegen weitere Belastungen wie beispielsweise durch den Klimawandel tragen der von Landesforsten praktizierte naturnahe Waldbau und natürlich auch die speziellen Waldumbauprogramme auf besonders gefährdeten Standorten bei.

Zu Frage 4: Allein 20.000 Kräfte des Brand- und Katastrophenschutzes waren vor Ort im Einsatz, um die öffentliche Infrastruktur wiederherzustellen und den vom Sturm betroffenen Bürgerinnen und Bürgern und Haushalten bei der Bewältigung der Folgen zu helfen. Die Räumung öffentlicher Straßen, Eisenbahnlinien und Plätze von umgestürzten Bäumen erfolgte in enger Zusammenarbeit von Polizei, Feuerwehr und örtlicher Forstverwaltung in kürzester Zeit. Auch durch einen koordinierten Einsatz von Waldarbeitern bei der Beseitigung von umgestürzten Bäumen im Bereich von Leitungstrassen konnte verhindert werden, dass über die anfänglichen Stromausfälle hinaus weitere Versorgungsstörungen eingetreten sind.

Ich darf mich an dieser Stelle bei allen beteiligten Kräften für die raschen, koordinierten und oftmals im Übrigen gefahrgeneigten Einsätze ganz herzlich bedanken.

(Beifall der SPD)

Das Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz wie auch die örtliche Forstverwaltung haben frühzeitig die Bürgerinnen und Bürger über die Medien auf die außerordentlichen Gefahren im Wald durch umstürzende Bäume hingewiesen. Mittlerweile sind die Hauptwaldwege weitgehend geräumt; allerdings muss nach wie vor davor gewarnt werden, die vom Windwurf heimgesuchten Waldgebiete außerhalb der Hauptwege

zu betreten. Dort dauern die Räumungs- und Sicherungsmaßnahmen sicherlich noch einige Wochen an.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Schellhaaß.

Abg. Frau Schellhaaß, FDP:

Frau Ministerin, wie lange hat es dieses Mal gedauert, bis die Nasslager genehmigt waren, und wie viele DIN-A-4-Seiten Schriftverkehr waren dafür notwendig?

Es gab bei Kyrill einige Schwierigkeiten, die Sie dann aber behoben haben. Sie sagen auch, Sie haben dieses Mal vorgebaut. Wie sieht die Situation derzeit aus?

Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:

Es waren null DIN-A-4-Seiten Antragsformulare auszufüllen. Frau Schellhaaß, wenn Sie mir zugehört hätten, wüssten Sie, dass ich vorhin berichtet habe, dass bisher keine Nasslager eingerichtet worden sind und wir versuchen, von der Waldseite her zu vermeiden, dass Nasslager erforderlich werden.

Des Weiteren habe ich berichtet, dass wir nach dem Sturm Kyrill Vorsorge getroffen haben und vorsorglich mögliche Nasslagerflächen auf ihre Genehmigungsfähigkeit hin untersucht haben. Die Ergebnisse liegen vor.

Sollte die Sägewirtschaft in Rheinland-Pfalz durch das anfallende Holz bei der kontinuierlichen Verwertung überfordert sein und ihrerseits Nasslager wünschen, werden wir dabei helfen, diese einzurichten, und dazu auf die vorgeprüften Lagerplätze zurückgreifen.

Präsident Mertes:

Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet. Ich bedanke mich.

(Beifall der SPD)

Ich begrüße weitere Gäste im Landtag, und zwar Gästeführerinnen und Gästeführer der Kreisvolkshochschule des Eifelkreises Bitburg-Prüm und weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Schülerlandtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Ich rufe nun **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

Meine Damen und Herren, zwischen den Fraktionen wurde Einverständnis erzielt, dass wir mit dem zweiten Thema beginnen.

Ich rufe daher das zweite Thema der Aktuellen Stunde auf:

„Auswirkungen des Bahngipfels auf Rheinland-Pfalz“ auf Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/4376 –

Wer spricht für die antragstellende Fraktion?

(Herr Abg. Guth, SPD, blättert in seinen Unterlagen)

– Jens Guth. Schön, dass Sie da sind.

(Heiterkeit im Hause)

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Entschuldigung. Ich habe eine falsche Reihenfolge der Aktuellen Stunde im Gedächtnis gehabt. Ich bin natürlich vorbereitet und kann sofort einsteigen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Eymael, FDP)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! DB Schenker bleibt langfristig mit seinen 1.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Mainz. Das ist die beste Nachricht des Bahngipfels und verdient Respekt und Anerkennung an die Landesregierung, aber auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dafür bedanken wir uns und sind froh.

(Beifall bei der SPD)

Mein Kollege Lars Kützing wird in seinem ersten Redebeitrag im Plenum darauf gleich noch einmal eingehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 1,3 Milliarden Euro Investitionen der Bahn in Rheinland-Pfalz sind natürlich auch zu begrüßen, steigern die Attraktivität des Schienenverkehrs und werten viele Bahnhöfe und Bahnhaltdepunkte maßgeblich auf.

Die S-Bahn Rhein-Neckar, in Deutschland die Nummer 1 in Sachen Kundenzufriedenheit, wird ebenfalls als wichtiger Bestandteil des Rheinland-Pfalz-Taktes weiterentwickelt und ausgebaut.

Bei der Hunsrück-Bahn gibt es ebenfalls positive Signale, und die DB unterstützt die großen Anstrengungen der Landesregierung, das Konzept Rheinland-Pfalz-Takt 2015 umzusetzen. Von daher ist dieser erste Bahngipfel in Rheinland-Pfalz als großer Erfolg zu bezeichnen und bestätigt die gute Arbeit und Anstrengungen der Landesregierung im Bereich des Schienenverkehrs.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bahn würde aber gerne noch weitere Projekte auch in Rheinland-Pfalz realisieren. Alle Beteiligten – so war der Presse zu entnehmen – waren sich einig, dass die Investitionen in die Schiene gestärkt und nicht reduziert werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen will ich heute auch auf die sogenannte Streichliste des Bundes eingehen, die möglicherweise auch Rheinland-Pfalz betrifft. So wurde im Verkehrsausschuss des Bundestages diese Liste vorgestellt, bei der geplante und zugesagte Projekte infrage gestellt wurden, wichtige Verkehrsprojekte, denen einfach die Finanzierung entzogen wurde.

Wir erleben in den letzten Wochen und Monaten bei der schwarz-gelben Bundesregierung in fast allen Bereichen, dass das gesprochene Wort nicht gilt oder nur wenige Tage hält, so auch bei diesen Verkehrsprojekten.

(Eymael, FDP: Aber beim Herrn Tiefensee war es anders?)

– Deshalb haben wir jetzt die Projekte noch, weil Herr Tiefensee diese zugesagt hat.

Bundesverkehrsminister Ramsauer verkündet, dass er verstärkt auf die Schiene setzt und das Bahnnetz weiter modernisieren und – ich zitiere wörtlich – massiv ausbauen will.

Kurze Zeit später wird im Bundestag diese Streichliste vorgestellt, die genau das Gegenteil bewirkt; denn den Projekten wird die Finanzierung entzogen, und stattdessen werden umstrittene Steuergeschenke für wenige verteilt.

Auf dieser Liste ist auch die wichtige Verbindung Trier – Luxemburg, erst für 2012 zugesagt, vor wenigen Wochen dann auf 2025 verschoben. Dann sagt die Kanzlerin beim Besuch in Luxemburg wieder Unterstützung zu. Was gilt denn jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren? Das Hin und Her schadet der Glaubwürdigkeit auch der Deutschen Bahn. Das dürfen wir so nicht stehen lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen deshalb die Bundesratsinitiative der Landesregierung mit dem Titel „Zukunft der Bahn sichern“, in der viele Punkte für eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik aufgeführt werden, darunter auch der Deutschland-Takt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte ein weiteres Thema ansprechen, den Ausbau der S-Bahn Homburg – Zweibrücken. Ich glaube, es ist einmalig in der Geschichte der Partei der GRÜNEN bundesweit, dass eine grüne Ministerin – hier im Saarland – eine Reaktivierung einer Bahnstrecke blockiert,

(Beifall bei der SPD und des Abg. Eymael, FDP – Frau Mohr, SPD: Richtig!)

und zwar mit der S-Bahn ein nachgewiesenes Erfolgsprojekt. Wie weit sich die GRÜNEN im Saarland von ihren Kernthemen verabschiedet und sich in einer Jamaika-Koalition verbogen haben, wird bei diesem Punkt mehr als deutlich. Wir halten diese Verbindung aus vielen Gründen, auch aus ökologischen Gründen, für

wichtig und sinnvoll und werden an ihrer Realisierung auf jeden Fall festhalten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Mit Blick auf die Uhr möchte ich einen letzten Punkt ansprechen: Schienenlärm, insbesondere im Mittelrheintal. – Auch dies war Thema beim Bahngipfel. Die Bahn hat nun angekündigt, beim Bund die Umrüstung für 1.350 Güterwaggons zu beantragen. Das heißt aber noch nicht, dass sie auch kommen; denn wir befürchten, dass auch hier die Finanzfrage noch lange nicht geklärt ist und das Geld wieder letztendlich gestrichen wird. Das ist ein Zeichen, dass etwas getan werden muss – das kann man dem Bahngipfel entnehmen –,

(Glocke des Präsidenten)

aber es ist noch nicht umgesetzt. Wir brauchen eine Umrüstung der Güterwagen, und zwar schnell,

(Glocke des Präsidenten)

und langfristig eine Alternativroute für das Mittelrheintal.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Mertes:

Ich erteile Herrn Kollegen Dötsch für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist es schon irritierend, wenn man sich die Presselandschaft anschaut. Es ist besonders für die Menschen draußen irritierend, welche Nachrichten da vermittelt werden, einerseits die Schreckensmeldung dieser Landesregierung vom Januar dieses Jahres, wonach verschiedene Investitionen infrage gestellt sind, und dann die Erfolgsmeldungen jetzt von dem sogenannten Bahngipfel.

Dieses Rollenspiel, das man hier versucht zu kommunizieren, kann nicht funktionieren, dieses Rollenspiel, wonach die Bundesregierung für die Nachteile, für die schlechten Nachrichten zuständig ist, und die Landesregierung für die Investitionen zuständig ist, obwohl diese Investitionen doch in erster Linie mit Bundesmitteln geschehen.

(Beifall bei der CDU)

Seit knapp einem halben Jahr ist die neue Bundesregierung im Amt. Dann entdeckt die Landesregierung zum ersten Mal das Instrument des Bahngipfels. Bei diesem sogenannten Bahngipfel werden dann auch flugs alle die Forderungen medienträchtig zusammengefasst, aufgeschrieben und kommuniziert, die man gegenüber den bisherigen Verkehrsministern, den Sozialdemokraten Stolpe und Tiefensee, in den vergangenen 11 Jahren

nicht durchsetzen konnte, wobei die Ziele selbst in diesem Hause unstrittig sind und auch immer unstrittig waren.

Die vielen Punkte sind immer wieder im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr im Detail diskutiert worden, wie zum Beispiel die Hunsrück-Bahn. Da kann man sehr wohl darüber reden, ob das, was hier umgesetzt wird und wie es umgesetzt wird, wirklich dem Ziel dient, den Hahn möglichst schnell an Frankfurt anzubinden, oder ob da Kompromisse eingegangen werden mussten.

(Vizepräsident Bauckhage übernimmt den Vorsitz)

Viele Themen, die angesprochen worden sind, wurden über viele Jahre erledigt und sind in der Vorbereitung.

Aber bei dem Thema, das die Menschen in Rheinland-Pfalz besonders und am meisten bewegt, bei dem Thema „Güterzüge und Bahnlärm“ hat es der Bahngipfel bei der Pressemeldung bei einer Fußnote belassen.

Die Alternativstrecke zu Rhein und Mosel ist aus unserer Sicht die infrastrukturelle Zukunftsaufgabe, die die Zukunftsaufgabe in diesem Bereich für Rheinland-Pfalz im Schienenverkehr. Diese Aufgabe muss die Landesregierung wesentlich offensiver als in der Vergangenheit angehen. Dieses Projekt war für Sie, Herr Wirtschaftsminister, keine Liebe auf den ersten Blick. Es erhärtet sich doch der Eindruck, dass dieses ungeliebte Kind etwas halbherzig von Ihnen behandelt wird.

Uns fehlen konkrete Vorschläge und Initiativen der Landesregierung. Ich habe im vergangenen Jahr schon einmal angemahnt, dass Sie aktiver werden müssen und Sie Ihre eigenen Positionen erkennen lassen müssen. Nur Vorschläge von anderen abzulehnen und keine eigenen Vorschläge zu bringen, bringt uns in der Sache nicht weiter.

Drei Jahre warten die Menschen schon auf Ihre Aktivitäten, auf konstruktive Vorschläge und Initiativen, aber vergebens. Es sind drei verlorene Jahre für die Menschen an Rhein und Mosel für mehr Lebensqualität, für besseren Fremdenverkehr; denn das Mittelrheintal ist heute schon ausgelastet. Eine Steigerung des Güterverkehrsaufkommens führt zu Behinderungen, gerade auch des Personenverkehrs im Nahbereich.

Das Gütertransitaufkommen im Rheinland schadet der touristischen und damit auch der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region. Wenn Transitverkehr von Amsterdam nach Genua durch Rheinland-Pfalz geführt wird, hat dies keine positiven wirtschaftlichen Effekte, sondern ist für Tourismus und die Lebensqualität kontraproduktiv.

Wir brauchen endlich eine Veränderung und Verbesserung und nicht – wie in den letzten dreieinhalb Jahren geschehen – nur leere Versprechungen und Absichtserklärungen. Vor dreieinhalb Jahren wurde kurzfristige Abhilfe durch Flüsterbremsen versprochen. Bemerkenswert, erst im November 2009 lag die beihilferechtliche Genehmigung seitens der EU vor. Was ist hier schiefgelaufen, dass dies so lange gedauert hat?

(Glocke des Präsidenten)

Hat eventuell Herr Minister Tiefensee das Problem unterschätzt, oder ist er es zu spät angegangen?

(Glocke des Präsidenten)

– Weiter dazu in der zweiten Runde.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Eymael.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst nenne ich das Positive des Bahngipfels. Wir freuen uns, dass 1,3 Milliarden Euro in den nächsten fünf Jahren – das sind 250 Millionen Euro jährlich – in die Bahn investiert werden. Das geht in das Bahninfrastruktursystem, in Erhaltungsmaßnahmen, Neubaumaßnahmen und Ersatzmaßnahmen. Es sind fast alle Projekte dabei, die gewollt worden sind.

Meines Erachtens fehlen zwei Maßnahmen, die noch nicht durchfinanziert sind. Das ist der Nordkopf Mainz, der wichtig für die Verkehrsströme im Rhein-Main-Gebiet ist. Das gilt insbesondere für die Güterverkehrsströme. Wir können uns der Forderung anschließen, dass dieses Projekt, das planerisch schon weit fortgeschritten ist, umgesetzt und das Geld zur Verfügung gestellt werden muss.

Als Zweites will ich den Ausbau Luxemburg – Trier – Koblenz, hier Igel – Igel – West, ansprechen. Das ist ein altes Projekt, das unseren Forderungen entspricht. Auch dieses Projekt ist noch nicht durchfinanziert. Wir fordern nachdrücklich, dass das in die nächste Runde der Finanzierungsvereinbarungen mit aufgenommen wird.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist von besonderer Bedeutung – es klingt zwar eher bescheiden –, es ist viel in die Sanierung unserer Bahnhöfe investiert worden; denn sie sind sozusagen das Eintrittstor für den Bahnreisenden. Je besser die Attraktivität insgesamt ist, umso mehr Fahrgäste werden die Bahn nutzen. Das muss unser Ziel sein. Wenn weitere 180 kleinere und mittlere Bahnhöfe in Rheinland-Pfalz modernisiert werden, dann kann man das nur nachdrücklich begrüßen.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, wir begrüßen, dass die erfolgreiche S-Bahn Rhein-Neckar vervollständigt und ein Stück weit erweitert wird. Nach unseren Vorstellungen müsste man theoretisch ein S-Bahn-Projekt Rhein-Neckar in ein S-Bahn-Projekt Rhein-Hessen übergehen lassen und beides miteinander verbinden. Es sind Ansatzstücke vorhanden, dass wir aus dem Rhein-Neckar-Raum schneller nach Mainz über den Ausbau der Strecke zu einer S-Bahn-Strecke kommen. Das ist vorgese-

hen. Das ist eine richtige Investition. Wir haben gemerkt, viele Gäste bestätigen das vor Ort, dass S-Bahnen besonders gut angenommen werden. Es gibt 40 % mehr Fahrgäste auf den S-Bahnen. Insofern war das Projekt Rhein-Neckar-S-Bahn ein Erfolgsmodell. Die Erweiterung ist dringend notwendig zur S-Bahn Rhein-Hessen.

(Beifall der SPD)

Als Pfälzer darf ich begrüßen, dass der Hochgeschwindigkeitsverkehr von Paris, Ostfrankreich nach Südwestdeutschland hervorragend funktioniert. Diese neue Hochgeschwindigkeitstrasse wird mit inzwischen 3 Millionen Reisenden angenommen. Es war frühzeitig eine richtige Entscheidung, die die damalige Bundesregierung mit Frankreich getroffen hat. Es war aus meiner Sicht keine Kleinigkeit. Ich würde mich freuen, wenn man nach wie vor über den Haltepunkt Neustadt nachdenken würde. Neustadt ist ein Knotenbahnhof besonderer Ausprägung. Wenn es uns gelingen würde, Neustadt innerhalb dieser Verbindung als Haltepunkt hinzubekommen, dann wären wir für die gesamte Vorderpfalz einen deutlichen Schritt weiter.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich begrüßen wir, dass DB Schenker Rail mit über 1.000 Arbeitsplätzen in Mainz bleibt. Die Nachricht ist nicht ganz neu. Wir wissen schon seit einigen Wochen, dass es wohl dabei bleiben wird und die Bundesbahn, was den Cargo-Verkehr anbelangt, andere Entscheidungen getroffen hat, als sie es ursprünglich vorhatte. Somit ist der Standort Mainz gestärkt. Das ist ein gutes Ergebnis für Mainz selbst. Das betrifft mehr als 1.000 Arbeitsplätze. Ich glaube, dass dieser Betrieb auf Dauer damit abgesichert bleibt und im Sinne der DB erfolgreich weiterarbeiten wird.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist nicht nur alles positiv, was verkündet worden ist. Wir haben nach wie vor erhebliche Probleme bezüglich des Lärms an den Bundesbahnstrecken. Der Lärm im Mittelrheintal nimmt nicht ab, er wird nicht reduziert, sondern er nimmt zu. Man muss das in aller Deutlichkeit sehen. Ich bin gespannt, wie die Ergebnisse sein werden, wenn die Frau Umweltministerin ihre Lärmmessstationen alle aufgebaut hat. Mir berichten die Menschen, der Lärm nimmt zu.

(Glocke des Präsidenten)

Dazu sage ich vielleicht in der nächsten Runde noch ein bisschen. Die erste Runde war positiv, die zweite ist etwas kritischer.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Eymael, da Sie erst den ersten Teil der Rede

gehalten haben, habe ich Gelegenheit, mich bei Ihnen für den konstruktiven Beitrag zu bedanken, der den Bahngipfel richtig eingeschätzt hat. Viel Positives wurde bewegt. Es war sinnvoll, diesen Bahngipfel in Mainz abzuhalten. Es war hilfreich, dass alle wichtigen Entscheider des Bahnkonzerns, nicht nur Bahnchef Grube, sondern auch andere Vorstandsmitglieder aus Spartenbereichen, wie Herr Hartmann, am Gipfel teilgenommen haben. Deswegen konnten bei ganz konkreten Projekten an dem Tisch in der Staatskanzlei unter Beteiligung des Ministerpräsidenten Entscheidungen getroffen werden, dass konkrete Projekte weitergehen.

Herr Dötsch, es war notwendig gewesen, dass wir uns im Januar sehr kritisch gemeldet haben; denn es kann nicht sein, dass auf der einen Seite gefordert wird, es muss mehr in Verkehrsinfrastruktur investiert werden und wichtige Projekte müssen in Rheinland-Pfalz umgesetzt werden, wenn gleichzeitig die Bundesregierung auf der anderen Seite die Mittel für Verkehrsinfrastruktur perspektivisch in den Haushalten reduziert. Diese Politik ist unglaublich, in Berlin zu sagen, ihr müsst mehr machen, aber dafür weniger Geld bereitzustellen. Das geht nicht. Das ist unglaublich oder unseriös.

(Beifall der SPD)

Es war gut, dass wir unsere Stimme kritisch erhoben haben. Es war gut, diesen Gipfel zu organisieren. Es gibt wichtige Vorhaben, die Herr Kollege Eymael genannt hat, zum Beispiel der Nordkopf Mainz. Das ist ein ganz wichtiges Infrastrukturprojekt, um die Verkehre besser zu organisieren und um eine Ausweitung des Rheinland-Pfalz-Taktes zu ermöglichen. Dieses Projekt steht wegen der Kürzungen infrage, die in Berlin auf den Weg gebracht worden sind. Es gibt gute Signale. Wir gehen davon aus, dass dieses Projekt finanziert werden kann und mit den Baumaßnahmen im Sommer dieses Jahres begonnen werden kann, sodass diese Maßnahme in 2014 abgeschlossen sein kann.

Die Forderung Neustadt ist nicht neu. Sie ist vor einigen Jahren herausgenommen worden. Das wird von uns bedauert. Wichtig ist auch, dass es bezüglich der POS-Strecke gelungen ist, dies auf den Weg zu bringen, dass die Bahn Mittel für weitere Planungskonzeptionen, um die Strecke weiter zu beschleunigen, bereitstellt. Die Strecke soll auch attraktiver gemacht werden. Wir müssen auf jeden Fall erreichen, dass Fahrzeiten auf der Nordstrecke genauso attraktiv sind wie auf der Südstrecke, damit sie im Wettbewerb nicht verliert. Hier ist auf dem Bahngipfel eine ganz konkrete Entscheidung getroffen worden.

Bezüglich des Rheinland-Pfalz-Taktes 2015 ist von der Bahn bestätigt worden, dass das, was in Rheinland-Pfalz stattfindet, vorbildlich ist. Es ist gesagt worden, nirgends anders wird Nahverkehr so effizient und erfolgreich organisiert wie in Rheinland-Pfalz. Wir sind ausdrücklich von Bahnchef Grube gelobt worden. Er wird beurteilen können, in welchem Bundesland das am besten geschieht, meine Damen und Herren.

Wir haben für den Rheinland-Pfalz-Takt 2015 die Zusage erhalten, dass 20 % mehr Verkehr von 33 Millionen Zugkilometern auf 40 Millionen Zugkilometer bestellt

werden kann. Die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen werden von der Bahn in der Größenordnung von 60 Millionen Euro fristgerecht bis zum Jahr 2014 umgesetzt.

Positiv ist mit Sicherheit auch, wir haben erneut die klare Zusage erhalten, dass – so die Aussage von Bahnchef Grube – das Herz des Güterverkehrs in Deutschland weiterhin in Mainz schlägt. Das heißt, die Zentrale von DB Schenker bleibt in Mainz mit ihren über tausend Mitarbeitern. Das ist eine klare Zusage zum Standort Mainz und eine klare Garantieerklärung des Bahnchefs. Auch das ist gut, dass dies erneut bestätigt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Bezüglich des Bahnlärms hat die Landesregierung immer zu einer Alternativtrasse gestanden. Auch ich persönlich habe immer zu einer Alternativtrasse gestanden. Wir haben aber auch die klare Aussage gemacht, die Menschen nur auf eine Alternativtrasse zu verfrachten, die frühestens in 20 Jahren gebaut werden kann, ist nicht ausreichend. Wir müssen Maßnahmen auf den Weg bringen, die den Menschen jetzt in der aktuellen Situation helfen. Wir haben die Vorschläge gemacht, die jetzt in Berlin umgesetzt werden. In einer Bundesratsinitiative der Landesregierung Rheinland-Pfalz wurden die Vorschläge mit den Flüsterbremsen und anderen Maßnahmen zur Reduzierung des Lärms im Schienenbett unterbreitet. Alternative Trassenpreise usw., all das sind Vorschläge dieser Landesregierung, nicht von Berlin, nicht von anderen Bundesländern. Hier ging von uns die Alternative aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Dötsch, es liegt jetzt an dem CSU-Bundesverkehrsminister, Ihrem Unionskollegen, ob gehandelt wird oder nicht.

Ich komme zu den Alternativtrassenpreisen. Die Bundesregierung war nicht bereit und in der Lage, eine Rechtsverordnung zu formulieren. Wir als Landesregierung haben für den Bund eine Rechtsverordnung formuliert und im Bundesrat eingebracht. Sie muss von Herrn Ramsauer nur noch auf den Weg gebracht werden. Aber darauf warten wir. Wenn Sie Kritik üben, dann üben Sie Kritik dort, wo sie angebracht ist, in Berlin, wo nicht gehandelt wird. Das scheint sowieso ein Problem der momentanen Bundesregierung zu sein, dass sie nichts auf die Reihe bekommt. Deswegen haben wir die Verordnung selbst formuliert. Sie muss im Grunde nur noch mit einem Anschreiben versehen werden und in die Anhörung gebracht werden. Wenn Herr Ramsauer damit Probleme hat, sind wir auch bereit, dieses Anschreiben für Herrn Ramsauer zu formulieren, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Diese 1.350 Güterwaggons werden – auch das war eine Forderung des Landes Rheinland-Pfalz – im Mittelrheintal eingesetzt. Es ist klare Vorgabe des noch unter anderer Regierung vorgelegten Programms „Leiser Rhein“, dass diese Maßnahme im Schwerpunkt im Mittelrheintal eingesetzt wird, in der Region, wo die Menschen am meisten von Bahnlärm betroffen sind.

Ich könnte hier noch weitere Projekte benennen. Das war ein erfolgreicher Bahngipfel gewesen. Wir haben uns auch verständigt, das in regelmäßigen Abständen in Rheinland-Pfalz zu wiederholen, weil wir damit gute Erfahrungen gemacht haben, die konkreten Anliegen und Probleme den Personen vorzutragen, die unmittelbar entscheiden können. Das hat sich ausgezahlt. Es sind wichtige Projekte auf den Weg gebracht worden. Wenn von Berlin zukünftig in Verkehrsetats auch die notwendigen finanziellen Mittel bereitgestellt werden können, dann kann beim Thema „Bahn“ in Rheinland-Pfalz auch noch mehr bewegt werden.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Als Besucher im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich SPD-Mitglieder aus dem Wahlkreis Frankenthal sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dr. Kützing das Wort.

Abg. Dr. Kützing, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es verschiedentlich schon Erwähnung gefunden hat, werden Sie doch gestatten, dass ich als Mainzer Abgeordneter den Fokus unserer Debatte jetzt noch einmal auf diese wesentliche Standortentscheidung des Bahngipfels lenken möchte, dass die Hauptzentrale der DB Schenker Rail Deutschland AG langfristig in unserer Landeshauptstadt hier in Mainz angesiedelt bleiben wird. Ich denke, das ist eine sehr gute Nachricht.

(Beifall der SPD)

Der führende Güterbahnlogistiker Europas, der in insgesamt fünf internationalen Niederlassungen mehr als 28.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt und dabei 2008 einen Umsatz von fast 4,7 Milliarden Euro erwirtschaftet, wird von Mainz aus in Deutschland auch in Zukunft seine europäischen Verkehrsachsen in Nord-Süd- und in Ost-West-Richtung koordinieren. Das war in den vergangenen Jahren mehr als unsicher. In einem wahren Kraftakt war es im Jahr 1997 gelungen, die DB Cargo – wie sie seinerzeit noch hieß – in Mainz anzusiedeln und hier auch in kürzester Zeit die städtebaulichen Voraussetzungen mitten in der südlichen Altstadt von Mainz zu schaffen. Seit 2003 war das Unternehmen einem ständigen internen Umstrukturierungsprozess unterworfen, der auch immer wieder begleitet war von den Gerüchten, dass sich der Bahnlogistiker eventuell gänzlich aus Mainz zurückziehen könnte. Die aktuelle Wirtschaftskrise, die insbesondere auch schwer für die Logistiker ist, führte dann zu weiteren internen Überle-

gungen, die deutsche Niederlassung der DB Schenker Rail AG effizienter auszurichten. Wieder verdichteten sich die Vermutungen, der Standort Mainz könnte gänzlich aufgegeben werden.

Das waren seinerzeit Gerüchte, die seitens des Unternehmens nie gänzlich entkräftet wurden, die Wirtschaftspolitiker – und nicht nur Wirtschaftspolitiker – aller Parteien auch im Land und in Mainz im Stadtrat zu dringenden Appellen verleiteten.

(Glocke des Präsidenten)

Die gute Nachricht für die 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Das Herz des deutschen Güterverkehrs wird in Mainz auch in Zukunft weiter schlagen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dötsch das Wort.

Abg. Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, wenn so, wie in der Pressemitteilung dargestellt, es derzeit schon 5.000 leise Güterwagen gibt und die Bahn hierüber verfügt, warum werden die nicht jetzt schon im Mittelrheintal eingesetzt, wie Sie vor zwei Jahren versprochen haben? Das würde eine erhebliche Erleichterung für die Menschen dort bedeuten.

(Ministerpräsident Beck: Oh mein Gott!)

Ich möchte noch ergänzen, dass die CDU die Initiative S-Bahn Homburg – Zweibrücken voll unterstützt und Sie die Unterstützung der CDU-Fraktion in vollem Umfang haben. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten aber noch aus einer Sitzung vom 14. Dezember 2007 zitieren, in der Sie, Herr Minister, gesagt haben: „Beginnend mit dem Jahr 2008 werden alte Güterwaggons umgerüstet.“ Sie haben dann weiter ausgeführt: „Sie werden prioritär im Rheintal eingesetzt und nirgendwo anders in Deutschland. Auch das ist ein Erfolg unserer Initiative.“

Ich habe eben ausgeführt, dass die beihilferechtlichen Genehmigungen seitens der EU erst im November 2009 vorlagen. Sie haben dann in Ihrer Rede später ausgeführt, aufgrund der großen Betroffenheit der Menschen, die wirklich massiv belastet sind, sollte Politik die Aufrichtigkeit haben, nur Forderungen zu erheben, von denen man weiß, dass man sie umsetzen kann und sie rechtlich gestaltbar sind, sonst treibt man mit den schweren Belastungen, die die Menschen haben, politischen Schindluder. Das sollten wir nicht tun.

Ich denke, dies sollten Sie sich selbst auch als Ziel vorgeben, insbesondere dann, wenn es um Versprechungen geht. In den vergangenen Wochen sind wieder einmal viele Versprechungen getätigt und kommuniziert

worden. Ich denke, hier sollte man ebenso vorsichtig und auch wahrheitsgemäß arbeiten.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

(Eymael, FDP: Halt! Ich habe mich die ganze Zeit schon gemeldet, Herr Präsident!)

– Oh, das Wort hat der Abgeordnete Eymael für die FDP-Fraktion.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einige Anmerkungen zum Mittelrheintal machen. Ich glaube, wir müssen ehrlich sein, was den Lärm im Mittelrheintal betrifft. Wir reden jetzt schon jahrelang darüber, wie wir den Lärm dort reduzieren. Wir haben ihn im Grundsatz nicht reduziert. Es gibt nur kleine Schritte, die zur Reduzierung gegangen werden können. Wenn jetzt weitere 1.350 Güterwaggons umgerüstet werden, dann muss man bei einem Umlauf auf dieser Strecke, der etwa bei 150.000 Waggons im Jahr liegt, erkennen, dass das wieder nur ein ganz kleiner Schritt ist.

In Deutschland sind etwa 300.000 bis 400.000 Güterwaggons im Verkehr. Es wird eine lange Zeit dauern, bis wir die alle auf Flüsterbremsen umgerüstet haben. Die Bürgerinitiative gegen Lärm ist dort aktiv; sie verlangt zu Recht eine Lärminderung.

Aber wir müssen auch offen und ehrlich mit den Leuten umgehen. Auch von all dem, was der Bundesminister Tiefensee versprochen hat, ist in der letzten Legislaturperiode sehr wenig umgesetzt worden, egal, ob nun die EU, der Bund oder das Land daran schuld sind. Ich will keinen Schuldigen besonders hervorheben. Aber wir müssen mit den Leuten ehrlich umgehen. Ich glaube, das ist für die Zukunft wichtig und entscheidend.

Natürlich bemühen wir uns, dass die Situation verbessert wird. Aber angesichts eines steigenden Güterverkehrsaufkommens, das nach der Wirtschaftskrise sicherlich noch stärker zunehmen wird, muss man realistisch sagen, dass sich beim Lärm gegenüber dem heutigen Stand nur wenig verändern wird.

Ich will eine weitere Anmerkung machen. Herr Ministerpräsident, nachdem sich schon so viele dazu geäußert haben, wann die ersten Züge der Hunsrückbahn fahren, waren Sie jetzt so mutig, ein Datum zu nennen.

(Fuhr, SPD: Sie waren noch viel mutiger!)

– Ich weiß, ich habe in früheren Zeiten auch schon einmal ein Datum genannt. Aber ich freue mich, dass es jetzt wieder ein Datum gibt. – Der Herr Ministerpräsident hat gesagt, im Dezember 2014 wird der erste Personenzug auf der Hunsrückstrecke fahren. Ich werde Sie beim

Wort nehmen, egal in welcher Funktion ich bin und in welcher Funktion Sie sind. Insofern werden wir abwarten, was im Jahr 2014 sein wird. Ich persönlich glaube nicht daran, dass wir 2014 so weit sind.

(Beifall der FDP –
Fuhr, SPD: Der Kollege Auler klatscht auch noch!)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Kollege Dötsch, es ist erfreulich, dass Sie die Reaktivierung der Bahnstrecke Homburg – Zweibrücken unterstützen. Das machen wir auch. Wir haben auch die klare Aussage gemacht, dass wir dort, wo wir verantwortlich sind, also bis zur Landesgrenze, die Kosten übernehmen und wir bereit sind – das hat der Zweckverband Schienenpersonenverkehr Süd getan –, die Ausschreibung des S-Bahn-Netzes vorzunehmen.

Es muss verhindert werden, dass die CDU-Landesregierung in Saarbrücken das Projekt blockiert. Dort ist man für das Problem verantwortlich, dass wir nicht mit dem Zug nach Homburg fahren können. Reden Sie mit Ihrem Kollegen Müller in Saarbrücken, dann kann das Problem gelöst werden. Wir stehen zu diesem Projekt.

(Beifall der SPD –
Hartloff, SPD: Selbst die GRÜNEN sollen dort nicht dagegen sein! –
Ministerpräsident Beck: Die FDP ist dort auch an der Regierung!)

Bezüglich der Lärmproblematik im Mittelrheintal will ich das unterstreichen, was Herr Eymael gesagt hat: Wir müssen dort klar kommunizieren, was erreichbar ist und was nicht erreichbar ist. Wir haben die Maßnahmen genannt, zu deren Umsetzung die Bundesregierung die Rechtsinstrumente hat. Die Dinge sind auch auf den Weg gebracht worden. Wie gesagt, die erste Umrüstung von Güterwaggons läuft.

Ein wichtiger Ansatzpunkt ist – dazu wird es eine Tagung der Landesregierung in unserer Landesvertretung in Brüssel geben –, dass die Güterwaggons auch über nationale Grenzen fahren. Es muss in Europa ab einem bestimmten Datum verboten sein – mit einer Übergangsfrist, egal ob sie fünf, acht oder zehn Jahre beträgt –, Güterwaggons mit altem Bremsmaterial einzusetzen. Hier brauchen wir eine europäische Regelung. Ein Ergebnis des Bahngipfels ist auch, dass Herr Grube gesagt hat, er werde in Brüssel gemeinsam mit uns auftreten und unsere Forderungen sowie die Tagung, die wir dort organisieren, unterstützen. Das halte ich für einen zielführenden Weg. Wir sollten dieses Ziel gemeinsam verfolgen, weil wir dadurch wirklich zu einer Lösung des Problems kämen.

(Beifall der SPD)

Herr Eymael, bezüglich der Reaktivierung der Hunsrückstrecke: Ich habe mich sehr lange zurückgehalten, wenn es darum ging, ein Datum zu nennen. Ich wurde sehr häufig gedrängt, ein Datum zu nennen. Nachdem nun eine seriöse Planung vorliegt und die Dinge untersucht worden sind, habe ich ein Datum genannt. Dieses Datum ist von Bahnchef Grube bestätigt worden. Er hat bestätigt, dass dort im Dezember 2014 gefahren werden kann. Wir laden Sie ein.

(Frau Pepper, SPD: Mitzufahren!)

Mit Sicherheit wird Ministerpräsident Beck, der dann im Amt sein wird, einen solch wichtigen Termin wahrnehmen. Ob und in welcher Funktion Sie daran teilnehmen können, weiß ich nicht. Wer von uns daran teilnimmt, ist uns ziemlich klar.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zum ersten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Aktuelle Situation des Datenschutzes in Rheinland-Pfalz“ auf Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/4350 –

Das Wort hat Herr Abgeordneter Walter Strutz.

Abg. Strutz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten Wochen und Monaten hat eine Fülle von Entscheidungen die Bedeutung und die Bewertung des Datenschutzes erfreulicherweise wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Ich erinnere an die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Vorratsdatenspeicherung, an die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs zur Stärkung der Position der Datenschutzbeauftragten, aber genauso gern auch an den aktuellen Bericht unseres Landesdatenschutzbeauftragten und an das Gutachten der Landesregierung zu Google Street View. Zusammengefasst kann man das vielleicht so formulieren: Datenschutz vor Eigennutz.

(Beifall der FDP)

Wir als Freie Demokraten sehen mit besonderer Sorge, dass die Verwendung der Bezeichnung „gläserner Bürger“ sehr stark auf das Verhältnis zwischen Staat und Bürger reduziert ist, während die Bedeutung des Datenschutzes bei dem, was mittlerweile zum Alltag gehört, nämlich beim Aufbau sozialer Netzwerke, zu wenig berücksichtigt wird. Ich gehöre zu einer Generation, die von den Menschen des Internetzeitalters mittlerweile als „Generation Münzfernsprecher“ bezeichnet wird. Für Menschen wie ich, die noch die Aufregung miterlebt haben, als es um das Thema „Volkszählung“ ging, ist es

erstaunlich, mit welcher Unbefangenheit man heute seine persönlichen Daten in diese Netze einstellt und dass man sich über das Thema „Datenmissbrauch“ überhaupt keine Gedanken mehr macht.

(Beifall der FDP)

Deshalb wollen wir mit dieser Aktuellen Stunde einen Beitrag dazu leisten, dass dieses Thema im Sinne eines durchgängigen Konzepts zu einer Querschnittsaufgabe wird, nicht nur das Handeln des Gesetzgebers, sondern auch das Regierungshandeln betreffend.

Letztendlich sollte das auch dazu führen, dass wir uns bei der angestrebten Novellierung des Landesdatenschutzgesetzes sehr intensiv darüber unterhalten, ob das Thema „Datenschutz“ nicht auch ein Teil des Bildungsauftrags in unserer Gesellschaft werden sollte; denn man kann mit seinen eigenen Daten nur dann sorgfältig umgehen, wenn man früh genug darüber informiert wird, welche Risiken es im Internetzeitalter in dieser globalisierten Welt gibt.

(Beifall der FDP)

Wir haben dabei festgestellt, dass die Landesregierung die Messlatte, die sie bei dem Thema „Google Street View“ angelegt hat, nicht durchgehend verwendet. Wir wissen das aus dem Umgang mit dem betriebsrätlichen Schnellinformationssystem, aber – nach unserer Einschätzung – auch aus dem derzeitigen Umgang mit dem sogenannten Dachflächenkataster, wenn es darum geht, Solaranlagen anzubieten und dem Privatmann schmackhaft zu machen, indem man ihm sagt: Du sparst nicht nur ein, sondern du leistest auch einen guten Beitrag zur CO₂-Vermeidung.

Dagegen ist nichts zu sagen. Aber gegen den Weg ist etwas zu sagen. Deswegen wollen wir, dass die Landesregierung an ihr Handeln durchgehend ihre eigene hohe Messlatte anlegt und sie das Einverständnis der Eigentümer voraussetzt, statt Sparkassenorganisationen und Handwerksbetriebe gezielt mit diesen Daten zu versorgen,

(Beifall der FDP)

sodass diese in die Lage versetzt werden, dem Eigentümer entsprechende Angebote zu unterbreiten.

Wir bieten unsere engagierte Mitarbeit an, wenn es darum geht, die Durchgängigkeit des Regierungshandelns sicherzustellen, Widersprüche aufzulösen und den Bildungsauftrag auch bei der Novellierung des Landesdatenschutzgesetzes durchzusetzen. So viel im ersten Teil.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP –
Hartloff, SPD: Die FDP vorneweg!)

Vizepräsident Bauchhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Pörksen von der SPD-Fraktion.

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als dieser Tagesordnungspunkt auftauchte, haben wir zunächst überlegt, was eigentlich dahintersteckt. Was ist der aktuelle Anlass dafür? Die Entscheidung zur Vorratsdatenspeicherung hatten wir schon vor der zurückliegenden Landtagssitzung. Das konnte es eigentlich nicht gewesen sein. War es die Pressekonferenz der FDP mit der Überschrift „Die Landesregierung ist schlimmer als Google“? War das möglicherweise der Hintergrund? Darauf komme ich gleich noch zu sprechen; denn der Herr Kollege hat einen Punkt angesprochen. War es der Landesdatenschutzbericht, der seit genau einer Woche vorliegt? Zu dem findet üblicherweise eine Aussprache im Parlament statt, aber nicht drei Tage, nachdem er vorliegt, sondern nach einer entsprechenden Vorbereitung. Möglicherweise war es auch das. Oder war das der Versuch der FDP, sich jetzt an die Spitze der Bewegung zu stellen?

(Eymael, FDP: Da gehören wir hin!)

Das war wohl genau der Grund.

(Beifall der FDP)

Ich will nicht sagen, dass Sie aus dem Bremserhäuschen kommen – das stimmt nicht, das behaupte ich nicht; denn ich bin lange genug im Metier des Datenschutzes tätig –, aber ich will auch nicht behaupten, dass Sie gerade auf der Lokomotive saßen. Das wäre meiner Meinung nach eine etwas überzogene Darstellung.

Bevor ich zu den Ausführungen des Herrn Kollegen Strutz komme, zunächst ein paar Bemerkungen zu dem von Ihnen im Grunde genommen angeführten Hauptargument, mit dem Sie der Landesregierung leicht vor das Schienbein treten. Das war wohl auch eine kleine Retourkutsche. Mancher wird sich noch an die Presseerklärung von Frau Schleicher-Rothmund erinnern, in der der Fraktionsvorsitzende der FDP in einer Weise bezeichnet worden ist, die ihm nicht gefallen hat. Das kann ich verstehen. Dagegen hat er sich auch zur Wehr gesetzt. Das ist auch in Ordnung.

(Eymael, FDP: Mit Recht! –
Hartloff, SPD: Mit Recht nicht, aber!)

– Mit Recht ist eine andere Frage.

(Eymael, FDP: Doch!)

Ich habe gesagt, dass es in Ordnung ist, wenn er sich zur Wehr setzt. Ich habe nicht gesagt, dass er das zu Recht gemacht hat. Das meine ich eher nicht.

Also komme ich zu dem Thema, das ich für wichtig halte, nämlich die Frage, ob sich der Staat in Form des Rhein-Hunsrück-Kreises bemüht, die CO₂-Belastung zu reduzieren und dabei Daten einsetzt, die von unserem Geoinformationsamt in Koblenz erhoben worden sind. Es ist schon relativ schwierig, das mit Google in Zusammenhang zu bringen, aber man muss sich das natürlich ein bisschen genauer ansehen.

Ich habe mir von Kollegen, weil ich auch zur „Münzfern-sprechergeneration“ gehöre, Herr Kollege Strutz, einen Ausdruck von Google machen lassen. Das ist Google.

(Der Redner hält ein ausgedrucktes Bild hoch)

Bei uns gibt es das nicht. Das ist London. Es muss also keiner Angst haben, dass das sein Haus ist.

(Dr. Schmitz, FDP: Das ist mein Haus! – Heiterkeit)

– Ihr Haus in London? Das ist einer von den Ärzten, die am Wochenende in London sind.

(Heiterkeit)

Das ist der gleiche Maßstab, wie er bei den Daten des Landesvermessungsamtes verwendet wird. Sehen Sie sich das einmal an.

(Der Redner hält ein weiteres Bild hoch)

Wissen Sie, was das ist? Sie müssten das eigentlich wissen. Das ist der Fastnachtsbrunnen von Mainz. Wenn Sie solche Dinge vergleichen, haben Sie gewisse Schwierigkeiten, das glaubhaft herüberzubringen.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Auler, der meines Wissens auch im Kreistag des Rhein-Hunsrück-Kreises sitzt, hat dem Programm, das dort aufgelegt worden ist und sich jetzt erst in der Umsetzung befindet und im nächsten Jahr überhaupt anlaufen soll – das muss man auch wissen –, wenn ich das richtig gelesen habe im Schreiben des Landrats des Landkreises, ebenso wie alle anderen Mitglieder des Kreistages zugestimmt.

Ich nenne ein weiteres wunderbares Erlebnis: Vor drei Tagen sagte im Kreistag von Bad Kreuznach der Fraktionsvorsitzende der FDP – den Namen muss ich nicht nennen –, das sei ein tolles Programm, das im Rhein-Hunsrück-Kreis und im Landkreis Mainz-Bingen umgesetzt werde.

(Frau Morsblech, FDP: Das stimmt doch gar nicht!)

– Langsam, ich weiß, Sie saßen neben ihm.

Daraufhin habe ich sofort davor gewarnt – – –

(Zuruf der Abg. Frau Morsblech, FDP)

– Frau Kollegin, hören Sie doch zu.

Daraufhin habe ich sofort die Hand gehoben und gesagt, ich würde an ihrer Stelle etwas vorsichtiger mit dem Hochjubeln des Programms sein, weil aufseiten der FDP erhebliche datenschutzrechtliche Probleme gesehen werden.

(Frau Morsblech, FDP: Das hat er doch vorgetragen, der Kollege! Das ist jetzt schon unverschämt!)

– Ja, ja, ich habe gestern gesehen, wie Sie mit der Wahrheit umgehen, Frau Kollegin. Ich muss sagen, das ist nicht so ganz in Ordnung.

(Eymael, FDP: Die Wahrheit! – Dr. Schmitz, FDP: Bleiben Sie locker!)

– Ja, die Wahrheit war, dass ich den Kollegen davor gewarnt habe, so großzügig damit umzugehen. Das war die Wahrheit. Man kann das im Protokoll nachlesen, wenn man das unbedingt will.

Zurück zu diesem System: Es ist richtig, dass man über die eine oder andere datenschutzrechtliche Frage noch einmal nachdenken muss. Deshalb findet morgen ein Gespräch – das wissen Sie auch – zwischen dem Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises und dem Landesbeauftragten für den Datenschutz statt, um sich diese Fragen genauer anzusehen. Ich bin davon überzeugt, es gibt dort kein großes datenschutzrechtliches Problem.

(Glocke des Präsidenten)

Diese Fragen werden aber morgen in einem Gespräch erörtert und möglicherweise auch einer Lösung zugeführt.

Zu Ihren anderen Ausführungen komme ich gleich.

(Beifall der SPD – Zuruf des Abg. Auler, FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schneiders von der CDU-Fraktion.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die gleichen Überlegungen, die Herr Kollege Pörksen zu Beginn seiner Ausführungen angestellt hat, haben auch mich bewegt, nämlich die Frage nach dem aktuellen Anlass für diese Aktuelle Stunde „Aktuelle Situation des Datenschutzes in Rheinland-Pfalz“. Klar, es ist erst wenige Tage her, als uns der Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz vorgelegt wurde. Ich habe mich auch gefragt, ob wir den diskutieren wollen. Das sollten wir doch besser unter einem eigenen Tagesordnungspunkt mit einer längeren Redezeit machen und in dem Bemühen, uns damit auseinandergesetzt zu haben.

Gleichwohl, der Datenschutzbericht liegt vor, und wir haben die Gelegenheit, daran anknüpfend die aktuelle Situation zu beleuchten. Wir müssen tatsächlich feststellen, dass im Moment vermehrt und verstärkt über den Datenschutz gesprochen wird. Dazu tragen viele Dinge bei. Keine Frage, es gibt Skandale sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich. Egal ob das die DB AG ist oder ob das Supermärkte wie Lidl und andere sind, die im Gespräch sind. Auch die Rechtsprechung trägt mit ihren Urteilen zur Vorratsdatenspeicherung und

anderen Problemen dazu bei, den Datenschutz in den Vordergrund zu stellen.

Wir haben im Alltag die Diskussion über die Videoüberwachung. Es geht um die Videoüberwachung von öffentlichen Plätzen im Hinblick auf eine Gefahrenabwehr und die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung, aber auch im privaten Bereich. Dort ist sie leider verstärkt festzustellen. Im privaten Bereich können das Eingangsbereiche von Privathäusern sein, aber auch Betriebsgelände, wobei es aber auch andere Möglichkeiten des Einsatzes von Videokameras und Webcams gibt. Das alles stellt uns natürlich vor die Frage, wo die rechtlichen Grenzen liegen.

Von meinen Vorrednern wurde das Internet angesprochen. Dort gibt es Chatforen und soziale Netzwerke. Das bereitet mir im Grunde genommen die größten Sorgen. Man selbst ertappt sich auch dabei, nicht frei von Fehlern im Umgang mit diesem Medium zu sein. Junge Menschen aber, die verstärkt das Internet nutzen und verstärkt die sozialen Netzwerke betreten, sind die immer richtig informiert, und wissen die um die Gefahren? Wir haben gehört, das Internet vergisst nicht. Nach vielen, vielen Jahren können Sie noch nachvollziehen, was Sie irgendwann dort gemacht haben. Sie können nachvollziehen, ob Sie auf Google zugegriffen haben, um eine Suchmaschine in Gang zu setzen, oder ob Sie bei Amazon oder wo auch immer ein Buch oder sonst etwas bestellt haben. Das alles ist über Jahre hinweg nachvollziehbar.

Deshalb ist auch zu Recht gesagt worden, dass wir es mit einem Bildungsproblem, mit einem Bildungsauftrag zu tun haben. Ich habe durchaus Zweifel, ob man in einem Gesetz oder in der Verfassung verankern kann, wie man den wahrnimmt. Es muss aber ein Bildungsauftrag und eine selbstverständliche Aufgabe für uns sein, dass wir die Jugend an dieses Medium heranführen. Dazu gehört auch eine Bewusstseinschärfung und der Hinweis auf die Gefahren, die dort lauern.

Datenschutz ist also in aller Munde, aber nicht in jedermanns Bewusstsein. Damit greife ich Stichworte aus dem Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz auf. Das gilt für den Staat, die Wirtschaft und für den Bürger. Der Umgang mit den Daten ist zu sorglos. Wegen Rabatten, Gewinnchancen und was sonst alles noch eine Rolle spielt, geht man so etwas von freizügig mit seinen eigenen persönlichen Daten um, die man sonst noch nicht einmal im Freundeskreis erzählen würde.

Dann stellt sich die Frage, auf die ich in der zweiten Runde eingehen muss, weil die Zeit davonläuft, nach Google Street View, dem Gutachten der Landesregierung und den damit verbundenen Problemen.

Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind um.

(Glocke des Präsidenten)

– Herr Präsident, ich habe es auch schon an der Uhr gesehen. Ich komme wieder.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Strutz von der FDP-Fraktion.

Abg. Strutz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will noch einmal kurz auf meine Vorredner eingehen, was das Thema „Aktualität“ anbelangt. Der Rhein-Hunsrück-Kreis ist nur der Anfang. Der Kreistag Mainz-Bingen hat bereits das Gleiche beschlossen, und zwar ohne jede Reaktion auf das Thema „Datenschutz“. Dort wird erhoben. Das heißt, wehret den Anfängen. Insofern ist das Thema „Aktualität“ eindeutig.

(Beifall der FDP)

Zweiter Punkt. Herr Pörksen, da wir technisch weiter sind als Sie, habe ich mir erlaubt, das auszudrucken, was unsere Geodatenbasis hergibt. Ich habe es auf DIN A3 gedruckt.

(Der Redner hält zwei ausgedruckte Bilder hoch)

Das ist sozusagen mein Haus. Wenn Sie unter einen gewissen Maßstab, nämlich von 1.000 kommen, dann kommt ein Block. Das heißt, nur mit diesen Daten – das war die Behauptung des Sprechers des Umweltministeriums – werden die Dachflächenkataster ermittelt werden. Das geht gar nicht. Sie können auf dieser Basis keine Sparkassenorganisation finden, die Ihnen die Dachneigungen finanziert, um anschließend Angebote zu machen.

Das heißt, Sie müssen Vernetzungen von Daten vornehmen. Dann wird am Schluss das herauskommen, was heute technisch schon möglich ist. Sie können heute bis auf 15 Zentimeter – das wird teilweise sogar schon gemacht – mit Luftaufnahmen Abschattungen von Schornsteinen und Bäumen vornehmen.

Sagen Sie jetzt bitte nicht, dass wir es nicht tun, wenn es technisch geht. Ich behaupte, dann sind wir ein Stück zu blauäugig. Das glaube ich nicht. Deswegen ist es so wichtig, dass wir frühzeitig dagegenhalten.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Pörksen von der SPD-Fraktion.

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Strutz, es geht nicht um die Frage, was man machen kann, sondern was gemacht wird. Wenn Sie sich die Daten des Geoinformationsamtes nehmen und diese herunterzoomen, entstehen genau die Bilder, die ich Ihnen gezeigt habe. Es geht darum, welches Instrument angewandt wird.

Vom Grundsatz her sind wir überhaupt nicht auseinander, nämlich dass man sehr früh aufpassen muss, dass man nicht falsche Wege beschreitet. Das finde ich total richtig. Ich glaube, wir liegen inhaltlich gar nicht auseinander.

Wir sind in der Vorbereitung der Diskussion über das, was Sie zu der Frage der Novellierung des Landesdatenschutzgesetzes ausgeführt haben. Ich hoffe, dass wir auch hier wie in der Vergangenheit eine gemeinschaftliche Veränderung herbeiführen können.

Ich komme zur Frage der Bildung. Ich weiß, dass in der entsprechenden Enquete-Kommission über diese Frage sehr eingehend gesprochen wird, und zwar auch unter dem Begriff „Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern“. Ich glaube aber auch, dass wir bei der Frage, wie man mit neuen Medien umgeht, nicht nur in eine bestimmte Richtung schauen müssen. Das ist keine Frage, die nur die Jugend betrifft. Das ist inzwischen eine Frage, von der auch die älteren Menschen betroffen sind, zu denen wir auch gehören. Von daher muss man genau schauen, wie man das formuliert.

Über die Frage, wie weit Menschen leichtfertig mit ihren eigenen Daten umgehen, ist schon sehr oft diskutiert worden. Das war auch die große Sorge auf Veranstaltungen, die mit Schulen, dem Landesdatenschutzbeauftragten und vielen anderen durchgeführt wurden. Wir werden uns weiter mit dem Thema beschäftigen müssen, weil wir gemeinsam den Eindruck haben, dass der Datenschutz immer weiter ins Hintertreffen gerät, je stärker die technische Entwicklung voranschreitet.

Das sind Erfahrungen, die wir allgemein feststellen. Die gemeinsamen Anstrengungen sind es wert, das Problem ein bisschen stärker in den Griff zu bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen halte ich es für schwierig, über ein solches Thema in der Aktuellen Stunde grundsätzlich zu diskutieren. Ich glaube, wir brauchen mehr Zeit. Diese sollten wir uns in diesen Fragen nehmen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schneiders für die CDU-Fraktion.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe zwar nur noch zwei Minuten Redezeit, versuche aber trotzdem, den Kern zu treffen. Die Ausgangssituation für die zweite Runde ist das Gutachten der Landesregierung zu Google Street View. Ich denke, damit brauchen wir uns nicht lange auseinanderzusetzen, weil die Zusammenfassung heißen kann, dass das Gutachten Schwachstellen aufzeigt und den Datenschutz stärkt. Das sehe ich so.

Daran anknüpfend stellt sich für mich die Frage, gerade weil der Auftraggeber die Landesregierung war, was das Land und der Staat selbst machen. Natürlich ist mir klar, dass die öffentliche Hand Aufgaben zu erfüllen hat, ob im Bereich der Eingriffsverwaltung oder der Leistungsverwaltung. Hier braucht man Daten. Man muss auch Daten festhalten und speichern.

Wie weit darf man gehen? Wo sind die Grenzen? Der Herr Kollege Strutz hat das betriebsrätliche Schnellinformationssystem angesprochen. Ich will nicht bewerten, ob es gut gemeint war und ob der Ansatz gut war. Auch hier hat sich die Frage gestellt, wie weit man gehen darf. Diese hat sich jedoch durch die Zurücknahme erledigt.

Wie ist es mit dem Dachkataster? Wenn man im Gutachten lesen darf, dass Aufnahmen und Abbildungen von Straßenansichten und Häusern über einer Höhe von 2 Metern nicht zulässig sind und man unter 2 Meter bestimmte datenschutzrechtliche Zulässigkeitskriterien differenzieren muss, stelle ich mir die Frage, wie man Dachkataster erstellen will, wenn man nicht über 2 Meter hinausgehen und die Häuser von oben aufnehmen kann.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Insofern wird diese Frage im Gutachten angesprochen. Das Gutgemeinte der Kommunen, die sich mit Unterstützung des Landes beteiligen, Solardachkataster zu erstellen oder das solare Potenzial einer ganzen Stadt – es geht nicht nur um den Hunsrück-Kreis, sondern um viele andere Kreise – mag berechtigt sein.

(Glocke des Präsidenten)

Ohne die datenschutzrechtliche Bestimmung zu verletzen, würde man das befürworten können. Nur, bitte schön, dem Datenschutz ist auch hier Geltung zu verschaffen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Staatsminister Karl Peter Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mir mehrere Vorgänge vorgelegt, was ich in der Aktuellen Stunde auf die Fragen sagen soll, wie es mit dem Datenschutz in Rheinland-Pfalz, nachdem der Datenschutzbericht vorgelegt worden ist, im Hinblick auf die Nutzung personenbezogener Daten, die immer schneller Marktreife erreichen und im Markt entsprechend genutzt werden (Sozialnutzung, Facebook, wer-kennt-wen), und den Gefahren aussieht, die sich daraus ergeben. Der Datenschutz als Bildungsaufgabe ist auch schon angesprochen worden.

Herr Abgeordneter Strutz, die Landesregierung hat bereits entsprechende Initiativen unternommen. Die Bildungsministerin und das Bildungsministerium haben

bereits Initiativen auf den Weg gebracht. Wir haben mehrere Gespräche auch mit dem Datenschutzbeauftragten geführt, wie wir das machen können. Der Herr Ministerpräsident hat am 12. März klargemacht, dass im Bereich der Bildungsaufgabe ein besonderes Augenmerk gelten muss. All dies ist einvernehmlich mit diesem Hause erfolgt.

Natürlich war klar, dass wir uns um Google Street View und Google Earth zu kümmern haben, weil die Unsicherheit bei den Menschen relativ groß ist, wenn es um die Frage geht, was ins Netz gestellt werden darf. Die Gefahr des „Großen Bruders“ ist vorhanden. Die Menschen werden bewusster. Insoweit ist eine solche Diskussion immer gut.

Ich denke, von daher gesehen, macht es Sinn, auch über den Bericht des Landesdatenschutzbeauftragten zumindest in der Aktuellen Stunde ein paar Probleme anzureißen. Man kann sie nicht in der Tiefe erarbeiten.

Dann kommen wir gleich zu den Fragen, die sich auch für das Innenministerium ergeben, weil wir für die Geobasisinformationen und die Übermittlung verantwortlich sind. Wir haben im Einvernehmen mit dem Datenschutzbeauftragten in § 13 des Gesetzes zum Landesvermessungswesen entsprechende Festlegungen getroffen. Danach wird gehandelt. Man muss ein berechtigtes Interesse haben. Deswegen macht es jetzt auch keinen Sinn, groß in die rechtliche Bewertung und in die Frage einzusteigen, wie sieht es mit den Solardächern aus. Hier haben wir einen Auftrag.

Da ist noch keine Umsetzung erfolgt. Es gibt einen Auftrag an den Rhein-Hunsrück-Kreis, mit dem Datenschutzbeauftragten über diese Frage Klarheit zu erzielen. Natürlich werden die Datenschutzbestimmungen und der § 13 des Gesetzes für das Landesvermessungswesen herangezogen. Logisch.

Ich kann mir nichts anderes vorstellen, wenn ich ein solches Angebot mache, dass der alte Grundsatz gilt, dass man vorher fragt, und dem Wollenden geschieht kein Unrecht. Wenn das Einverständnis vorliegt, muss man entsprechende Angebote über Solardächer und die Aufnahmen machen. Da sehe ich kein Problem. Ich sehe es nur dann, wenn wir, die öffentliche Hand, uns im Markt bewegen, solche Aufnahmen machen und sie jedem zur Verfügung stellen würden. Dann bekommen wir ein Problem. Das ist wohl so.

Ich denke, von daher gesehen ist es richtig und gut, dass wir uns eingeschaltet und gesagt haben, neben dem Wunsch, dass wir ein Arbeitnehmerdatenschutzgesetz haben wollen – ich glaube, Herr Abgeordneter Strutz hat darauf hingewiesen –, ist doch klar, dass wir nicht einäugig in eine Richtung sehen und sagen können, bei Google Street View haben wir Probleme, aber bei der Frage, wie wir mit den Daten des Landesvermessungsamtes umgehen, haben wir keine Probleme. Das gibt es nicht und wird es nicht geben.

Herr Kollege Schneiders, insoweit denke ich, ist dieses Gutachten, das wir in Auftrag gegeben haben, durchaus hilfreich.

Die Innenminister haben sich mit dieser Frage beschäftigt. Wir haben zum ersten Mal eine Grundlage, die besagt, es ist grundsätzlich möglich, aber ihr müsst Folgendes beachten, wenn ihr zulässt, dass eine Firma auftaucht und Häuser, Straßen und möglicherweise auch Menschen aufnimmt.

Ich will darauf hinweisen, ich bin einmal in das Internet gegangen – ab und zu sollte man so etwas machen – und habe mir Berlin angeschaut. Ich bekomme ein Bild vom Hotel Westin Grand eingespielt, das ich von meinem schönen Nastätten aus herunterzoomen kann, und sehe, wer auf der Kreuzung geht. Ich komme relativ nah dran.

Wenn zum Beispiel Walter Strutz da geht, könnte ich ihn an seinem Gang erkennen, weil ich ihn kenne. Aber einen Fremden würde ich nicht erkennen. Das muss ich dazusagen; denn so nahe geht es dann doch nicht. Aber diese Übermittlung ist schon von einer wichtigen Bedeutung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin schon der Meinung, dass wir uns noch einmal sehr intensiv mit dem Landesdatenschutz beschäftigen müssen. Es geht um die Vorratsdatenspeicherung. Darum geht es. Wir müssen darüber reden. Wir müssen eine sorgfältige Abwägung treffen, wie wir die Privatsphäre der Bürgerinnen und Bürger schützen und wie gleichzeitig das öffentliche Interesse oder das Sicherheitsinteresse des Staates zu bewerten ist. All dies liegt vor uns.

Wir haben die Große Anfrage, die mit Datum vom 5. März 2010 bei uns eingegangen ist, „Auswirkungen des Gutachtens zu Google Street View“, insbesondere die Unterstützung von Projekten zur Erstellung der sogenannten Solar- und Dachflächenkataster. Das werden wir sorgfältig beantworten.

Ich denke, es macht Sinn, den Landesdatenschutzbericht mit dem Landesdatenschutzbeauftragten in der Sitzung und dann noch einmal im Landtag in den zuständigen Ausschüssen zu besprechen.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich rufe nun den dritten Teil der

AKTUELLEN STUNDE

auf:

„Abkehr des Ministerpräsidenten von flächendeckenden gesetzlichen Mindestlöhnen“
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 15/4377 –

Ich erteile Frau Abgeordneter Thelen für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns stellt sich die Frage an Sie, Herr Ministerpräsident Beck, was wollen Sie wirklich beim Thema „Mindestlöhne“.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD: Oh!)

– Hören Sie ruhig zu.

Wollen Sie gesetzliche flächendeckende Mindestlöhne, oder wollen Sie sie nicht, oder wollen Sie sie vielleicht nicht so?

Diese Frage stellt sich uns, weil wir in einem Interview, das Sie dem Redakteur Fred Folz von der „RHEIN-PFALZ“ gegeben haben, – es ist in der Zeitung vom 20. Februar 2010 veröffentlicht – eine Antwort gegeben haben, die verschiedene Schlussfolgerungen ermöglicht.

(Zurufe von der SPD)

Sie wurden nach den Problemen gefragt, das Lohnabstandsgebot bei Hartz IV einzuhalten. Ich möchte jetzt gerne mit Erlaubnis des Präsidenten die Antwort des Ministerpräsidenten zitieren. Ich werde sie ganz zitieren, damit es nachher nicht heißt, es sei etwas aus dem Zusammenhang gerissen.

Also: „Wie ist das Problem zu lösen?“ – „Das Problem ist nicht damit zu lösen, dass man den Bedürftigen immer noch weniger gibt, sondern damit, dass wir durch Mindestlöhne denen, die Arbeit haben, einen anständigen Lohn garantieren. Mindestlöhne können es zudem unattraktiv machen, aus bestehenden Tarifbindungen herauszugehen. Wir wollen ja nicht, dass es überall Mindestlöhne gibt; darum geht es gar nicht. Wir wollen, dass Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer in ihren Tarifbindungen bleiben. Auf diese Weise werden anständige Löhne garantiert.“

Da sage ich die Schlussfolgerung, dass wir Löhne über Tarife brauchen und wollen und möglichst auch gute Mindestlöhne, gute Löhne, von denen man leben kann. – Da sind wir uns völlig einig. Aber das, was die SPD seit Jahren fordert, ist doch genau das Gegenteil, nämlich einen gesetzlichen flächendeckenden Mindestlohn,

(Ministerpräsident Beck: Gar nichts begriffen!)

und dazu sagen Sie hier: Wir wollen ja nicht, dass es überall Mindestlöhne gibt. – So. Darum geht es gar nicht.

Herr Ministerpräsident, deshalb fragen wir Sie, worum es geht. Diese Stellungnahme ist wieder klar wie Kloßbrühe.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Aber vielleicht ist es auch nur eine Nebelkerze, um wieder nach allen Seiten offen zu sein.

(Ramsauer, SPD: Können Sie ausschließen, dass Sie das nicht begriffen haben?)

Herr Ministerpräsident, genau deshalb beantragen wir diese Aktuelle Stunde. Wir wollen, dass Sie Klarheit schaffen, und zwar für alle Menschen in diesem Land.

Ich will noch einmal auf die Fakten eingehen und gehe zurück auf den 22. Januar 2009. Für alle, die sich sicher erinnern, dass war die Zeit unter Schwarz und Rot. Da gibt es die Meldung von Bundesarbeitsminister Olaf Scholz zu dem Thema „Mindestlohngesetze beschlossen“.

Das Arbeitnehmerentendegesetz und das Mindestarbeitsbedingungsgesetz wurden heute in zweiter und dritter Lesung im Deutschen Bundestag beschlossen. Er meldet dazu – hier bitte ich um die Erlaubnis, es zitieren zu dürfen –: „Das ist heute ein guter Tag für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für viele Unternehmerinnen und Unternehmer, erklärt Bundesminister Olaf Scholz. Die beiden Gesetze sind Teil eines klugen gesetzlichen Rahmens für das Wirtschaftsleben. Die Politik greift dort sozialregulierend ein, wo persönliches Engagement und Leistungswille nicht mehr mit dem Versprechen einhergehen, dass sich Arbeit auch auszahlt. Dass diese Anstrengung sich lohnt, ist für eine soziale Marktwirtschaft unverzichtbar. Gleichzeitig schaffen diese Bedingungen einen unternehmerischen Handlungsrahmen, der fairen Wettbewerb überhaupt erst möglich macht.“

Herr Ministerpräsident, dem kann ich nur zupflichten. Das sind hervorragende Gesetze, die in der letzten Legislaturperiode gemacht wurden und die uns wirklich helfen werden, Missstände, die wir gar nicht leugnen, in den Griff zu bekommen und sie abuschaffen.

(Ministerpräsident Beck: Gegen heftigen Widerstand der CDU durchgesetzt!)

Die SPD fordert aber gesetzliche flächendeckende Mindestlöhne. Ihre Partei nimmt das durchaus ernst, wie Sie selbst bei dem Unterbezirksparteitag der SPD Süd erleben mussten, auf dem ein Ortsverband, der SPD-Ortsverein aus Landau, einen Antrag erhoben und gestellt hat, dass die SPD ihre Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn auf 8,50 Euro pro Stunde anheben solle.

(Pörksen, SPD: Sehr vernünftig!)

– Herr Pörksen, ja, sehen Sie, genau, das ist das Dilemma. Sie sagen „Sehr vernünftig“. Der Ministerpräsident sagte aber auf diesem Parteitag – – –

Er fuhr diesem Antrag in die Parade, so wird es hier beschrieben.

Ich zitiere auch hier aus einem Bericht der „RHEIN-PFALZ“: „Selbstverständlich müssten Löhne angemessen sein und Menschen, die Vollzeit arbeiten, davon leben können. Doch sollte nicht der Gesetzgeber die

Höhe eines Mindestlohnes bestimmen, sondern eine Kommission aus allen gesellschaftlichen Gruppen.“

(Beifall der SPD –
Zurufe von der SPD: Jawohl! –
Glocke des Präsidenten)

„Wenn der Gesetzgeber den Mindestlohn bestimme, gewinne die Partei, die den höchsten Mindestlohn verspricht (...).“

Genau das ist der Grund, weshalb die CDU nach wie vor gegen einen gesetzlichen flächendeckenden Mindestlohn ist.

Danke sehr.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hartloff von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist doch gar nicht schlecht, wenn die CDU viele Stellungnahmen vorliest, beispielsweise eine gute Presseerklärung von Olaf Scholz, der ein sehr guter Arbeitsminister gewesen ist und der sich Verdienste zur Einführung von Mindestlöhnen in manchen Teilbereichen erworben hat.

Das war immer – da will ich Ihr Gedächtnis aufhellen – ein Teil der Auseinandersetzung zwischen den früheren Koalitionspartnern, wobei die CDU sehr schwierig dahin zu bringen war, dass es solche Mindestlöhne in Teilbereichen gibt.

(Pörksen, SPD: Wohl wahr!)

Vielleicht sollte ja auch Frau Ministerin Ahnen – ich sehe sie jetzt nicht – Ihnen helfen, weil Sie vorhin den Zeitungsartikel mit der Aussage von Herrn Ministerpräsident Beck zitiert haben, weil diese Aktuelle Stunde vielleicht eher einer Leseschwäche zu verdanken ist, Ihrer politischen Leseschwäche;

(Fuhr, SPD: Die Folge von PISA!)

denn es ist eine eindeutige Frage gestellt, zu der sich der Ministerpräsident – der sich gleich dazu auch äußern wird – eindeutig geäußert hat.

(Ramsauer, SPD: So etwas Gutes haben wir von der CDU noch nie gehört!)

Was will die SPD ohne jeden Konflikt? Wir sind der Auffassung, dass die Einführung von Mindestlöhnen notwendig ist, weil es in Deutschland ein Problem damit gibt, dass es Lohnspiralen nach unten gibt, die es nicht mehr ermöglichen, dass Menschen von einer vollschichtigen Arbeit tatsächlich leben können.

Das Problem hat in den letzten Jahren zugenommen. Es gibt Bereiche, in denen es tarifliche Regelungen gibt – das ist der Punkt, auf den der Ministerpräsident auch hingewiesen hat –, die besser sind. Diese tariflichen Lösungen sind natürlich immer mit Vorrang zu behandeln.

(Baldauf, CDU: Klar!)

Wir sind aber der Auffassung, dass es einen Mindestlohn geben muss, wie es ihn im europäischen Ausland und international im Übrigen auch gibt, wie ihn auch Wirtschaftsforscher fordern und wie ihn auch beispielsweise die Firma „Lidl“ vor Kurzem für ihre Branche gefordert hat,

(Pörksen, SPD: Warum wohl?)

dass wir ihn brauchen als Minimum einer sozialen Absicherung für die Menschen, die vollschichtig arbeiten, weil er umgangen wird.

Wir brauchen ihn notwendiger, deshalb wird er branchenweise ohne Ihre Zustimmung von der CDU auch kommen, weil spätestens in zwei Jahren die Grenzen offen sind, was die EU anbelangt, und natürlich in vielen Branchen ganz andere Menschen zu uns kommen, die hier arbeiten können und das zu niedrigeren Löhnen machen und es genügend Arbeitgeber gibt, die das ausnutzen.

(Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

Frau Thelen, wenn Sie sagen, die CDU will das nicht, so erinnere ich mich an eine Debatte hier, bei der Herr Billen, der von Ihnen mehr oder weniger rausgeschickt ist, aber vielleicht doch wiederkommt, hier ans Pult gegangen ist und gesagt hat, dass er die Einführung von Mindestlöhnen sinnvoll findet. Ich habe auch hier die entsprechenden Erklärungen.

Also bei Ihnen ist das Bild sicherlich unterschiedlich dazu. Herr Baldauf hat sich dagegen ausgesprochen, weil er Entlassungen fürchtet und sagt, das sei für den Arbeitsmarkt schädlich.

Dem widersprechen wir. Da haben wir andere Auffassungen. Ich glaube, die Auffassung der SPD findet eine weitere Stütze auch in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes zur Berechnung der Regelsätze nach Hartz IV.

Das ist eine gute Stütze, weil dort niedergelegt ist und das Verfassungsgericht uns Hinweise gegeben hat, was Menschen mindestens brauchen, damit sie menschenwürdig leben können.

Was für staatliche Unterstützungen gilt, von Mindestsätzen und den Gedanken, die unser Verfassungsgericht dazu hat, das muss für den Lohnsektor auch gelten. Da kann sich der Staat nicht vornehm heraushalten und sagen, der Markt wird es regeln,

(Zuruf der Frau Abg. Thelen, CDU)

weil der Markt es genau nicht regelt, sondern weil der Markt nicht überall tarifliche Regelungen hat, die greifen, und der Markt ein Versagen darin hat, dass keine menschenwürdigen Löhne gezahlt werden.

Deshalb ist ein Mindestlohn auch in Deutschland notwendig. Deshalb setzt sich die SPD flächendeckend dafür ein. Da gibt es zwischen unserer Generalsekretärin in ihren Erläuterungen und dem Ministerpräsidenten überhaupt nichts, was dazwischen steht,

(Ramsauer, SPD: Das ist wahr!)

sondern da gibt es breite Übereinstimmung, dass wir diese Forderung haben, und auch die Übereinstimmung darin, dass den konkreten Satz nicht die Politik selbst festsetzen soll, sondern man unabhängige Personen braucht, die diese Sätze vorschlagen und berechnen,

(Glocke des Präsidenten)

damit man nicht im politischen Wettlauf über die Höhe der Sätze liegt.

Dazu werde ich Ihnen in der zweiten Runde noch etwas sagen.

(Beifall der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schmitz von der FDP-Fraktion.

(Zuruf von der SPD: Der mit dem Haus in London!)

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

– Und was für eins.

(Zuruf von der SPD: Wo denn?)

– Kensington.

(Frau Spurzem, SPD: Das ist teurer geworden, da zu wohnen!)

Meine Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines vorab: Die Diskussion um Lohndumping haben wir im Zusammenhang mit den Schlecker-XL-Märkten geführt. Das ganze Haus war einer Meinung. Wir müssen das jetzt nicht miteinander vermischen. Ich glaube, da gibt es keinen Dissens.

Was Kollegin Thelen zum Arbeitnehmerentendegesetz und zum Mindestarbeitsbedingungsgesetz gesagt hat und was die jetzige Bundesregierung im Zusammenhang damit, dass die Rechtsprechung zum Verbot sittenwidriger Löhne gesetzlich festgeschrieben werden soll, sagt, ist umfassend und unstrittig.

Wir können uns also auf das konzentrieren, um was es wirklich geht.

(Ramsauer, SPD: Ist die Bundesregierung sich da einig?)

Ich glaube, es ist in der Tat so, wie Kollegin Thelen es aufgefasst hat: Es gibt einen sichtbaren Unterschied. Das ist auch einfach zu erklären. Das hängt damit zusammen – ähnlich wie bei der Diskussion um die verfassungsrechtlichen Bedingungen zu Hartz IV –, dass die SPD das dringende Gefühl hat, in diesen Bereichen Boden nach links gutmachen zu müssen, unter anderem, um zu verhindern, dass wir im nächsten Parlament in Rheinland-Pfalz eine Fraktion haben, die wir alle nicht wollen, die aber insbesondere die SPD nicht haben will.

(Beifall bei der FDP –
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Von daher erschließt es sich mir, dass man sich Gedanken macht, wie weit man von unpopulären Positionen, zum Beispiel im Hartz-IV-Bereich, abrücken kann.

(Hartloff, SPD: Ja! Ja! Ja! –
Ministerpräsident Beck: Unredlicher kann man nicht sein!)

Das Thema „Mindestlohn“ ist dazu nach Ansicht der SPD geeignet, aber wenn wir uns der Mühe unterziehen, das Thema seriös zu diskutieren – ich werde gleich ein Forschungsergebnis der Hans-Böckler-Stiftung mit Ihrer Zustimmung zitieren, Herr Präsident –, dann müssen wir uns schon überlegen, wie hoch der Mindestlohn sein soll und ob er flächendeckend oder differenziert sein soll, meine Damen und Herren.

(Baldauf, CDU: So ist es! –
Zuruf des Abg. Weiner, CDU)

Das ist die spannende Frage.

Dass wir grundsätzlich gegen differenzierte Mindestlöhne im Zweifel aus pragmatischen Erwägungen heraus nichts haben, sondern sie mittragen, ist kein Geheimnis. Das zentrale Problem ist die Höhe und die Frage der Flächendeckung.

Auf die Geschichte mit der Kommission will ich aus Zeitmangel nicht eingehen. Die kommt mir doch etwas obskur vor.

(Hartloff, SPD: Das wird in England so praktiziert!)

Aber wir schauen uns die Mindestlöhne an. Der Hinweis von 8,50 Euro von Herrn Kollegen Pörksen war schon interessant. Das ist ja die spannende Diskussion auch bei den Befürwortern des Mindestlohns, wie hoch wir ihn schrauben können.

Meine Damen und Herren, es ist vergesellschaftet mit der Diskussion um Hartz IV, Herr Kollege Hartloff; denn Hartz IV definiert den Mindestlohn sogar ohne Arbeit.

(Hartloff, SPD: Hartz IV definiert doch keinen Mindestlohn!)

Die Landesregierung hat auf eine Anfrage unserer Fraktion zum Lohnabstandsgebot ausgeführt, dass in etwa in der Landeshauptstadt Mainz der Lohnabstand gewährleistet ist bei einem Einkommen von 14,63 Euro. Das hat man herangezogen, um in etwa das Lohnabstandsgebot in Mainz bei den hohen Kosten der Unterkunft zu gewährleisten.

Dass das keine Relation sein kann für einen gesetzlichen Mindestlohn, ich glaube, das leuchtet sogar Ihnen ein.

Das ist die Problematik. Das ist das Dilemma: Wenn der Mindestlohn zu hoch ist, dann wird er Arbeitsplätze vernichten.

(Beifall der FDP und der CDU –
Hartloff, SPD: Wenn der Mindestlohn 15 Euro beträgt, vernichtet er Arbeitsplätze?)

Die Hans-Böckler-Stiftung, die sicher frei vom Vorwurf ist, zu weit rechts zu stehen, schreibt – das ist das angekündigte Zitat –: Offensichtlich gibt es Spielräume für die Festsetzung von Mindestlöhnen, sodass negative Beschäftigungseffekte erst bei Überschreitung eines bestimmten Niveaus erfolgen. –

(Hartloff, SPD: Traurig, aber das ist Wissenschaft!)

Aha, hollaho.

Das wird also nicht bestritten. Wenn ich den Mindestlohn zu hoch ansetze, dann hat er negative Beschäftigungsaspekte. Das ist unumstritten.

Setze ich den Mindestlohn zu niedrig an, dann habe ich das Problem, dass er mir nicht hilft,

(Eymael, FDP: So ist es!)

dass er aus der vollzeitigen Arbeit eben nicht den Lebensunterhalt garantiert. Wenn das so wäre, bräuchten wir die Aufstockung in Hartz IV ja nicht, die – ich wiederhole mich – den Mindestlohn de facto definiert.

Meine Damen und Herren, noch ein letzter Satz: Mindestlohn versus Lohnzuschüsse versus Kombilohn.

Sie sind doch überall und immer mit dabei gewesen: Vom Mainzer Modell über die Kurzarbeit bis hin zum Kommunal-Kombi-Modell

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme zum Schluss –,

wo Aufstockersysteme aus pragmatischen Erwägungen heraus installiert wurden. Dies sind doch die Systeme, die keine Arbeitsplätze vernichten. Von daher widersprechen Sie sich im Grunde genommen selbst.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat nun Herr Ministerpräsident Beck.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin daran gewöhnt, dass man mir so manches unterstellt. Aber dass es in dieser Frage von meiner Seite missverständliche Äußerungen gibt, kann mir wirklich niemand ernsthaft unterstellen.

(Beifall der SPD)

Dass man zum Mindestlohn unterschiedlicher Meinung sein kann, ist eine ganz andere Frage. Aber die CDU behauptet, ich würde versuchen, mir irgendwo eine andere Basis aufzubauen. Dass dies auch noch von Ihnen so betont worden ist, Herr Dr. Schmitz, ist wirklich eine Unredlichkeit, wie ich sie selten erlebt habe.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Ich möchte Ihnen noch einmal vorlesen, was ich in diesem Interview gesagt habe, und ich stehe zu jeder Zeile. Wer meine Worte so fehlinterpretiert, wie Sie es getan haben, der soll seine Interpretation aufrecht erhalten und soll einmal irgendeinem Menschen, der halbwegs Deutsch versteht, erklären, wie Sie zu einer solchen Behauptung hinsichtlich meiner Positionen kommen.

Ich zitiere wörtlich:

In dem Artikel ist von Herrn Folz gefragt worden:

„Wer arbeitet, muss mehr haben als derjenige, der von staatlichen Transferleistungen lebt, zum Beispiel von Hartz IV. Das ist das sogenannte Lohnabstandsgebot, das aber in der Praxis kaum umzusetzen ist. Wie ist das Problem zu lösen?“

Meine Antwort:

„Das Problem ist nicht damit zu lösen, dass man den Bedürftigen immer noch weniger gibt, sondern damit, dass wir durch Mindestlöhne denen, die Arbeit haben, einen anständigen Lohn garantieren. Mindestlöhne können es zudem unattraktiv machen, aus bestehenden Tarifbindungen herauszugehen.“

Wir wollen ja nicht, dass es überall Mindestlöhne gibt; darum geht es gar nicht. Wir wollen, dass Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer in ihren Tarifbindungen bleiben. Auf diese Weise werden anständige Löhne garantiert.“

Die zweite Frage zu diesem Komplex:

„Selbst ein Mindestlohn von neun oder zehn Euro hilft in einigen Fällen nicht, mehr zu bekommen als ein Hartz-IV-Empfänger.“

Darauf meine Antwort:

„Wie gesagt, ich will, dass Tarifverträge wieder eine Chance haben. Im Osten Deutschlands ist es längst eine

Lohnspirale nach unten, die im Gange ist. Hier muss eine Decke nach unten eingezogen werden. Die tarifliche Bindung muss wieder Platz greifen und Normalität werden. Mindestlöhne sollen diesen Prozess befördern.“

Ich habe in meinem Leben noch nie eine andere Position vertreten als die, die ich in diesem Artikel wiedergegeben habe. Noch nie in meinem Leben!

(Beifall der SPD –
Beifall auf der Zuschauertribüne –
Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

– Frau Thelen, daran gibt es nichts zu deuteln. Ich hatte noch nie eine andere Position dazu, und dies ist eine absolut saubere und ordnungspolitisch einwandfreie Position.

Vizepräsident Bauchhage:

Herr Ministerpräsident, ich bitte um Entschuldigung, dass ich Sie unterbrechen muss. – Von der Tribüne dürfen keine Beifalls- und keine Missfallensbekundungen erfolgen.

Beck, Ministerpräsident:

Meine Damen und Herren, ich hatte noch nie eine andere Position dazu.

Lassen Sie mich eines deutlich sagen: Ich halte es für eine der großen Grundweichenstellungen der Marktwirtschaften dieser Welt – ich rede nicht von Planwirtschaften oder anderen Wirtschaftsformen –, dass einer der ältesten Anstandsgrundsätze der Menschheit auch weiterhin gilt. Dieser Grundsatz lautet: Wer vollschichtig anständige Arbeit leistet, muss von seiner Arbeit auch leben können. – Wenn wir diese Richtschnur erst einmal verlassen, wenn wir definieren, dass es Arbeiten gibt, die notwendigerweise gemacht werden müssen, die aber ihres Lohnes nicht mehr wert sind, wo kommen wir denn dann am Ende dieses Gedankens hin, meine Damen und Herren?

(Beifall der SPD –
Eymael, FDP: Das ist populistisch! Das
ist unmöglich!)

– Das ist nicht populistisch, es ist eine der Grundwahrheiten, die den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens wie auch jeder anständigen Sozialethik entspricht, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD –
Herr Abg. Baldauf, CDU, macht eine Handbewegung)

– Herr Baldauf, wenn sich ein Christdemokrat wie Sie bei dieser Gelegenheit zynisch am Kopf kratzt, – – –

(Baldauf, CDU: Woher wollen Sie wissen, dass ich mich zynisch am Kopf kratze?)

Ich möchte darauf verzichten, nun zu zitieren, was Persönlichkeiten wie Nell-Breuning und andere dazu gesagt

haben. Wenn Sie wollen, schicke ich Ihnen gern die Sozialzyklika des letzten Papstes einmal zum Lesen zu, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Ich komme zu meinem nächsten Punkt. Es kann doch überhaupt keine Frage sein, dass es ein Teil des Erfolgs der Bundesrepublik Deutschland und nicht umsonst auch einer der Wesenszüge unserer Verfassung ist, dass wir die Koalitionsfreiheit und damit auch die Tariffreiheit garantieren und wir auf diese Weise erreichen wollen, dass Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften möglichst auf gleicher Augenhöhe miteinander über die Arbeitsbedingungen der Menschen verhandeln.

(Frau Thelen, CDU: Richtig!)

Daran kann es keinen ernsthaften Zweifel geben.

(Baldauf, CDU: Das steht sogar im Grundgesetz!)

Deshalb muss dieser Ansatz immer Vorrang haben.

Aber es ist doch ebenso die Wahrheit, dass wir in weiten Teilen Deutschlands – vor allen Dingen im Osten, aber nicht nur im Osten – eine Situation vorfinden, dass insbesondere Arbeitgeber aus den Arbeitgeberverbänden austreten, damit sie nicht mehr tarifgebunden sind und auf diese Art und Weise Tarifverträge keine Wirksamkeit mehr entfalten können.

Wer für Marktwirtschaft und insbesondere für die soziale Marktwirtschaft ist, kann doch nicht ernsthaft wollen, dass es einen Wettbewerb dergestalt gibt, dass einige Anbieter Löhne zahlen, die unter dem minimalen Lebensstandard liegen, in den Wettbewerb eintreten und damit andere Betriebe, die ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach den wirtschaftlichen Bedingungen, die in ihrem Wirtschaftszweig üblich sind, anständig bezahlen, nie mehr einen Auftrag bekommen können, weil sie nicht mehr konkurrenzfähig sind. Es kann doch nicht sein, dass Handwerksbetriebe oder Dienstleistungsunternehmen die Lohnspirale nach unten zwangsläufig akzeptieren müssen, weil sie ansonsten ihre Kunden verlieren und auf diese Art und Weise wirtschaftlich zugrunde gehen.

Es ist doch kein Zufall, dass eine Vielzahl von Unternehmerverbänden dringend darum bittet, Mindestlohnregelungen zu schaffen.

Ich habe die Verhandlungen geführt. Ich rede nicht wie ein Blinder von der Sonne, sondern ich habe die Verhandlungen nächtelang in Berlin geführt. Jeden Minimalschritt mussten wir der CDU abringen, auf härteste Weise abringen, weil Sie dagegen waren! Das ist doch die Wahrheit. Tun Sie doch nicht so, als wären Sie offen gewesen, und rufen Sie doch nicht der FDP zu: Das haben wir gemacht! Nichts haben Sie gemacht! Sie haben nun unter dem Druck der Arbeitgeberverbände in einem einzigen Bereich das in Kraft gesetzt, was zuvor ausgehandelt worden ist. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren, und nichts anderes.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Hartloff hat vorhin Lidl genannt. Auch Lidl will Mindestlöhne. Warum? Weil sie ideologisch verblendet sind? Nein, weil sie wissen, dass wir ohne klare Regelungen über einen Mindestlohn in einem Land wie Deutschland, aber auch in allen anderen entwickelten Ländern in einem solchen Wettbewerb nie bestehen können. Deutschland, Europa und die entwickelten Länder dieser Welt werden in einem Wettbewerb um immer billigere Löhne nie und nimmer bestehen können. Dies zerstört jede Volkswirtschaft; denn Löhne sind sicherlich Kosten für die Betriebe.

Aber sie sind eben auch Nachfrage und Stabilisierung einer Gesellschaft. Das müssen wir doch endlich verstehen. Wir haben immer größere Teile der Wirtschaft, in denen die Leute, obwohl sie vollschichtig arbeiten, einen Lohn erhalten, von dem man nicht leben kann. Dann gehen sie hin und holen sich noch Steuergelder ab, damit sie überleben können. Wenn das Ihre Vorstellung von Zukunft ist, dann haben wir eine ganz unterschiedliche, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Können Sie denn ernsthaft hier verteidigen – – –

(Abg. Dr. Schmitz, FDP, schüttelt mit dem Kopf.)

– Ja, Sie können den Kopf schütteln, solange Sie wollen. Sie sind völlig auf dem falschen Weg.

(Dr. Schmitz, FDP: Sie haben offensichtlich Ihr Thema gefunden!)

– Das ist mein Thema. Das ist eines der wichtigsten Themen unserer Zeit, ob man die Menschen anständig behandelt oder nicht. Ja, das ist unser Thema.

(Anhaltend starker Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, das wird auch Ihr Thema in den kommenden Monaten sein. Das sage ich Ihnen voraus. Das wird auch Ihr Thema sein; um das werden Sie nicht herumkommen. Die Menschen werden sich nicht gefallen lassen, dass man Millionären und Milliardären Steuerermäßigungen gibt und denen, die unten sind und fleißig arbeiten, nur Druck macht. Das werden die Leute sich nicht gefallen lassen. Warten Sie es nur einmal ab. Wo kommen wir denn dahin!

(Starker Beifall der SPD)

Sie werden mich dort immer – das war mein Leben, deswegen bin ich in die Politik gegangen – kampfbereit und streitbereit finden. Ich werde mich einer solchen scheinbaren Mainstream-Haltung nicht anschließen, dass wir den internationalen Wettbewerb gewinnen können, weil wir den arbeitenden Menschen immer weniger Lohn geben. Das wird nie im Leben meine Position werden und war nie im Leben meine Position.

(Beifall der SPD –
Dr. Schmitz, CDU: Wer sagt das denn?)

– Ja, ja, das ist unangenehm, ich weiß.

(Eymael, FDP: Das ist eine Unverschämtheit! –
Weitere Zurufe von der FDP)

Wenn es Ihnen noch nicht unangenehm ist, es gibt ein gewisses Maß an politischer Ignoranz. Dann merkt man manche Dinge nicht.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Richtig, Herr Beck!)

Lesen Sie einmal nach, was Herr Laumann gerade veröffentlicht hat. Um es in Ihre Erinnerung zu rufen, Herr Laumann ist zuständiger Arbeitsminister in Nordrhein-Westfalen (CDU). Lesen Sie einmal nach, was dort gesagt wird. Der Mann sagt es nicht, weil er Lust hat, nehme ich einmal an, in Nordrhein-Westfalen der CDU vor der Wahl Ärger zu machen. Er sagt es, weil es genauso seine Überzeugung ist als christlicher Sozialpolitiker, wie es meine Überzeugung ist. Ich stehe überhaupt nicht an, wenn es in den Reihen der CDU in Rheinland-Pfalz niemanden mehr gibt, der aus der christlichen Soziallehre kommt, dass ich auch gerne diesen Part übernehme. Das ist überhaupt keine Frage. Das ist meine volle Überzeugung.

(Beifall und Heiterkeit der SPD)

Verehrter Herr Kollege Billen, ich grüße Sie herzlich hier im Landtag. Warum in die Ferne schweifen, wenn in diesem Zusammenhang das Gute sitzt so nahe.

(Heiterkeit bei der SPD)

Herr Kollege Billen hat in diesem Parlament im Juni des vergangenen Jahres, als wir um die gleiche Grundthematik debattiert haben, Folgendes ausgeführt. Ich zitiere wörtlich aus einem Artikel, der in der „WELT“ wiedergegeben worden ist. Es sind wörtliche Zitate, insoweit unterstelle ich, dass sie stimmen. Ich erinnere mich auf jeden Fall auch inhaltlich, wenn auch nicht wörtlich, dass es so war.

Herr Kollege Billen, nachdem die übrige CDU-Fraktion hier ihre übliche Position zu den Mindestlöhnen und der Ablehnung von Mindestlöhnen mit gesetzlicher Grundlage wiedergegeben hat, hat Herr Billen ausgeführt – ich zitiere –. Übrigens, wenn ich nicht frage – das darf ich als alter parlamentarischer Geschäftsführer auch einmal sagen –, ob es der Präsident erlaubt, so möchte ich dazu sagen, das habe ich zu meiner Zeit zusammen mit Herrn Kutscheid als parlamentarischer Geschäftsführer aus der Geschäftsordnung herausstreichen lassen. Vielleicht können Sie sich es in Zukunft auch ersparen. Da ist der Präsident nicht böse, denn er kennt die Geschäftsordnung.

(Heiterkeit bei der SPD)

Also deshalb frage ich nicht.

(Baldauf, CDU: Ist das heute eine Klamauksitzung oder was?)

Ich zitiere Herrn Billen: Wir brauchen einen flächendeckenden Mindestlohn in Deutschland. Es ist doch un-

würdig, jemanden, der voll arbeitet, noch zum Sozialamt zu schicken. – Ich ruiniere – so sagt er an anderer Stelle – mit einem Mindestlohn keinen einzigen Arbeitsplatz. – Wo der Mann recht hat, hat er recht.

(Beifall der SPD)

Dann komme ich zu den großen Protagonisten der Ordnungspolitik. Ich habe einmal die Liste der Staaten auf dieser Welt mitgebracht, – – –

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

– Da stöhnt er auf, weil er genau weiß, dass das alles seine Thesen widerlegt.

(Dr. Schmitz, FDP: Wen beeindrucken Sie denn mit diesen alten Kamellen?)

– Sind das alte Kamellen? Nein, nein. Ja, das passt euch nicht, das tut euch weh. Na, das werdet ihr noch oft hier hören, an anderer Stelle auch. Keine Sorge. Wir werden eine solche Fehlleitung der Gesellschaft, wie ihr sie offensichtlich in Berlin anstrebt, nicht zulassen, ohne uns mit Händen und Füßen zu wehren.

(Beifall der SPD)

Also, Luxemburg hat 9,73 Euro Mindestlohn.

(Dr. Schmitz, FDP: Sigmar Gabriel!)

– Ich habe nichts dagegen, mit meinem Parteivorsitzenden verglichen zu werden. Ob Sie Lust hätten, mit Ihrem heute verglichen zu werden in dieser Zeit, das weiß ich nicht.

(Heiterkeit und starker Beifall der SPD)

Ich will Sie ja nicht langweilen. Aber Luxemburg und Frankreich sind zu nennen. Gehe ich recht in der Annahme, dass Präsident Sarkozy nicht Mitglied der „Parti Socialiste“ ist? Mindestlohn 8,86 Euro. Über Irland will ich nicht reden. Es ist besser, wenn wir das in einem wirtschaftlichen Zusammenhang jetzt ein bisschen anders bewerten.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Zu nennen sind die Niederlande, Belgien, Großbritannien, übrigens auch die USA, wenn sie auch einen niedrigeren Mindestlohn haben. Aber die USA haben einen Mindestlohn. Japan hat einen Mindestlohn.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Ja gut, so ganz minimal ist es nicht. Für Japan sind es umgerechnet in Euro 5,47 Euro. Ganz so minimal ist es nicht. Die CDU in Deutschland ist nicht bereit zu definieren, dass Löhne unter 4,50 Euro oder gar 3,50 Euro sittenwidrig sind. Die CDU in Deutschland ist nicht bereit, dies mit zu definieren. Ich habe die Verhandlungen geführt. Sagen Sie mir nicht, das wäre nicht wahr.

(Beifall der SPD)

Australien halten Sie uns so oft vor als eines der Aufsteigerländer. Das ist auch beachtlich, 8,07 Euro. Also, meine Damen und Herren, es ist nicht so, dass wir da eine singuläre Rolle als Sozialdemokraten in Deutschland einfordern würden, sondern es ist so, dass wir in den Reigen der anderen Nationen kommen wollen, um eine Unterkante für den Lohn zu schaffen.

Dann ist hier gesagt worden, als hätte man eine Sensation entdeckt beim Unterbezirksparteitag Südpfalz, so heißt er übrigens, Frau Kollegin.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Ich muss ja auch ein bisschen stolz auf meine Heimat sein. Beim Unterbezirksparteitag Südpfalz gab es eine Debatte. Da gab es einen Antrag. Er hat in der Tat beinhaltet, dass, wie dies auch Position der SPD auf Bundesebene ist und wie man es zwischenzeitlich in den Gewerkschaften sagt – es ist ja schon ein paar Jahre her –, statt der 7,50 Euro als Orientierungsdatum 8,50 Euro genannt werden. Ich habe dem hinzugefügt – das ist dort auch so beschlossen worden –, dass ich darum bäte, dass wir das als Orientierungsdatum, aber nicht als in einem Gesetz über den gesetzlichen Mindestlohn festgesetzte Mindestlohnhöhe einsetzen, sondern dass das, wie es immer unsere Position war – – – Übrigens nach britischem Vorbild. Es funktioniert hervorragend dort. Es gibt ganz wenige Betriebe, die dort nur einen Mindestlohn zahlen. Ich habe mit britischen Unternehmen auf Einladung eines Wirtschaftsverbandes diskutiert.

Die haben mir gesagt: Für uns ist es uninteressant, Mindestlöhne zu zahlen. Wir zahlen lieber, auch wenn er etwas höher ist, einen differenzierten, tariflich ausgehandelten Lohn, weil wir dann Leistungsanreize usw. vereinbaren können und nicht nur eine Grundleistung zu bezahlen haben und ansonsten all diesen Fragen der Gleichbehandlung und Ungleichbehandlung bis hin zu Fragen des europäischen Rechts ausgesetzt sind.

Es war immer unsere Position, eine solche Kommission einzusetzen. Diese Kommission soll sich aus Arbeitgebervertretern, Arbeitnehmervertretern und aus Vertretern der Wirtschaftswissenschaften zusammensetzen. Wir wollen eines damit vermeiden, was eine Gefahr wäre, dass vor Wahlen ein Überbietungswettbewerb nach dem Motto losgeht, wir bieten 8,50 Euro, und die nächsten sagen, wir bieten aber 8,90 Euro. Nach unserer Überzeugung kann das volkswirtschaftlich nicht verantwortet werden.

Lieber Herr Kollege Dr. Schmitz, ich sage deshalb, eine solche Kommission ist kein Blödsinn, sie ist ein funktionierendes Instrument in anderen großen marktwirtschaftlich orientierten Systemen zur Arbeitsmarktregulierung. Ich finde, insoweit sollten wir das miteinander ins Auge fassen. Also, ganz klare Position, was das angeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich mit einer Bemerkung abschließen. Wenn hier so getan wird, als hätte ich eine verunklarte Position wiedergegeben, dann sage ich: Niemand kann Mindestlöhne wollen. Aber wir brauchen sie dringend aufgrund der Situation, die in Deutschland eingezogen ist. Das ist der

Punkt. Deshalb müssen wir handeln, damit Tarifverträge wieder ihre Bedeutung in unserem System zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und anständigen Löhnen für die Menschen als Orientierung erhalten.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung hat jede Fraktion noch einmal drei Minuten Redezeit. Das Wort hat Herr Abgeordneter Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal muss man feststellen, auch nach einer Rede des Ministerpräsidenten ist man nicht schlauer.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit bei der SPD –
Zurufe von der SPD)

– Da brauchen Sie nicht zu rufen.

Ich kann Ihnen das ganz einfach darstellen. Herr Ministerpräsident, mit Australien kenne ich mich ein bisschen aus, das wissen Sie auch.

(Ministerpräsident Beck: So geht es manchem
Lehrer in der Schule auch!)

Sagen Sie einmal, wie viel Aus- und Einpendler gibt es in Australien? Warum haben die einen Mindestlohn? Sagen Sie mir bitte noch eines. Wenn Sie Frankreich, England und andere Länder nennen, dann sagen Sie uns bitte auch etwas zu der gesamtwirtschaftlichen Situation und zu der Absicherung der Menschen, was in diesen Ländern besser ist. Die Gesundheitsstruktur? Die Steuer? Was auch immer, die Abgaben?

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Herr Ministerpräsident, vielleicht die Absicherung im Alter? Sie vergleichen hier doch Äpfel mit Birnen. Wir haben doch ein völlig anderes System. Das können Sie so doch gar nicht machen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht muss mir jemand einmal auf die Sprünge helfen.

(Ramsauer, SPD: Sie!)

Da stellt sich ein Ministerpräsident hin und sagt: Ich halte die Tarifautonomie hoch. – Super, das sehen wir auch so. Als Nächstes sagt er, dann brauche ich aber Mindestlöhne, damit gewisse Tarifvertragsparteien – ich rede jetzt gar nicht über diejenigen, die nicht mehr tarifgebunden sind, das ist das größere Problem – einen

Mindestlohn einhalten. Wir brauchen ein paar Wissenschaftler, die uns sagen, wie viel. Herr Ministerpräsident, wenn sie uns das gesagt haben, mal unterstellt, sie würden es sagen, dann frage ich, wer entscheidet über die Höhe. Das macht doch der Gesetzgeber und sonst kein anderer. Wenn in diesem Moment der Gesetzgeber das zu entscheiden hat, sind wir wieder bei der Frage, ob es gilt, Mindestlöhne gesetzlich zu regeln oder nicht. Sonst geht es nicht, Herr Ministerpräsident. Deshalb ist das, was Sie hier gesagt haben, alles kalter Kaffee. Ich kann es nicht anders wiedergeben.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich höre hier etwas von auskömmlichen Löhnen. Lassen Sie uns diskutieren. Es geht nicht nur um die Frage, ob die Bruttolöhne zu niedrig sind. Es ist auch die Frage, was netto herauskommt. Wir müssen uns ernsthaft damit befassen, was mit der Steuer und mit den Sozialabgaben ist. Müssen wir dort für Entlastungen sorgen, um den Menschen wieder mehr Geld in die Tasche zu geben? Dann haben die die Möglichkeit, davon zu leben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU und bei der FDP –
Ramsauer, SPD: Am besten mit einer
Kopfpauschale!)

Das ist die Diskussion, die wir führen müssen.

Ich weiß, das gefällt Ihnen nicht.

Herr Ramsauer, sind Sie vorsichtig, sonst sage ich Ihnen noch etwas zu den 7 % bei der Hotelsteuer, Mehrwertsteuer – da würde ich jetzt der FDP helfen –, was Ihre Partei mal so und mal so sagt. Ich sage das heute nicht. Ich will eines hier klarstellen. Herr Ministerpräsident, es ist schön, dass Sie sich hier hinstellen, – – –

(Zurufe von der SPD)

– Soll ich es doch machen?

Herr Ministerpräsident, es ist schön, dass Sie sich hier hinstellen und für auskömmliche Löhne kämpfen. Eines geht nicht. Das sage ich Ihnen auch. Sie können nicht behaupten, dass Sie hier der einzige richtige christliche Sozialpolitiker in diesem Raum wären. Das verbitte ich mir. Das können wir nicht akzeptieren. Wir denken auch an die Menschen.

(Beifall der CDU und bei der FDP)

Das ist genau das Gleiche.

Jetzt möchte ich doch zu dem zurückkommen, um was es hier eigentlich geht. Es geht um nichts anderes, Sie haben eine schwammige Position.

(Heiterkeit bei der SPD)

„Mit Thomas Hitschler zu neuen Ufern“ steht über diesem Beitrag der SPD Südpfalz. Man könnte auch sagen, mit Kurt Beck zu neuen Ufern. Herr Beck, Sie haben dort

klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, es solle nicht der Gesetzgeber die Höhe eines Mindestlohnes bestimmen, sondern eine Kommission aus allen gesellschaftlichen Gruppen – ich ergänze –, die es bereits beim Mindestarbeitsbedingungsengesetz, das Sie mitverhandelt haben, gibt. Also brauchen wir gar nichts Neues, und ich stelle fest, Sie verabschieden sich von gesetzlich flächendeckenden Mindestlöhnen. Dazu gratuliere ich Ihnen ausdrücklich.

(Ministerpräsident Beck: Das stimmt ja nicht!)

Sagen Sie es bitte nach außen auch so und drehen Sie nicht immer alles herum.

(Frau Spurzem, SPD: Dummes Zeug!)

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Ramsauer, SPD: Sie werden es nicht begreifen! –
Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Kollege Baldauf, Sie sprechen von schwammigen Positionen. Es war vielleicht eine Selbstbeschreibung, aber nicht das, was der Ministerpräsident vorhin gesagt hat.

(Ramsauer, SPD: Er hat keine Ahnung!)

Dort hat er eindeutig Stellung bezogen.

Dieses System, die Diskussion so zu führen, ist, dass Sie zunächst etwas unterstellen, was Sie bewusst missverständlich aus einer Zeitung interpretieren. Der Ministerpräsident hat dies vorgelesen. Ich denke, alle im Saal, außer Ihnen vielleicht, haben verstanden, was dort steht. Er hat noch erläutert, warum und weshalb.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Es gibt ein System, in dem der Tarifvertrag gilt. Es gibt Bereiche, in denen keine Tarifverträge geschlossen worden sind. Es gibt Menschen, die 3,50 Euro oder 4,50 Euro verdienen. Das sind im Übrigen meistens Frauen, die davon betroffen sind.

Herr Baldauf, vielleicht ist das auch an Ihnen vorbeigegangen. Die können bei den Steuerbeträgen nicht weiter entlastet werden, weil sie in die Beträge der Steuerzahlung gar nicht hineinkommen. Das bringt denen nichts. Das bringt anderen Menschen etwas. Das muss man ergänzen mit einem System der Mindestlöhne.

Wir verstehen darunter kein Allheilmittel für die Marktwirtschaft. Wir sehen darin kein Allheilmittel für den Arbeitsmarkt. Wir verstehen darunter eine notwendige Ergänzung für die Menschen bei den Arbeitsbedingungen und wie man Lohn bezieht, nämlich mit einem Min-

destsatz, von dem man leben kann. Das müssen wir gesellschaftlich einziehen, weil die anderen gesellschaftlichen Mechanismen nicht ausreichen. Das ist wortreich erläutert worden. Das wollen Sie nicht verstehen.

Den von Ihnen, Herr Dr. Schmitz, beschriebenen Konsens finde ich nicht bei dieser Frage, dass es notwendig ist. Da kann man nicht, wie Herr Kollege Baldauf das macht, mit vielen anderen Punkten, die er anspricht, ausweichen, ob in Australien andere Arbeitsbedingungen bestehen.

Ich kann Ihnen nur per Praxis sagen, in Australien arbeitet eine ganze Menge Leute aus Asien, die von diesen Regelungen profitieren und profitieren müssen, weil sie ansonsten auch durch solche Raster fallen würden.

(Baldauf, CDU: Andere Systeme! –
Ministerpräsident Beck: Andere Systeme?)

– Was ist denn mit anderen Systemen? Wir haben europäische Länder, wo das notwendig ist, wo es auch kein Allheilmittel ist, wo es aber den Menschen hilft, zumindest einen solchen Lohn zu haben. Dafür streiten wir. Dafür streiten wir gemeinsam. Insofern sage ich ganz einfach, Sie haben das alle erlebt. Sie haben es gehört. Ich sage zu meinem Ministerpräsidenten: Gut gebrüllt Löwe, es war vernünftig und richtig, und Sie haben es auch richtig gehört.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende Mertin für die FDP-Fraktion.

Abg. Mertin, FDP:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in einer sozialen Marktwirtschaft. Das Ziel einer sozialen Marktwirtschaft ist es, Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen und so zu organisieren, dass möglichst viele aufgrund dieser Arbeitsplätze für sich selbst sorgen können. Darum streiten wir, und das wollen wir alle erreichen.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt – da stimme ich allen, die heute hier argumentiert haben, zu – bedauerlicherweise in Deutschland Fälle, die sich vom Lohn her auf dem Niveau bewegen, das Herr Hartloff eben genannt hat. Das nähert sich dem Niveau des Sittenwidrigen. Sie haben mich sofort an Ihrer Seite, wenn es darum geht, gesetzlich festzulegen, was bei uns sittenwidrig ist. Die Behörden müssen in die Lage versetzt werden, sofort, schnell und klar entscheiden zu können, ob es sittenwidrig ist oder nicht.

(Ministerpräsident Beck: Macht nur die CDU nicht mit!)

Sonst ist eine Kontrolle nicht möglich.

(Beifall der FDP)

Das ist aus meiner Sicht dringend erforderlich, weil es ausbeuterischen Missbrauch gibt. Der muss in einer sozialen Marktwirtschaft bekämpft werden. Davon lasse ich kein Jota ab.

(Beifall der FDP –
Ministerpräsident Beck: Die CDU macht
nicht mit!)

Das ist aber etwas ganz anderes als ein Mindestlohn. Über die Erforderlichkeit und die Sinnhaftigkeit eines Mindestlohnes kann man so oder so streiten. Herr Ministerpräsident, Sie sagten, ein Mindestlohn hat noch keinen Arbeitsplatz gekostet.

(Ministerpräsident Beck: Da habe ich Herrn Billen zitiert!)

– Herrn Billen aber zustimmend zitiert.

(Ministerpräsident Beck: Ja, ich stimme ihm zu!)

Sie haben sich seine Aussage zu eigen gemacht. Ansonsten wünschen Sie sich eigentlich Herrn Billen aus dem Parlament.

(Ministerpräsident Beck: Nein, nein!)

Er sitzt da oben.

(Pörksen, SPD: Das verwechseln Sie!)

Heute haben Sie sich seine Anwesenheit zu eigen gemacht. Ich finde das schon erstaunlich. Es ist aber egal.

(Zurufe von der SPD)

Es ist ja egal. Sie haben also diese Aussage sich zu eigen gemacht. Darüber kann man streiten. Aber genauso wenig wie ein Mindestlohn aus Ihrer Sicht keinen Arbeitsplatz kostet, genauso wenig hat er Arbeitsplätze gebracht. Uns muss es doch darum gehen, Arbeitsplätze zu schaffen, damit die Millionen, die derzeit keine Arbeit haben, in Arbeit kommen und überhaupt nicht auf diese Dinge angewiesen sind.

(Beifall der FDP –
Eymael, FDP: Genau!)

Herr Ministerpräsident, Herr Kollege Schmitz hat mich ausdrücklich gebeten, Ihnen zu Ihrem Konter zu gratulieren. Aber ich weiß nicht, ob Sie wirklich mit Ihrem Bundesvorsitzenden in allen Punkten verglichen werden wollen. Ich habe dem „FOCUS“ entnommen, dass die Delegation von Herrn Westerwelle zum Beispiel vom EADS-Vorstand Stefan Zoller begleitet wurde, der auch angab, dass der gesamte Brazil Board des BDI von ihm zur Mitnahme vorgeschlagen wurde und Westerwelle sie auch mitgenommen hat. Es waren also Spitzenvertreter der deutschen Wirtschaft – Siemens, vorgeschlagen wurde ThyssenKrupp, EADS und ähnliche – dabei. Ihr Bundesvorsitzender, Sigmar Gabriel – ich zitiere das wörtliche Zitat von dpa –: „Diejenigen, die Herr Westerwelle – zum Teil aus der Schweiz – mitnimmt auf Auslandsreisen, sind das Gegenteil von Leistungsgesellschaft. Sie gehören eher zur Lumpenelite, die den Wirt-

schaftsstandort Deutschland schädigen und nichts dazu beitragen, dass es in diesem Land vorangeht.“

(Zurufe von der FDP)

Herr Ministerpräsident, ich glaube nicht, dass Sie mit diesem Zitat in Gleichklang gebracht werden wollen. Ich halte dieses Zitat für schäbig, für unseren Wirtschaftsstandort schädlich, und es schafft keine Arbeitsplätze.

(Beifall der FDP und der CDU)

Wir wollen Arbeitsplätze haben. Ich lasse mir das von Sigmar Gabriel nicht sagen. Ich frage mich, wo die Empörungswellen bei Ihnen geblieben sind. Sie empören sich bei unserem Vorsitzenden sehr gern. Hier empört sich keiner. Ich finde das schäbig, dass die Menschen, die hier im Interesse unseres Wirtschaftsstandorts den Außenminister begleitet haben, als Lumpenelite bezeichnet werden. Schäbig ist das.

(Starker Beifall der FDP und Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Ich kenne das Zitat
überhaupt nicht! –
Pörksen, SPD: Hat das einer von uns jetzt
behauptet? –
Ramsauer, SPD: War die Liste komplett?)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat noch einmal Herr Dr. Schmitz für die FDP-Fraktion.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Ramsauer, wir müssen nicht jeden Stil mitgehen.

Herr Ministerpräsident, ich sehe mich zu einer erneuten Wortmeldung aus den gleichen Gründen veranlasst, wie es auch, glaube ich, Herr Kollege Baldauf schon angesprochen hat. Ich finde es einerseits erfreulich, wie leicht es ist, eine Fraktion in Wallung zu bringen.

(Fuhr, SPD: Das haben wir gerade eben erlebt!)

Es muss ein schönes Gefühl sein, Abgeordnete zu haben, die sich auf solch nervöse Einlassungen hin in Fastnachtsstimmung bringen lassen.

(Frau Ebli, SPD: Da sieht man, wie wichtig Ihnen
das Thema ist!)

Aber was mich gestört hat, und was ich als infam zurückweise, ist Ihr Versuch, die Lufthoheit über die christliche Soziallehre zu erlangen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich empfinde es als infam, so zu tun, als dass der Wunsch nach Arbeitsplätzen und auskömmlichen Arbeitsplätzen auf dem Boden christlicher Soziallehre ausschließlich Ihr Wunsch und das Privileg Ihrer Partei sei.

(Ministerpräsident Beck: Das habe ich überhaupt
nicht gesagt!)

Die Anlage Ihrer Rede spricht für das, was ich unterstelle, und spricht für ein hohes Maß an Nervosität.

(Fuhr, SPD: Verdrehung ist das!)

Dass dieses wichtige Thema aus ideologischen Gründen auf dem Rücken dieser schwachen Menschen,

(Fuhr, SPD: Bei Ihnen!)

die im Niedriglohnbereich keine Arbeitsplätze finden,

(Glocke des Präsidenten)

ausgetragen wird, das werden wir zu verhindern wissen.

(Pörksen, SPD: Wer hat denn die Diskussion angezettelt?)

Danke schön.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Hartloff für die SPD-Fraktion.

Abg. Hartloff, SPD:

Ich habe in Redebeiträgen eben erlebt, dass man auch bei Ihnen, Herr Kollege Mertin, die Gelegenheit nutzt, wenn man hier vorne steht, auch zu allem anderen etwas zu sagen, aber nicht zu sehr zu diesen Fragen. Der Unterschied war – das sei neidlos gesagt –, Ihr Beitrag war eine Rede. Das unterscheidet Sie von anderen Beiträgen.

Herr Kollege Dr. Schmitz, wenn Sie aber sagen, Sie verwehren sich dagegen, dass jemand die katholische Soziallehre in Anspruch nimmt,

(Dr. Schmitz, FDP: Die Lufthoheit!)

dann ist es so,

(Zuruf von der SPD: Lufthoheit, dieses Wort ist nicht gefallen!)

das man schauen muss – – –

(Weitere Zurufe von der SPD)

Schauen Sie einmal – – –

(Dr. Schmitz, FDP: Dass Ihr Linksruck Ihnen diese Kompetenz gibt – – –! –
Zurufe von der SPD)

– Wissen Sie, was Sie gerade machen? Sie unterstellen etwas. Sie sagen etwas, bevor ich überhaupt etwas gesprochen habe. Ich habe das überhaupt nicht in den Mund genommen. Aber dass man auf der Basis einer

solchen Lehre diskutiert und das begründet, was wir als politische Forderung erheben, ich glaube, dass das eine gute Tradition der Sozialdemokraten in diesem Parlament und in anderen Parlamenten ist, weil wir da Schnittmengen haben, warum wir so argumentieren.

(Beifall der SPD)

Dann muss man eben schauen, ob die Haltung, die man vertritt, zu dieser Lehre passt oder ob sie nicht so dazu passt. Wenn ich mir die Äußerungen von Herrn Westerwelle und seine Vergleiche zum alten Rom dazu nehme, dann hat das mit der christlichen Soziallehre und dem, was man daraus ableiten kann, herzlich wenig zu tun. Dann ist das ein anderer Weg. Über diesen Weg streiten wir politisch. Aber ich glaube, dass im Sinne der zitierten Lehre unsere Argumente die besseren sind.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Thelen das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist wichtig, kurz klarzustellen: Auch die CDU missbilligt ausbeuterische Löhne. Wir wollen solche Löhne nicht. Wir wollen, dass Menschen für ihre Arbeit vernünftig bezahlt werden.

(Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Aber im Gegensatz zu Ihnen setzen wir die Priorität auf die Vereinbarung zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern, branchenbezogen und auf die Region bezogen vernünftige Löhne auszuhandeln, die eine ordentliche Entlohnung für die Arbeit darstellen. Auf der anderen Seite sind wir der Auffassung, dass gesetzliche Mindestlöhne in Einzelfällen höchst unsozial sein können. Wir haben gestern über einen Stundenlohn von 7,50 Euro gesprochen, heute über einen Stundenlohn von 8,50 Euro. Worüber reden wir morgen? Wir alle wissen, dass es Menschen mit einem verminderten Leistungsvermögen gibt.

(Ministerpräsident Beck: Darum geht es überhaupt nicht!)

Es gibt Arbeitsplätze, auf denen nur eine geringe Wertschöpfung erarbeitet werden kann. Jeder Arbeitgeber, der qua Gesetz für einen Arbeitnehmer mehr zahlen muss, als dieser ihm erwirtschaften kann, wird Arbeitsplätze abbauen. Diese Gefahr müssen wir im Auge behalten. Nur wer diese Gefahr ein Stück weit ernst nimmt, wird eine vernünftige Lösung finden.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche jetzt die Sitzung für die Mittagspause. Wir treffen uns um 13:45 Uhr wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 12:45 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:45 Uhr.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren im „reich“ besetzten Plenarsaal in der Tagesordnung fort.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

**Stärkere Besetzung von Zügen mit Zugbegleitpersonal
Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 15/4217 –**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 15/4296 –**

Ich darf zunächst dem Berichterstatter, Herrn Kollegen Dötsch, das Wort erteilen.

Abg. Dötsch, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der SPD-Fraktion zur stärkeren Besetzung von Zügen mit Zugbegleitpersonal wurde mit Beschluss des Plenums am 5. Februar 2010 an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen und dort beraten.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag in seiner 38. Sitzung am 25. Februar 2010 beraten und empfiehlt die Annahme des Antrags.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Kollege Dötsch. – Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Guth das Wort.

Abg. Guth, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle fest, dass die CDU anscheinend überhaupt kein Interesse daran hat, dass wir in den Zügen mehr Zugbegleiter haben.

(Beifall der SPD –

Frau Spurzem, SPD: Drei sind von der CDU da!)

Abgesehen von Herrn Dötsch, der sich jetzt zur FDP-Fraktion gesetzt hat, ist keiner da. Aber der Antrag stammt von uns, und deswegen werden wir das Thema in Zukunft besetzen.

(Beifall der SPD)

Ich darf vorausschicken: Wir wollen, insbesondere in den Abendstunden ab 19:00 Uhr, mehr Zugbegleiter in den Regionalbahnen haben. Wir hatten den Antrag im Februar ins Plenum eingebracht und haben uns dann mit den Fraktionen der CDU und der FDP darauf verständigt, im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr noch einmal darüber zu beraten. Es waren noch zwei Punkte zu klären. Das eine war die Finanzierbarkeit dieser Maßnahme. Das andere war die Frage, wann welche Verträge auslaufen. Das heißt: Wann können die Züge mit Zugbegleitern besetzt werden? Diese zwei Fragen wurden von Minister Hering im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr beantwortet. Es freut uns sehr, dass die Fraktionen der CDU und der FDP unserer Initiative zugestimmt haben und wir diesen Antrag im Ausschuss einstimmig beschließen konnten.

Es ist nämlich unbestritten, dass dadurch das Sicherheitsempfinden in den Regionalbahnen insbesondere in den Abendstunden deutlich verbessert werden kann. Deshalb wollen wir das nach dem Auslaufen der alten Verträge in die neuen Verträge mit hineinpacken.

Herr Minister Hering hat natürlich recht, wenn er sagt, die Besetzung mit Zugbegleitern sei nur ein Aspekt im Sicherheitspaket für die Regionalbahnen. Deshalb hat es uns sehr gefreut, dass die Bahn vor zwei oder drei Tagen selbst eine Initiative gestartet hat. Frau Präsidentin, ich darf zitieren: Bahn verspricht größere Sicherheit, mehr Personal, bessere Videokontrolle und Zugbegleiter in den Zügen.

(Beifall der SPD)

Das wird dadurch unterstützt, dass auch Bahnhöfe verstärkt mit Sicherheitspersonal ausgestattet werden. Wir schnüren hier ein Gesamtpaket – „wir“ heißt: seitens des Landes –, flankiert und ergänzt durch direkte Maßnahmen der Bahn. Damit sind wir wieder beim Thema „Finanzierung“: Inwieweit auch der Bund Mittel bereitstellt, um es der Bahn zu ermöglichen, Personal einzustellen, sei dahingestellt. Ich hoffe, dass es dazu kommt. Die GDL, die Transnet und der Fahrgastbeirat der DB Regio AG beispielsweise fordern das schon seit vielen Jahren. Sie unterstützen diese Maßnahme auch.

Ich bin froh, dass wir diesen Antrag heute gemeinsam auf den Weg bringen können. Ich danke den beiden Fraktionen dafür, dass sie sich angeschlossen haben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Dötsch das Wort.

Abg. Dötsch, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr im vergangenen Monat hat gezeigt, dass wir heute mit dem Antrag der SPD-Fraktion über das ent-

scheiden, was wir bereits am 22. Oktober 2008 im Ausschuss umfangreich besprochen haben und was auch unter den politischen Vertretern komplett unstrittig war und ist. Die Widersprüche, die beim letzten Mal von mir zu dem aufgezeigt worden sind, was bisher gesagt und getan wurde, und dem, was im Antrag der SPD-Fraktion stand, wurden umfangreich diskutiert. Der Herr Minister hat ausführlich Informationen zu den Angelegenheiten gegeben.

Der Herr Minister sagte auch zu, dass alle Verträge zu den Nahverkehrszügen umgestellt werden, sodass ab dem 1. Januar 2010 generell ab 19:00 Uhr die Züge zu 100 % mit Zugbegleitern im Nahverkehrsbereich ausgestattet werden. Wir haben dies – dies war auch schon die Aussage des Ministers am 22. Oktober 2008 – dem Minister geglaubt, da er dies glaubwürdig dargelegt hat.

Deshalb stellt sich die Frage, weshalb die SPD-Fraktion trotzdem diesen Antrag eingebracht hat. Vielleicht lag es an dem, was Sie gerade gesagt haben, Herr Guth, nämlich damit die SPD dieses Thema in der Öffentlichkeit besetzen kann. Man wird sehen müssen, inwieweit das der Sache weiter dienlich ist. Weshalb die SPD-Fraktion diesen Antrag eingebracht hat, wenn es kein Showantrag sein soll, erschließt sich uns nicht. Diese Frage konnte auch in der Sitzung niemand schlüssig beantworten.

(Frau Spurzem, SPD: Dann muss man mal nachdenken!)

Mehr Sicherheit, mehr Sauberkeit und mehr Qualität sind wichtige Argumente beim Dienstleister Bahn. Doch der Zugbegleiter – dies wurde deutlich – ist nur ein Mosaikstein in diesem Sicherheitskonzept. Erst kürzlich war in der Presse zu lesen, dass oft auch Zugbegleiter selbst verunsichert sind. Daher muss über zusätzliche Videoüberwachung in Nahverkehrszügen und an gefährdeten Bahnhofsvorplätzen nachgedacht werden.

Ein von uns angesprochener wichtiger Punkt ist jedoch auch die Schulung der Zugbegleiter. Auch hierzu gibt es eine Initiative der Deutschen Bahn – Herr Kollege Guth hat zuvor darauf hingewiesen –, nach der sie Zugbegleiter in Nahverkehrszügen ausbilden will. Das ist ein Angebot von DB Regio. Es wäre zu wünschen, dass auch dieses Thema bei dem zuvor diskutierten Bahngipfel angesprochen worden wäre. In diesem Bereich wäre sicherlich ein weiterer Gewinn für das Land und für den Nahverkehr zu erreichen gewesen. Es bleibt die Hoffnung, dass die Chance weiter genutzt wird, in Verhandlungen zu erreichen, möglichst viele Zugbegleiter in Rheinland-Pfalz auszubilden, weil dies der Sicherheit der Fahrgäste zugute kommt.

Die CDU-Fraktion stimmt der vorgeschlagenen Regelung zu den Zugbegleitern zu.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Eymael das Wort.

Abg. Eymael, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich meine, dass es wichtig ist, dass der Rheinland-Pfalz-Takt insgesamt attraktiv bleibt und in der Zukunft noch mehr Fahrgäste diesen Rheinland-Pfalz-Takt nutzen. Es ist seit 1994 schon zu einer Steigerung um rund 100 % gekommen. Je besser aber die Qualität und das Angebot insgesamt sind, umso höher ist die Akzeptanz und umso mehr Fahrgäste gibt es.

In der ersten Beratung haben wir uns teilweise kritisch zu dem Antrag „Zugbegleitpersonal“ geäußert, aber wenn es irgendwie wirtschaftlich verantwortbar ist und wir auf der einen Seite für mehr Service sorgen können, indem Auskünfte über Anschlussverbindungen beispielsweise erteilt werden können, und wenn damit auf der anderen Seite gerade ab 19:00 Uhr mehr Sicherheit verbunden ist, auch wenn dadurch sicherlich mehr Kosten auflaufen werden – trotzdem ist das alles wirtschaftlich, weil damit auch die Erwartung verbunden ist, dass wir mehr Fahrgäste bekommen, da das Angebot insgesamt attraktiver ist –, bin ich dafür, dass wir das Zugbegleitpersonal in der Zukunft ab 19:00 Uhr vorsehen. Das wird sicherlich über die neuen Verträge möglich sein, die ab 2014 zu schließen sein werden, Herr Staatssekretär Schweizer; denn diese Leistung muss eingekauft werden. Dafür müssen Regionalisierungsmittel verwandt werden.

Für den Nahverkehr ist nämlich das Land zuständig, während für den Fernverkehr der Bund zuständig ist. Insofern müssen wir aufpassen, dass das nicht zulasten der Gesamtkilometerzahl und damit zulasten des Gesamtangebots im Rheinland-Pfalz-Takt geht; denn die zusätzlichen Kosten werden ungefähr bei 20 bis 30 Cent pro Kilometer liegen. Die können, so hat Herr Minister Hering im Wirtschaftsausschuss deutlich gemacht, durch die Ausschreibungen eingespart werden, die im Wettbewerb erfolgen werden. Es hat sich gezeigt, dass der Zugkilometerpreis im Schienenpersonennahverkehr bei den zurückliegenden Ausschreibungen deutlich gesunken ist, sodass es verantwortbar erscheint, dieses Zugbegleitpersonal ab 19:00 Uhr vorzusehen, ohne dass zusätzliche Mittel notwendig werden.

Natürlich wird es grundsätzlich ein ehrgeiziges Ziel bleiben, die Ziele des Rheinland-Pfalz-Taktes 2015 zu erreichen. Es ist sehr ehrgeizig, noch einmal rund 20 % mehr an Zugkilometern einzukaufen, Zugbegleitpersonal vorzusehen sowie nur noch neue Züge laufen zu lassen. So ist das in den Ausschreibungen vorgesehen. Darüber hinaus sollen Bahnhöfe weiter saniert und modernisiert werden. Vielleicht soll auch noch die eine oder andere Strecke reaktiviert werden. All das ist ein sehr, sehr ehrgeiziges Ziel. Ich hoffe, dass dieses Ziel erreicht wird; denn insgesamt ist unser Schienenpersonennahverkehrskonzept in Rheinland-Pfalz nach wie vor vorbildlich. Wir werden deshalb der weiteren Ergänzung in Form von Zugbegleiterinnen und Zugbegleitern zustimmen, die letztlich zu einer Attraktivitätssteigerung beitragen und die Sicherheit erhöhen werden.

(Beifall der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat nun Herr Staatssekretär Schweitzer das Wort.

Schweitzer, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf für die Landesregierung meinen Bemerkungen Folgendes voranstellen: Wir sind erstens sehr froh, dass das Parlament in einer gemeinsamen Position der Ansicht ist, dass das Thema „Sicherheit und Service“, vor allem aber das Thema „Sicherheit“ in unseren Zügen, im SPNV, im Nahverkehr ein bedeutsames und wichtiges Thema ist.

Wir sind zweitens froh, dass wir über die in den Medien verbreiteten, oftmals auch doppelt unterstrichen verbreiteten schlimmen Meldungen über Beleidigungen, tätliche Auseinandersetzungen, Nötigungen und andere Delikte hinaus für Rheinland-Pfalz bei genauer Beobachtung der Situation sagen können: Wir sind glücklich, dass wir es „nur“ mit kleineren Fällen zu tun haben. Die lassen uns nicht ruhen, aber das gebietet zu sagen, dass wir es nicht mit einer dramatischen Situation zu tun haben. Das lässt uns an der Stelle nicht untätig werden, aber es ist wichtig, dass man sich über die tatsächlichen Verhältnisse im Klaren ist.

Ich will eine weitere Bemerkung machen: Herr Minister Hering hat im Ausschuss die Position des Verkehrsministeriums und der Landesregierung deutlich gemacht. Dabei hat er auch deutlich gemacht, dass es nicht nur den Akteur Landespolitik gibt, der an der Stelle Verantwortung trägt und Einfluss nehmen kann, sondern dass es um den Einsatz aller Beteiligten geht. Das sind die Verkehrsunternehmen selbst, aber auch die Landes- und Bundespolizei spielen eine wichtige Rolle, wenn es um Sicherheitsbedürfnisse der Menschen geht. Ebenso hat aber auch die Bestellerseite diesen Gedanken immer mit zu betrachten.

Wir, die Landesregierung, werden unseren Anteil dazu beitragen, dass die Stärkung der objektiven und subjektiven Sicherheit der Fahrgäste immer im Fokus aller Bemühungen bleibt.

In Zusammenarbeit mit den für die Vergabe von Verkehrsleistungen in Rheinland-Pfalz zuständigen SPNV-Zweckverbänden setzt sich unser Haus dafür ein, die Quote derjenigen Züge, die mit einem Zugbegleiter besetzt sind, schrittweise zu erhöhen.

Unsere Forderung in diesem Zusammenhang ist klar. Ich wiederhole sie gern noch einmal. Nach 19:00 Uhr muss in jedem Zug, der in Rheinland-Pfalz verkehrt, eine Person anwesend sein, an die sich die Fahrgäste wenden können, wenn sie Hilfe brauchen, sich bedroht oder belästigt fühlen oder einfach nur – Stichwort: Servicegedanke – Fragen zum weiteren Fahrtverlauf haben oder sich die bange Frage stellen, ob sie noch den Anschluss im nächsten Bahnhof erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Tagsüber muss die Quote so hoch sein, dass allen, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, als gewaltbereite Rowdys oder Schwarzfahrer den Zug zu betreten, klar sein muss, dass die Gefahr, jemandem Offiziellen im Zug zu begegnen, so groß ist, dass man es sich doch besser noch einmal überlegt.

Wer durchschnittlich bei jeder vierten Fahrt damit rechnen muss, kontrolliert zu werden, überlegt sich, ob es nicht vielleicht doch besser ist, sich ein Ticket vor Fahrtbeginn zu lösen. Wenn regelmäßig auch kleinere Delikte beim Zugbegleiter gemeldet werden und dies häufiger als heute zu den entsprechenden Konsequenzen führt, können wir es schaffen – ich bin sicher, das ist unser gemeinsames Ziel –, dass der Schienenpersonennahverkehr, die Bahn überhaupt, das beliebte, anerkannte und auch akzeptierte Verkehrsmittel bleibt, das es heute ist. Ich glaube, das ist ein gemeinsames Ziel auch dieses Hauses.

Ich will deutlich sagen, dass wir mit der Zugbegleiterquote noch vor einigen Jahren ein paar Probleme hatten. Vor einigen Jahren hatten wir hier einen Tiefpunkt erreicht. Die wenigen noch lobbespannten Züge im Rheinland-Pfalz-Takt hatten nicht mehr vorgesehen, dass noch eine weitere Person mit vorne dabei ist, die zum Betrieb des Zuges notwendig ist.

Das hat zu einer Personalreduzierung in den Zügen geführt. Die Deutsche Bahn AG hat Zug für Zug die Personalbestände zurückgefahren. Das ist auch bei uns als Botschaft angekommen. Wir haben darauf reagiert und es zum Jahr 2006 geschafft, die reale Quote im Tagesmittel auf 22 % zu bringen. Das war schon damals eine Verbesserung.

Meine Damen und Herren, Sie werden mir zustimmen, dass das noch nicht ausreichend und befriedigend ist. Deshalb haben wir als Land mit den Zweckverbänden gemeinsam reagiert und werden in den neuen Verkehrsverträgen, mit denen wir uns aktuell beschäftigen, die höheren Quoten tagsüber festlegen. Hier geht es um 25 % im Tagesmittel bis 19:00 Uhr. Die klare Aussage und Botschaft ist, dass wir das erreichen wollen und werden.

Jede Rheinland-Pfälerin und jeder Rheinland-Pfälzer kann sich darauf verlassen, dass es eine zugbegleitende Person geben wird, wenn man nach 19:00 Uhr in einen Zug steigt. Das wird die Sicherheit und den Service in Rheinland-Pfalz ganz bestimmt erhöhen.

(Beifall der SPD)

In der Politik ist es so – das habe ich auch erfahren –, dass es dort, wo man eine Entwicklung nach vorne bringt und sich über die ersten Erfolge freut, nicht lange dauert, bis der Ruf nach noch weiteren Verbesserungen kommt. Ich will an der Stelle sagen, dass eine Zugbegleiterquote von tagsüber 100 % erstrebenswert sein mag. Ich halte sie aber derzeit nicht für wirklich erforderlich. Sie ist auch nicht finanzierbar. Es wird nichts bringen, uns gegenseitig etwas in die Tasche zu lügen.

Wenn sie perspektivisch erreicht werden kann, sind wir die Letzten, die sich dagegen wenden. Dennoch hat es

den Vorrang, in den Abendstunden, wenn es dämmt und dunkel wird, für Sicherheit zu sorgen. Das wollen und werden wir erreichen.

Meine Damen und Herren, noch in diesem Jahr werden wir die Ausschreibung für die wichtigsten Regionalexpresslinien in Rheinland-Pfalz, die Rheinschiene und die Strecke von Koblenz über Trier und Saarbrücken nach Mannheim, auf den Weg bringen. Hier werden wir sogar über die eben genannten Zielquoten hinausgehen, da wir denken, dass die Kernlinien des Rheinland-Pfalz-Taktes, auf denen auch die meisten Fahrgäste unterwegs sein werden, bis zum Jahr 2015 ein höheres Servicenniveau brauchen. Wir sollten, wenn wir über Zugbegleiter sprechen, immer Sicherheit und Service miteinander verbinden.

Es ist auch so, dass die beste Quote, die wir Ihnen statistisch vorstellen würden, nichts bringt, wenn die Zugbegleiter regional unterschiedlich verteilt sind oder in einzelnen Zügen selten oder nie kontrolliert wird. Wir sind dankbar, dass wir mit der Bahn einig sind und ein Qualitätssicherungssystem implementiert haben, das uns den Nachweis möglich macht, zugscharf und zugenau zu eruieren, wo ein Zugbegleiter gewesen ist und wo es Qualitätsmängel gegeben hat. Das kann uns gemeldet werden.

Wir haben damit eine ganz andere Grundlage, um mit den Betreibergesellschaften im Land darüber zu diskutieren. Auch das wird einen gewissen Mehraufwand mit sich bringen. Das hat aber auch die Folge, dass in Zukunft Service und Sicherheit in unseren Zügen in Rheinland-Pfalz noch eine stärkere Rolle spielen.

Wir haben in der derzeitigen Situation nicht die schlimmen Verwerfungen, was die Sicherheitsfrage im Zug angeht. Es ist natürlich so, dass wir mit mehr Personal in den Zügen noch einiges tun können. Ich will aber auch deutlich sagen, dass auch die Gesellschaften selbst ihren Anteil dazu beizutragen haben, insbesondere wenn es um Sicherheitseinrichtungen in den Zügen geht.

Das Thema „Kameras“ ist schon genannt worden. Ich persönlich halte es nicht für ein Allheilmittel. Wir kennen alle Fälle aus der Kriminalstatistik, in denen Kameras einige nicht davon abgehalten haben, trotzdem straffällig zu werden. Wir sind uns sicher, dass es aber auch viele Fälle geben wird, in denen überlegt wird, ob man jemand tötlich angreift oder beleidigt.

Wichtig ist, dass die derzeit in Rheinland-Pfalz 600 tätigen Beamten der Bundespolizei ihre Aufgabe auch weiterhin intensiv wahrnehmen. Sie sind insbesondere für die Sicherheit des Bahnverkehrs zuständig. Sie gehen im Bahnhofsbereich Streife. Wir können auf dieses Personal nicht verzichten. Insofern sind wir auf den Bund angewiesen, dass er uns das Personal auch zukünftig zur Verfügung stellt. Auch das ist eine politische Baustelle, an der wir gemeinsam dranbleiben sollten.

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir in Rheinland-Pfalz in einer vergleichsweise guten Lage leben – das betrifft nicht nur dieses, sondern auch alle anderen Themen – und bei immerhin 60 Millionen Fahr-

gästen im Jahr glücklicherweise noch nicht von schweren Fällen der Beleidigung, der Nötigung und des tätlichen Übergriffs sprechen müssen.

Wir müssen aber auch sagen, dass es auf ein Jahr gesehen immerhin 25 Übergriffe auf Zugbegleiter gegeben hat. Es muss uns klar sein, dass wir diesen Menschen etwas zumuten. Wir müssen wissen, dass sie eine ordentliche Ausbildung brauchen und gestärkt und gefestigt sein müssen. Wir können von ihnen aber nicht verlangen, dass sie sich über das hinaus, was rechtlich geboten ist und was sie sich persönlich zutrauen, in einen Konflikt werfen. Wir werden auch in Zukunft ohne die Möglichkeiten der Landes- und der Bundespolizei nicht auskommen.

Ich glaube, in diesem Zusammenhang ist es ganz wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir in Rheinland-Pfalz Vorreiter waren, wenn es darum ging, uniformierte Polizistinnen und Polizisten im Landesdienst kostenlos mit in den Zügen zu transportieren. Das ist ein erfreulicher Aspekt für die Polizistinnen und Polizisten selbst. Darüber hinaus hat es den Vorteil, dass der eine oder andere Spitzbub vielleicht davon abgehalten wird, das zu tun, was er vielleicht in einer anderen Situation machen würde.

Wir haben damit hervorragende Erfahrungen gemacht. Wir sind sehr froh, dass die Verkehrsministerkonferenz jüngst im November 2009 unserem Beispiel gefolgt ist. Sie haben gesehen, von Rheinland-Pfalz lernen, heißt, Probleme gut bewältigen lernen.

Meine Damen und Herren, ich will ganz deutlich sagen, dass wir nicht davon ausgehen sollten, dass auch bei 100 %iger Begleitung der Züge durch Zugpersonal alle Probleme gelöst sind. Das wird nie so sein. Wir sollten uns an der Stelle keine Illusionen machen. Es geht darum, uns anzunähern und dafür zu sorgen, dass der Erfolgsstory Rheinland-Pfalz und Rheinland-Pfalz-Takt viele weitere Kapitel angefügt werden können.

Hier spielt die Akzeptanz des öffentlichen Personennahverkehrs und des Schienenpersonennahverkehrs bei den Bürgerinnen und Bürgern eine ganz wichtige Rolle. Das geht nicht, ohne dass man eine maximale Sicherheit herstellt. Auch muss der Servicegedanke immer stärker eine Rolle spielen.

Ich bin sehr dankbar, dass die SPD-Fraktion diesen Antrag eingebracht hat, weil er uns die Gelegenheit gibt, unsere Position an der Stelle noch einmal zu verdeutlichen. Ich freue mich auch sehr, dass die beiden weiteren Fraktionen des Hauses diesen Weg mitgehen. Ich bin insbesondere dankbar für den Hinweis des Herrn Abgeordneten Eymael, was die Regionalisierungsmittel angeht. Auch sie brauchen wir, um den Rheinland-Pfalz-Takt zukünftig nach vorne zu entwickeln.

Herr Eymael, ich höre aus Ihrer Wortmeldung heraus, dass Sie sich in der Regierungskoalition mit all Ihrer Kraft dafür stark machen wollen, dass die Regionalisierungsmittel weiterhin eine verlässliche Grundlage für den Schienenpersonennahverkehr in Rheinland-Pfalz bleiben.

Danke schön.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung über den Antrag – Drucksache 15/4217 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen. Vielen Dank.

Ich rufe die **Punkte 15** und **16** der Tagesordnung auf:

**Sozialpartnerschaft in Rheinland-Pfalz
schützen und fördern
Antrag der Fraktion der FDP
– Drucksache 15/3830 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen
Ausschusses
– Drucksache 15/4290 –**

**Den rheinland-pfälzischen Weg der wirtschafts-
und beschäftigungsfreundlichen Rahmenbe-
dingungen, der Unternehmenshilfen und
der Sozialpartnerschaft fortsetzen
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der SPD
– Drucksache 15/3868 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen
Ausschusses
– Drucksache 15/4291 –**

**Betriebsrätliches Schnellinformationssystem
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 15/4351 –**

Ich erteile der Berichterstatterin das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich erstatte Bericht über den Gang der Anträge, die zur Beratung anstehen.

Der Antrag der FDP-Fraktion vom 25. Februar 2009 – Drucksache 15/3830 – wurde durch Beschluss des Landtags vom 8. Oktober 2009 an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Das Gleiche gilt für den ebenfalls zu beratenden Antrag der SPD-Fraktion vom 7. Oktober 2009. Auch er wurde mit Beschluss des Landtags vom 8. Oktober 2009 an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Der Sozialpolitische Ausschuss hat beide Anträge in seiner 36. Sitzung am 29. Oktober 2009, in seiner 37. Sitzung am 26. November 2009, in seiner 39. Sitzung am 21. Januar 2010 und in seiner 40. Sitzung am 25. Februar 2010 beraten.

In seiner 39. Sitzung am 21. Januar 2010 hat der Ausschuss ein ausführliches Anhörverfahren durchgeführt.

Die Beschlussempfehlungen des Sozialpolitischen Ausschusses lauten für den Antrag der FDP, der Antrag wird abgelehnt, für den Antrag der SPD, der Antrag wird angenommen.

Die CDU-Fraktion hat als Alternativantrag zum Alternativantrag der SPD unter dem 11. März 2010 einen eigenen Antrag – Drucksache 15/4351 – eingereicht, der ebenfalls heute zur Beratung ansteht.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank der Berichterstatterin.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz von der FDP-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir heute Morgen schon Gelegenheit hatten, uns darüber auszutauschen, wie wichtig uns allen die Sozialpartnerschaft in diesem Land ist, haben wir jetzt Gelegenheit, noch einmal von anderer Seite aus auf dieses Thema einzugehen. Ich gehe aber davon aus, dass es uns gelingen wird, das in einem anderen Ton zu diskutieren als heute Morgen und etwas Ruhe in ein System kommen zu lassen, das die Landesregierung selbst schon zum Abschluss gebracht hat.

(Ramsauer, SPD: Dann fangen Sie einmal damit an!)

Meine Damen und Herren, die Sozialpartnerschaft ist ein hoher Wert an sich. Das ist keine Sonntagsrede, kein Lippenbekenntnis, sondern es ist Grundlage einer gedeihlichen Entwicklung unseres Landes. Es ist Grundlage eines vernünftigen Miteinanders von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wir sahen diese Sozialpartnerschaft in Rheinland-Pfalz über die Jahre und Jahrzehnte auf gutem Weg und als nicht belastet an.

Meine Damen und Herren, wir haben uns dann mit Großen Anfragen und einem Antrag vom 30. September 2009 mit dem Thema „Betriebsrätliches Schnellinformationssystem der Landesregierung“ auseinandergesetzt. Dazu ist schon sehr viel gesagt worden.

Ich gehe nicht so weit zu sagen, die Luft ist raus, aber die Tagesaktualität gilt jetzt nicht mehr. Wir müssen uns sozusagen im Nachgang noch einmal damit befassen, das heißt, dass wir im Wesentlichen das aufrufen, was in der Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses, in der Anhörung am 21. Januar 2010, von den Anzuhörenden zu diesem Punkt beigetragen wurde.

Da darf ich referieren, dass als Erster der Datenschutzbeauftragte des Landes Rheinland-Pfalz klipp und klar

gesagt hat, dass auch für Unternehmen das informationelle Selbstbestimmungsrecht gilt. Er hat das in einen komplexen juristischen Kontext gestellt, sodass man nicht direkt daraus hat herleiten können, dass es sich um eine Kritik der Aktivitäten der Landesregierung handelt. Aber er hat zum Ausdruck gebracht, dass, wenn man es unter gleichen Umständen noch einmal zu tun hätte, die Bedenken doch so groß wären, dass man es nicht tun würde. Dazu immerhin hat es gelangt. Das war an sich an Klarheit nicht zu übertreffen.

Es gab auch – das will ich nicht verhehlen – gewissermaßen entlastende Positionen durch Betriebsräte selbst, die ihre eigene Rolle beschrieben und deutlich gemacht haben, dass sie es im Konsens mit ihren jeweiligen Unternehmen getan haben, Daten weiterzugeben. Das löste allerdings nicht den Konflikt auf, dass die Landesregierung sich nicht mehr in der Lage sah und sieht, dem Wunsch des Hauptgeschäftsführers der IHK Koblenz, Herrn Podzun, nachzukommen, zumindest im Nachhinein den Firmen, die betroffen waren, zu sagen, ihr wart betroffen, um damit auch den vielen, die nicht betroffen waren, die Sicherheit zu geben, dass es um ihre Firma gar nicht gegangen ist.

Meine Damen und Herren, das war ein Kern des Problems. Wenn man 195 Unternehmen in Rheinland-Pfalz abfragt und Tausende in der Ungewissheit lässt, dass sie hätten abgefragt gewesen sein können, dann kann ich das nur auflösen, indem ich Transparenz schaffe. Die Landesregierung hat sich dann in diesem Fall auf datenschutzrechtliche Bestimmungen zurückgezogen, die sie im Vorfeld eher großzügig ausgelegt hatte, und hat erklärt, sie sei außerstande, darauf hinzuwirken, dass dies im Nachhinein geklärt wird.

Wir bedauern das sehr, weil dadurch die Chance verpasst ist, den Firmen, die betroffen sind, klar zu sagen, ihr wart betroffen, ihr würdet vom Betriebsrat informiert oder ihr würdet nicht informiert. Zumindest die, die informiert waren, wissen es selbst, aber die anderen nicht. Um diese Unsicherheit aufzulösen, die für alle anderen Firmen darin besteht, dass es sie hätte getroffen haben können – – –

Meine Damen und Herren, der zweite Punkt, der harter juristischer Kritik unterzogen wurde, war der Bereich, in dem nicht auf Unternehmen als juristische Personen abgestellt wurde, weil für diese Unternehmen der Landesdatenschutz nicht greift, sondern das Bundesdatenschutzgesetz.

Zu vorgerückter Stunde war es insbesondere Herrn Professor Rieble überlassen, darauf hinzuweisen, dass neben den vielen anderen – europarechtliche, kartellrechtliche und Insiderverbotsgesetzgebung – Dingen seine Kritik von einer Sache in hohem Maße getoppt wird. Er sagt, es gibt sehr viele Firmen, die beispielsweise als Einzelhandelskaufleute oder BGB-Gesellschaften geführt werden, die nicht als juristische Person anzusehen sind, sondern bei denen es um den Datenschutz den direkt verantwortlichen Personen gegenüber geht, und für diese personengeführten Gesellschaften gilt unzweifelhaft das Landesdatenschutzgesetz und auch die Zuständigkeit des Landesdatenschutzbeauftragten.

Das muss uns sehr zu denken geben. Da liegt für uns Rheinland-Pfälzer der Hund begraben.

Das ist etwas, das nach meiner festen Überzeugung auch die Landesregierung dazu bringt, von einem ähnlich gelagerten System in Zukunft abzusehen. Davon zumindest gehen wir aus, und damit hat es auch für uns sein Bewenden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Ich erteile Frau Kollegin Anklam-Trapp von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herrn Dr. Schmitz danke ich für die persönlichen Worte; denn wir haben diese Diskussion in den letzten Monaten auch anders geführt, so zumindest hatte ich den Eindruck.

Meine Damen und Herren, die weltweite Wirtschaftskrise hat auch Rheinland-Pfalz stark getroffen, nicht zuletzt wegen der hohen Exportorientierung des Mittelstands in Rheinland-Pfalz.

So ist das Bruttoinlandsprodukt in Rheinland-Pfalz im ersten Halbjahr 2009 deutlich gesunken und lag 7,1 % unter dem Vergleichswert von 2008.

Auf diese erhebliche negative wirtschaftliche Entwicklung hat die Landesregierung unmittelbar reagiert und zur Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise ein Maßnahmenpaket geschnürt.

Zu diesem umfangreichen Maßnahmenpaket gehören insbesondere die Aufstockung des Bürgschaftsrahmens der Landesregierung und die Beschleunigung der Bürgschaftsverfahren, die Auflage eines Sonderbürgschafts- und Sonderdarlehens der Investitions- und Strukturbank, unserer ISB, das arbeitsmarktpolitische Unterstützungsangebot des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie, Gesundheit und Frauen.

Dazu gehören die Einrichtung einer ressortübergreifenden, beim Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau eingerichteten Koordinierungsstelle „Unternehmenshilfe und Beschäftigungssicherung“ und eben auch das anonymisierte Schnellinformationssystem der Betriebsräte, das von Anfang an bis zum 31. Dezember 2009 befristet war.

Das ist ein Teil des vielfältigen Maßnahmenpaketes, dessen Ziel – das möchte ich hier noch einmal betonen – allein darin besteht, unverschuldet in Not geratene Unternehmen zu unterstützen und Beschäftigung von Arbeitnehmerinnen und -nehmern zu sichern.

Das Schnellinformationssystem der Technologieberatungsstelle hat die Betriebsräte in die aktive Krisenbewältigung einbezogen. Das ist richtig; denn die Betriebsräte haben ein ebenso hohes Interesse wie die Betriebsleitungen, dass ihre Betriebe nicht in eine Notlage geraten, sondern die Krise mit den entsprechenden Hilfs- und Unterstützungsangeboten möglichst gut und unbeschadet überstehen.

Meine Damen und Herren, es ging bei diesem Projekt entgegen aller Behauptungen nie darum, Informationen an der Betriebs- oder Unternehmensleitung vorbei weiterzugeben und das Verhältnis der vertrauensvollen Zusammenarbeit dadurch zu belasten.

In vielen Fällen haben Betriebsräte und Unternehmensleitungen das Vorgehen im Rahmen des Schnellinformationssystems miteinander abgestimmt. Die in der aktuellen Diskussion häufiger formulierten Verwendungen wie Spitzelei und/oder Spionage sind aus meiner Sicht daher völlig verfehlt.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe keinen Zweifel daran, dass die Betriebsräte sich ihrer Verantwortung bewusst sind und im Rahmen der Regelung des Betriebsverfassungsgesetzes gehandelt haben und handeln. Wie unhaltbar diese Vorwürfe sind, hat auch die Anhörung im Sozialpolitischen Ausschuss vom 21. Januar dieses Jahres gezeigt.

So waren nach Aussagen der anwesenden Betriebsräte und Betriebsleitungen in allen Fällen, die sie kennen, nicht nur alle informiert, sondern alles sei in Absprache miteinander geschehen. Wie gesagt, von Spitzelei und Spionage kann nicht die Rede sein.

Weiterhin hat die Anhörung die Behauptung der CDU, dass die Landesregierung mit der Einführung des Schnellinformationssystems gegen geltendes Recht verstoßen habe, nicht bestätigt. Diese Auffassung ist zwar vorgetragen worden, aber genauso haben andere Sachverständige den Standpunkt vertreten, dass das nicht der Fall ist und es weder beim Betriebsverfassungsgesetz noch beim Kartellrecht oder beim Thema „Informationelle Selbstbestimmung“ einen Verstoß gegen die Verfassung oder gegen gesetzliche Normen gegeben habe.

(Dr. Altherr, CDU: Das sehen wir anders!)

Meine Damen und Herren, das Projekt des betriebsrätlichen Schnellinformationssystems ist aus rechtlicher Sicht nicht zu beanstanden.

(Beifall der SPD)

Verehrter Herr Dr. Schmitz, das gilt auch für den Datenschutz. Auch hier haben verschiedene Sachverständige einschließlich – das sage ich ausdrücklich – des Landesbeauftragten für den Datenschutz ihre Auffassung zur Anwendung der geltenden Datenschutzbestimmungen dargelegt.

Es gab zwar unterschiedliche Auffassungen zur Anwendung der Datenschutzbestimmungen, aber kein Sachverständiger hat explizit einen Verstoß gegen geltende Datenschutzbestimmungen nachgewiesen, weder gegen personenbezogene Daten noch gegen die Unternehmensdaten.

Meine Damen und Herren, ich empfinde es als sehr bedauerlich, dass zum Teil über die sehr unsachlich geführten Diskussionen zum betriebsrätlichen Schnellinformationssystem der Technologieberatungsstelle zeitweise das Ziel des Projekts aus dem Blick geraten ist,

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

nämlich gemeinsam mit den anderen Unterstützungsmaßnahmen, etwa das Konjunkturprogramm II, durch das Sonderprogramm des Landes „Für unser Land Arbeitsplätze sichern – Unternehmen unterstützen – nachhaltig investieren“

(Beifall der SPD)

– und das in Zeiten der größten Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit –, Unternehmen zu unterstützen, um die Beschäftigung zu sichern.

Das ist in Rheinland-Pfalz in weiten Teilen gelungen. Durch das verantwortungsbewusste und zukunftsorientierte Handeln der rheinland-pfälzischen Wirtschaft und vor allen Dingen des Mittelstands hat die Krise nicht zu dem gefürchteten Beschäftigungsabbau geführt.

Der Einsatz von Arbeitszeitkonten, von Kurzarbeit und Qualifizierung hat hierbei im letzten Jahr eine ganz wichtige Rolle gespielt. Der Einbruch auf dem Arbeitsmarkt konnte verhindert werden. Es gibt erfreulich viele Unternehmensneugründungen.

Dass sich der Arbeitsmarkt vor allem in Rheinland-Pfalz trotz der bekannten Wirtschaftskrise auf niedrigem Niveau stabilisiert – Platz 3 im Ländervergleich –, ist nur aufgrund der starken Wirtschaft unseres Landes möglich gewesen.

Daher lassen Sie mich abschließend noch einmal sagen: Das Krisenmanagement dieser Landesregierung unter Kurt Beck hat funktioniert. Das wird allgemein anerkannt.

Nur der guten Zusammenarbeit zwischen Landesregierung, Arbeitgebern, Betriebsräten, Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigung ist es zu verdanken, dass die Krise in Rheinland-Pfalz so gut abgefedert werden konnte.

(Beifall der SPD)

Die Landesregierung, das Arbeits- und das Wirtschaftsministerium und die Sozialpartner haben hier hervorragende Arbeit geleistet.

Meine Damen und Herren, wer auf die Nachwehen der Krise und auch auf andere Herausforderungen der Zukunft, wie etwa den Fachkräftebedarf, den Weiterbildungsbedarf, die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie das Thema „Unternehmensnachfolge“, gute

Antworten finden will, der kann das auch weiter nur mit einer gestaltenden, am Dialog orientierten Wirtschaftspolitik in einer gemeinschaftlichen Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern erreichen.

(Frau Thelen, CDU: Mit beiden Seiten! –
Ministerpräsident Beck: Sie hat den Plural
gebraucht!)

Dabei müssen die Betriebsräte wegen ihrer besonderen Kenntnisse der betrieblichen Situation auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Die politische Notwendigkeit eines Projekts mit einer solchen Zielsetzung ist aus unserer Sicht nach wie vor unbestritten.

Den Alternativantrag der CDU vom 11. März nehmen wir würdigend entgegen. Für die SPD-Fraktion gilt: Den rheinland-pfälzischen Weg für wirtschafts- und beschäftigungsfreundliche Rahmenbedingungen der Unternehmenshilfen und der Sozialpartnerschaft fortsetzen!

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Das Wort hat Frau Kollegin Thelen für die CDU-Fraktion.

(Pörksen, SPD: Es soll uns an nichts fehlen,
Frau Thelen!)

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird Sie jetzt nicht verwundern, dass wir nicht so ganz auf der Linie von der Kollegin Frau Anklam-Trapp sind,

(Pörksen, SPD: Das hätte uns umgekehrt
sehr verwundert!)

weil natürlich von Anzuhörenden sehr deutlich die Verletzung des Datenschutzes geltend gemacht wurde.

(Pörksen, SPD: Da seien Sie aber sehr zurückhaltend!
Da seien Sie einmal sehr vorsichtig!)

Gerade in Rheinland-Pfalz wurde darauf hingewiesen, dass ein Großteil unserer Wirtschaftsstruktur eher in kleinen Unternehmen zu sehen ist, in personen- und familiengeführten Unternehmen, und die Daten, die erhoben wurden, sehr wohl auch deren Datenschutzrechte berührt haben. Von daher kann man hier nicht einfach sagen, das war alles in Ordnung.

Wir haben schon die Erwartung, dass Sie die Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen ziehen und die kritischen Stimmen an der Stelle auch nicht ausblenden.

Da möchte ich auch an die kritische Stellungnahme vom Landesverband der Unternehmer in Rheinland-Pfalz

erinnern, der auch hier noch sehr aufgeregt und sehr kritisch dieses Verfahren der Landesregierung beschrieben und beurteilt hat.

(Pörksen, SPD: Was meinen Sie, wie oft ich mich
aufrege über Sie?)

Man kann nicht auf der einen Seite die Sozialpartnerschaft als ein ganz wichtiges Instrument für unser Wirtschaftsleben darstellen – was wir natürlich auch so sehen, natürlich ist diese Partnerschaft zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite auch ein ganz wichtiges Erfolgsrezept für unsere soziale Marktwirtschaft und steht daher auch zu Recht bei uns im Grundgesetz – – –

Gerade wenn ich diese Partnerschaft hoch schätze, darf ich in Verfahren, in denen ich auf Daten dieser beiden, vor allen Dingen der Arbeitgeber, wie die Kenntnisnahme von Daten aus den Unternehmen, Auftragslage, Auftragseingänge, Beschäftigungs- und Kurzarbeitersituation usw., aus bin, doch nicht einen wichtigen Teil dieser Partner, nämlich die Arbeitgeberseite, völlig im Unklaren lassen.

An ihnen vorbei Daten zu erheben, ist eigentlich ein Aufkündigen des Respekts vor dieser Partnerschaft.

(Beifall der CDU)

Aus diesen Gründen war es uns wichtig, mit einem Alternativantrag gerade die Erkenntnisse aus der Anhörung zu der Sozialpartnerschaft sehr genau festzuhalten und zu beschreiben, da es uns ein Anliegen ist, dass die Landesregierung auch die Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen zieht, um bei künftigen Bedürfnissen, die man sich durchaus vorstellen kann, frühzeitig und schnell Informationen aus Unternehmen des Landes zu erhalten, dass sie beide Partner im Blick hat und beide als Gesprächspartner wahrnimmt und respektiert. Ich glaube ohnehin, dass man nur mit den Zahlen von beiden Partnern tatsächlich die richtigen Schlüsse ziehen kann. Unser Appell mit unserem Antrag lautet, diese sensible Situation zu respektieren und in der eigenen Arbeitsweise wertzuschätzen.

Wir sind der Überzeugung, dass dies wichtig ist, und wir glauben, dass nur im gemeinsamen Miteinander beider Partner auch vernünftige Politik konzipiert werden kann. Deshalb haben wir unseren Antrag eingebracht, und ich habe ihn damit auch weitestgehend begründet.

Ich möchte zur Abrundung noch einmal auf die Historie dieser Maßnahme eingehen. Ich muss Ihnen trotz aller Sachlichkeit in der Debatte sagen, für uns bleibt immer noch ein Geschmäcke an dem ganzen Konzept.

(Beifall der CDU)

Dieses Geschmäcke ergibt sich aus der Konstruktion. Ursprünglich hatte man einen Antrag der TBS vorliegen, die ein Paket an schnellen Hilfen vorsah. Die TBS ist ein Unternehmen, das sich in Zeiten gegründet hat, als die neuen Technologien in den Unternehmen eingeführt wurden und man festgestellt hat, dass auch Betriebsräte Beratung über die Frage benötigen, wie diese Technologien vernünftig in die Betriebsabläufe implementiert

werden können. Sie hat sich – dies ist durchaus nicht kritisch zu sehen – sehr positiv zu Beratern von Unternehmen in schwierigen Krisenzeiten entwickelt. Dies galt für Unternehmen wie Pfaff, die vor der Insolvenz standen und Probleme hatten, wie es weitergeht und wie sie einen Sozialplan konzipieren können, um noch eine vernünftige Zukunftsperspektive zu sehen. Dies galt aber auch für andere Unternehmen, in denen mithilfe der TBS die Sicherung von Arbeitsplätzen erreicht werden konnte. Dies ist durchaus eine vernünftige Arbeit, die wir respektieren.

Ich weiß auch aus Gesprächen mit der TBS, dass sie sich in diesen Krisenzeiten bei Gott nicht über einen Mangel an Arbeit beklagen kann. Meinen ersten Eindruck, dieses Konzept sei in erster Linie der Akquise geschuldet gewesen, möchte ich durchaus relativieren. Aber ich möchte darauf hinweisen, dass dennoch ein Geschmäcke bleibt.

Ein Unternehmen, das das Ziel verfolgt, als Beratungsunternehmen in Krisen befindliche Betriebe in Rheinland-Pfalz zu beraten, schlägt der Landesregierung einen Strauß an Maßnahmen vor, von denen eine das betriebsrätliche Schnellinformationssystem ist. Das Unternehmen bietet sich an, die Daten von den Betrieben zu erheben, aufzubereiten und anonymisiert an die Landesregierung weiterzugeben. Die TBS hat uns auch berichtet, dass sie in den Unternehmen, in denen sich die Krise abzeichnete, sehr wohl beratend und helfend zur Seite stehen konnte, mit positiven Ergebnissen, beispielsweise durch Vereinbarungen über die Einführung von Kurzarbeit und gleichzeitig über die Qualifizierung in den Unternehmen. Sie war also durchaus auch positiv beratend tätig, aber sie hat damit natürlich auch in gewisser Weise davon profitiert, Daten von den Unternehmen zu erheben und damit auch sehr schnell zu erkennen, wo ihre Hilfe erforderlich ist.

Auch dieses Konstrukt scheint mir nicht ganz geglückt zu sein. Es war der Landesregierung auch klar, welche Funktion die TBS hat. Man hat sich das Gesamtpaket gegenüber der TBS schon eine stolze Summe kosten lassen. Aus der Antwort auf die Frage Nummer 26 der Großen Anfrage der FDP, die Auslöser unserer Diskussionen war, geht hervor:

„Das Projekt der TBS gGmbH ‚Schnellinformationssystem – Chancen und Risiken, Begleitung der Betriebsräte in der aktuellen Krise 2009‘ wird, wie in der Einleitung zur Beantwortung dieser Anfrage dargestellt, mit 323.471 Euro aus Landesmitteln gefördert.“

Ich denke, auch wenn es im Ergebnis gut investiertes Geld war, wovon wir nach den Informationen, die wir bekommen haben, durchaus ausgehen, müssen Sie aber als Landesregierung auch darauf achten, manche Verfahren sauber zu trennen, damit Geschmäcke eben nicht entstehen. Dann muss auch klar sein, wer Daten erhebt und wer Leistungen gewährt. Verknüpfungen sind immer mit einem Beigeschmack versehen.

Deshalb lautet unsere Bitte, die wir auch noch einmal mit unserem Antrag formuliert haben: Nehmen Sie die kritischen Worte der kompetenten Anzuhörenden ernst! –

Wenn Sie auch weiterhin mit allen Sozialpartnern, mit den Betrieben zusammenarbeiten wollen, um Krisen aufzufangen und auch helfend zur Seite zu stehen, um das Bestmögliche für die Betriebe und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bewirken, achten Sie bitte auf beide Partner; denn die Arbeitsplatzsicherung wird mit Sicherheit nie ohne die Betriebe funktionieren.

Wir hoffen auf Ihre wohlwollende Berücksichtigung unserer Hinweise.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung hat nun Herr Staatssekretär Habermann das Wort.

Habermann, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Diskussion der vergangenen Monate über das betriebsrätliche Schnellinformationssystem ist nach meinem Geschmack und für mein Gefühl in weiten Teilen der Sache nicht gerecht geworden, um die es eigentlich ging.

(Beifall des Abg. Pörksen, SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Das gilt sowohl für die Schwerpunkte der Diskussion als auch für die Tonlage, in der manche diese Diskussion geführt haben. Es gab ziemlich schrille Töne, aber auch Ausreißer und Aussetzer. Ich möchte deshalb noch einmal erläutern, worum es bei diesem Schnellinformationssystem eigentlich ging.

Es ging darum, Entlassungen zu verhindern, Arbeitsplätze zu sichern, Kurzarbeit zu nutzen und auf Qualifizierung zu setzen. Genau mit diesen Zielen wollten wir die Erfahrungen und den Sachverstand der Betriebsräte nutzen, um die arbeitenden Menschen in Rheinland-Pfalz so weit wie möglich vor den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise zu schützen oder die Folgen jedenfalls abzumildern. Das war das Ziel der ganzen Angelegenheit.

(Beifall der SPD)

Heute kann man sagen, es war richtig, die Betriebsräte einzubeziehen, da sie in ihrer täglichen Arbeit, im Umgang sowohl mit der Unternehmensleitung als auch mit den Kolleginnen und Kollegen, mit den Nöten der Unternehmen und der Beschäftigten konfrontiert werden. Nach dem Betriebsverfassungsgesetz ist es eine ausdrückliche Aufgabe der Betriebsräte, die Beschäftigung in den Betrieben zu sichern und zu fördern. Genau darum ging es, und genau daran haben sie mitgewirkt.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu zwei Punkten Stellung nehmen, die Frau Abgeordnete Thelen und

Herr Abgeordneter Dr. Schmitz genannt haben. Es geht zum einen um die Frage des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung. In der Anhörung wurde dargestellt, es gebe ein offenbar bis dato ziemlich unbekanntes Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2007,

(Pörksen, SPD: Genauso war das!)

zu dem es aber keinerlei konkretisierende Rechtsprechung gibt und zu dem es auch unter den Rechtsgelehrten keine Artikel und keine Kommentare gibt, was es praktisch bedeutet. In der Anhörung hat niemand die Position vertreten, dass aus diesem Urteil des Bundesverfassungsgerichts eine irgendwie geartete Rechtswidrigkeit des Handelns der Landesregierung abgeleitet werden könne.

Herr Dr. Schmitz, in einem zweiten Punkt ging es um inhabergeführte Betriebe. Es wurde dargestellt, dass möglicherweise aufgrund von betrieblichen Daten Rückschlüsse auf die private oder persönliche Situation von Unternehmern gezogen werden kann. Ich darf darauf verweisen, dass Frau Ministerin Dreyer in einem Brief vom 15. Dezember 2009 an den damaligen Vorsitzenden des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, Herrn Abgeordneten Billen, Folgendes geschrieben hat – ich zitiere mit dem Wohlwollen der Präsidentin –:

„Inhabergeführte Unternehmen, bei denen aufgrund der Größe des Unternehmens auf die persönliche Situation des Inhabers rückgeschlossen werden könnte, haben sich nicht an dem Schnellinformationssystem beteiligt. Insofern unterliegt das Schnellinformationssystem nicht dem Datenschutzrecht.“, so die Aussage von Frau Staatsministerin Dreyer vom 15. Dezember 2009.

Diese Aussage beruht auf einer Information, die uns die TBS damals in der Vorbereitung dieses Briefes an den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses gegeben hat.

Ich wollte einen zweiten Punkt ansprechen. Frau Abgeordnete Thelen, Sie haben davon gesprochen, es bleibe ein Geschmäcke. Das kann ich nicht verstehen; denn Sie haben, wie ich finde, zutreffend die Arbeit und den Erfolg der Arbeit der TBS gewürdigt. Ich finde, es ist eine etwas merkwürdige Sache, dass man der Landesregierung vorwirft, dass sie das Angebot eines Unternehmens annimmt, das offenbar unbestritten gute Arbeit leistet.

(Beifall bei der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte einige Aussagen aus der Anhörung zitieren, weil die das Bild etwas vervollständigen. Der Betriebsratsvorsitzende der Aleris Aluminium GmbH, Herr Feuerpeil, hat in der Anhörung gesagt, ich zitiere: „Ich komme auch aus einem Unternehmen, in dem die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsräten und Arbeitgebern sehr groß geschrieben wird. Von daher mein Hinweis an der Stelle: Wir verwehren uns auch gegen die Aussagen der Bespitzelung, und zwar beiderseits. Auch unser Arbeitgeber ist über diese öffentlichen Anschuldigungen sehr enttäuscht gewesen.“

Weiter Herr Feuerpeil: „Wir sitzen monatlich in verschiedenen Sitzungen zusammen. So waren die Auswertungen der TBS regelmäßig Unterlage auch in unserem Wirtschaftsausschuss. Wir haben quasi die Auswertungen sehr oft für die Argumentation beispielsweise für die Weiterqualifizierung unserer in Kurzarbeit befindlichen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer benutzt.“ Er spricht an einer anderen Stelle im Protokoll der Anhörung davon, der Ursprung für diese Maßnahmen, die von der Arbeitsagentur in Koblenz mitfinanziert worden sind, kam aus den Auswertungen über die TBS.

Insgesamt hat uns die TBS mitgeteilt, dass mit ihrer Unterstützung im vergangenen Jahr 100 Betriebsvereinbarungen zu Kurzarbeit zustande gekommen sind. Es wurden Anstöße von der TBS zur Qualifizierung während der Kurzarbeit und Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen mit der Arbeitsagentur gegeben. Das ist ein häufig unterschätztes Problem. Die Unterstützung bei der Ausgründung und bei der Fortführung von Unternehmen ist auch noch zu nennen. All das hat dazu beigetragen, die Folgen der Krise für die Unternehmen und die Beschäftigten in Rheinland-Pfalz zu begrenzen.

Die Anhörung am 21. Januar 2010 hat deutlich gemacht, dass die Betriebsräte in aller Regel ihre Unternehmensleitungen über dieses Projekt informiert haben. Sowohl die Betriebsräte als auch ein anwesender Vertreter der IG Metall haben ausdrücklich gesagt, das sei üblich und wünschenswert. Ich zitiere noch einmal Herrn Feuerpeil.

(Frau Thelen, CDU: Der kannte doch selbst nicht alle – –)

– Aber Frau Abgeordnete Thelen, woher nehmen Sie den Anlass, Betriebsräte unter den Verdacht zu stellen, dass sie nicht nach den Regeln des Betriebsverfassungsgesetzes handeln?

(Beifall der SPD –
Zurufe von der SPD: Sehr gut! –
Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Das verstehe ich einfach nicht. Ich darf Ihnen noch einmal den Betriebsratsvorsitzenden zitieren, der zugleich Bevollmächtigter der IG Metall, Verwaltungsstelle Koblenz, ist.

(Ministerpräsident Beck: Wir handeln nach einem Gesetz, da steht es drin!)

Er sagte „Für mich persönlich ist die Information eine Selbstverständlichkeit. (...) Wir haben mit der Geschäftsleitung darüber gesprochen. (...) Wir hatten, als diese Geschichten in der Presse aufgetaucht sind, eine Sondersitzung. Aus dem Kreis der dort teilnehmenden Betriebsräte kann ich sagen, dass sie ihre Geschäftsführer informiert hatten.“

Auch der einzige Unternehmer, der an dieser Anhörung teilgenommen hat, hat dort erklärt, dass er mit dem Fragebogen und der Aktion überhaupt kein Problem hatte, ihn der Betriebsrat darauf angesprochen habe und er gesagt hat: Macht es, ihr dürft bloß keine falschen Zahlen angeben, weil das die Wirklichkeit verfälscht. –

Die praktischen Erfahrungen in den Betrieben sprechen dafür, dass wir den Sachverstand und die Erfahrungen der Betriebsräte auch in Zukunft für die Vorbereitung politischer Entscheidungen nutzen.

Das Schnellinformationssystem ist zum Ende des vergangenen Jahres ausgelaufen. Das war von Anfang an so vorgesehen. Ich freue mich sehr darüber, dass der Landesverband der Unternehmen in Rheinland-Pfalz und der Deutsche Gewerkschaftsbund im Gespräch darüber sind, wie Betriebsräte gemeinsam mit den Unternehmensleitungen auch in Zukunft dazu beitragen können, die Folgen der wirtschaftlichen Krise zu dämpfen. Ich rechne bald mit einem hoffentlich guten Ergebnis dieser Gespräche. Wir brauchen diese Beiträge aus der betrieblichen Praxis genauso, wie wir volkswirtschaftliche Analysen brauchen oder wie wir allgemeine oder sektorale Arbeitsmarktprognosen brauchen.

Ich glaube, wir können froh sein, dass es in Rheinland-Pfalz so viele engagierte und sachkundige Betriebsrätinnen und Betriebsräte gibt, die sich für ihre Kolleginnen und Kollegen und für ihre Unternehmen einsetzen. Ich finde, dafür haben diese Frauen und Männer, die auch sehr viel ehrenamtlich arbeiten, nicht Unterstellungen und Verdächtigungen, sondern Respekt und Anerkennung verdient.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD –
Ministerpräsident Beck: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Frau Kollegin Thelen hat das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ich habe es fast befürchtet. Ich hätte mir jetzt schon gewünscht, dass Sie sagen, wir werden zukünftig, wenn es um diese Zusammenarbeit geht, selbstverständlich auch die betroffenen Unternehmen einbinden.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, das ist das Mindeste, was diese Landesregierung als Konsequenzen aus diesem ganzen Verfahren ziehen müsste. Sie sind nicht dazu bereit.

Herr Ministerpräsident Beck, sich darauf zurückzuziehen, dass im Betriebsverfassungsgesetz die vertrauensvolle Zusammenarbeit grundgelegt sei und Sie deshalb von den Betriebsräten erwarten, dass sie ihrer Pflicht nachkommen, ist ein Abdelegieren von eigener Verantwortung. Das geht nicht. Sie haben dieses Verfahren unterstützt. Sie haben es mitgetragen. Sie müssen die Verantwortung dafür übernehmen, dass auch in diesem Verfahren gescheite Transparenz besteht.

(Zuruf von der SPD: Machen wir doch!)

Die besteht bis heute nicht. Die Ministerin ist bis heute nicht in der Lage, den Unternehmen, die betroffen waren, eine Information zukommen zu lassen, dass sie betroffen waren.

(Dr. Schmitz, FDP: Das ist der Punkt!)

Das heißt, Sie selbst wissen nicht, wer dabei war.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Staatssekretär, genau diese mangelnde Transparenz führt zu schrillen Tönen, wenn man den Eindruck hat, hier wird man bewusst hintergangen. Das ist die Lehre, die diese Regierung ziehen muss. Man muss mit beiden Partnern zusammenarbeiten, nur dann kommt man zu vernünftigen Ergebnissen und erspart sich schrille Töne.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Anklam-Trapp hat das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es im Ausschuss mehrfach besprochen. Ich möchte darauf hinweisen, die Landesregierung hat über TBS anonymisierte Daten bezogen, und zwar aus gutem Grund. Darauf komme ich gleich noch mal zurück. Aufgrund von anonymisierten Daten kann man Unternehmer nicht anschreiben, von ihnen sei etwas erhoben worden oder nicht, denn sonst wären es nicht anonymisierte Daten. Das muss man grundsätzlich vorausschicken.

(Dr. Schmitz, FDP: Da sind doch nicht die Unternehmer anonymisiert, sondern nur – – –)

Die Vernichtung der Daten ist zugesagt. Das hat die Ministerin immer wieder gesagt. Die Daten sind nicht da. Sie hat auch immer wieder im Ausschuss gesagt, dass man dies aus diesem Grund nicht kann. Das möchte ich noch einmal zitieren.

Ich komme noch einmal darauf zurück, wie es in der Anhörung war. Da wurde es ganz klargemacht, dass die weit überwiegende Zahl der Betriebsräte die Beteiligung am Projekt mit den Personalverantwortlichen ihrer Betriebe besprochen haben und nur einige Wenige das nicht getan haben. Problematisiert wurde das Thema vor allem bei Unternehmen, die gar nicht beteiligt waren, aber es vermutet haben. Die notwendige Aufklärung wurde, wie es bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Betriebsrat eigentlich üblich ist, nicht innerhalb des Betriebes geleistet, sondern die Ausführungen der IHK und der Verbandsfunktionäre sind gefordert.

Ich glaube, Herr Staatssekretär Habermann hat es ausgeführt, es ist eine neue Erfahrung, dass das eingetreten ist.

Frau Thelen, ich denke, es ist eine sensible Situation. Wir möchten eine Fortführung der betriebsrätlichen Schnellinformation. Ich gehe davon aus, dass das Berücksichtigung findet, dass eine solche Situation nicht noch einmal eintritt.

(Frau Thelen, CDU: Abwarten!)

Ich möchte noch einmal deutlich machen, warum es für uns so wichtig war, quasi im Sofortabgleich die Problematik der Wirtschaftskrise für die Unternehmen zu haben. Wir haben andere Informationsquellen von den Industrie- und Handelskammern. Bei der Anhörung wurde angemahnt, warum noch einmal zu erheben ist, es sei doch alles da. Es ist da. Aber es ist erst Monate später da.

Um wirklich reagieren zu können, um die Qualifizierung, Kurzarbeit und andere Dinge möglich zu machen, brauchte man dieses Schnellinformationssystem. Die Betriebsräte haben dies direkt und sofort geleistet und deswegen unsere Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz mit gesichert. Dafür gilt ihnen unser Dank.

(Beifall bei der SPD –
Ministerpräsident Beck: So ist es!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Bevor ich Herrn Dr. Schmitz für die FDP-Fraktion das Wort erteile, begrüße ich Gäste im Landtag Rheinland-Pfalz, da sie sonst nicht mehr anwesend sein werden. Zunächst begrüße ich Herrn Rainer Vogel, Gewinner des Quizes anlässlich der Wanderausstellung „Der Landtag Rheinland-Pfalz“, Station Weißenthurm.

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich Mitglieder der Ortsgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft Rheindürkheim, außerdem Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 50, Landau, sowie Schülerinnen und Schüler der Klasse 12 des Wirtschaftsgymnasiums der Berufsbildenden Schule Landau. Herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Herr Dr. Schmitz, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist allseits ersichtlich, dass niemand der Anwesenden hier in dieser Sache noch einmal Öl ins Feuer gießen möchte. Ich wäre auch auf meinem warmen Abgeordnetenplatz sitzen geblieben, wenn ich nicht jetzt diese Sturheit und dieses Schönreden erleben würde, was an der Grenze zur Realitätsverweigerung ist.

Wir haben doch vorsichtig deutlich gemacht, Herr Staatssekretär, dass das Problem nicht nur bei den 195 betroffenen Betrieben liegt, sondern weil diese zum Teil nicht wissen, dass sie betroffen sind, bei allen Betrieben

in Rheinland-Pfalz. Das ist doch nicht so kompliziert, als dass man es nicht verstehen kann.

Dann darf ich aus dem Protokoll zitieren, mit oder ohne Zustimmung der Präsidentin: „Nun hat mich Frau Staatsminister Dreyer vorgestern auf besonderen Wunsch des Herrn Ministerpräsidenten zu einem Gespräch im kleinen Kreis eingeladen.“ Das sagt Herr Podzun von der IHK Koblenz. „Ich habe diese Forderung noch einmal wiederholt, dass wenigstens jetzt, wo die Daten gelöscht sind, die Betriebe informiert werden und der Satz gesagt wird: Liebe Geschäftsleitung, alle Daten von deinem Betrieb sind gelöscht.“ Also wenigstens im Nachhinein wurde es erwartet.

Das ginge nicht, sagt die Landesregierung, weil dafür keine Daten vorhanden seien. Das haben Sie auch jetzt wiederholt, Herr Staatssekretär. Das löst erstens das Problem nicht, dass dann die übrigen immer noch nicht wissen, ob sie dabei waren oder nicht, vor allem aber steht es im Widerspruch zu dem, was dann im Verlauf der Anhörung Herr Podzun gesagt hat. Ich nehme an, Sie haben das gleiche Protokoll wie ich vorliegen.

(Staatssekretär Habermann: Das will ich schwer hoffen!)

„Herr Homburg, natürlich sind die 195 Betriebe bekannt; denn es liegen bei der TBS noch die Datenschutzerklärung vor.“ Verstehen Sie, das passt hinten und vorne nicht. Sie sollten sich hinstellen und sagen: Okay, das war nicht der Weisheit letzter Schluss, Schwamm drüber, kann jedem passieren. – Dann wäre die Sache in Ordnung.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Aber sich hier hinzustellen und wieder einmal recht in einer Angelegenheit zu haben, die bestenfalls unglücklich gelaufen ist, ist schlicht ärgerlich.

Danke schön.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich erteile Herrn Staatssekretär Habermann das Wort.

Habermann, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Frau Thelen, Sie haben davon gesprochen, man solle in Zukunft auch die Unternehmen oder die Betriebsleitung einbinden. Ich bin in meinem Berufsleben schon ein bisschen herumgekommen, auch regional. Ich glaube, es gibt in Deutschland keine Landesregierung, die so intensiv das Gespräch sucht, angefangen von gemeinsamen Kabinettsitzungen, ob es der Landesverband der Unternehmen ist, ob es die Industrie- und Handelskammern, ob es die Handwerkskammern sind, selbstverständlich auch der Deutsche Gewerkschaftsbund, ob es der Ovale Tisch ist oder viele andere Gelegenheiten.

Ich glaube, es gibt in Rheinland-Pfalz wirklich keinen Mangel am Austausch, am Gespräch und an der Bereitschaft, sich gegenseitig zuzuhören und sich auch von guten Argumenten überzeugen zu lassen oder bei den eigenen Positionen zu bleiben. Beides gibt es gelegentlich. Ich glaube, insofern ist das ein nicht berechtigter Vorwurf.

Der zweite Punkt ist, Sie haben gesagt, ich hätte mich nicht dazu geäußert, wie das in Zukunft sein soll. Ich habe am Ende meiner ersten kurzen Rede gesagt, ich freue mich darüber, dass LVU und DGB im Gespräch darüber sind, wie man zu einem neuen Projekt, zu einer neuen Form kommt, in der die Unternehmensleitungen und die Betriebsräte zusammenarbeiten. Das begleiten wir vom Ministerium. Ich finde, das ist eine gute Angelegenheit. Ich glaube, insofern habe ich mich zu der Frage, deren Antwort Sie angemahnt haben, durchaus vorher schon geäußert.

Herr Dr. Schmitz, Stichwort „Sturheit und recht haben“. Frau Thelen hat sich vorher durchaus positiv zu den Ergebnissen dessen geäußert, was die TBS gemacht hat. Insofern ist es nicht eine Frage von Sturheit, sondern wenn man einer Überzeugung ist und zu dieser gekommen ist, dann darf man nicht nur, weil ein Abgeordneter ein- oder zweimal darum bittet, sagen, das sei Sturheit oder Rechthaberei. Wir sind vielmehr davon überzeugt, dass das im Ergebnis eine vernünftige Angelegenheit war.

Ich möchte auch noch einmal sagen, es wird gelegentlich ein bisschen der Eindruck erweckt, als sei das eine geheime Kommandosache gewesen. Überhaupt nicht. Dazu hat es Pressekonferenzen und Pressemitteilungen gegeben, Informationen im Arbeitsmarktbeirat der Landesregierung und überall. Dass es nicht falsch gewesen wäre, vielleicht noch eine Stufe früher zu informieren, möchte ich gerne sagen.

(Dr. Schmitz, FDP: Dankel!)

Aber niemand soll den Eindruck bekommen, dass es hier an den Möglichkeiten, sich über dieses Projekt zu informieren, gefehlt hätte.

Ich möchte einen letzten Punkt ansprechen, Herr Dr. Schmitz. Wir als Landesregierung haben ganz bewusst immer nur anonymisierte aggregierte Daten von der TBS einmal in der Woche bekommen. Wir wollten nie wissen, welche Unternehmen das sind, sondern wir wollten eine Tendenz haben, aufgrund der aggregierten Daten, die uns zur Verfügung gestellt worden sind, weil es nicht darauf ankommt zu wissen, ob es der Betrieb A oder der Betrieb Z ist, sondern wir wollten es in den verschiedenen Bereichen haben, nach denen gefragt worden ist. Das waren im Wesentlichen auch Einschätzungen und Trendbeurteilungen, weil wir wissen wollten, ob es daraus möglicherweise Hinweise für politisches Handeln gibt. Deshalb hat die Ministerin zu Recht gesagt, nachdem alle Unterlagen bei der TBS – unter, ich hätte fast gesagt notarieller Aufsicht, jedenfalls auch vom Landesdatenschutzbeauftragten überprüft – vernichtet worden sind, gibt es diese Möglichkeit nicht.

Ich möchte noch einmal sagen, wir als Ministerium und wir als Landesregierung haben nie gewusst, welche Unternehmen befragt werden.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/3830 – ab. Wer dem Antrag der Fraktion der FDP zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der FDP bei Stimmenthaltung der CDU abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/4351 –. Wer dem Alternativantrag der Fraktion der CDU zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der FDP abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3868 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Vielen Dank.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**Weiterentwicklung der Ausbildung in der
Landwirtschaft**

Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 15/4252 –

Es wurde eine Grundredezeit von fünf Minuten vereinbart. Für die Begründung des Antrags erteile ich Herrn Kollegen Wehner für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! In vielen unserer Reden steht die Bedeutung des Ehrenamtes im Mittelpunkt. Wir loben die Menschen, die sich für das Gemeinwohl engagieren. Wir werben und fordern gar, dass sich die Bürgerinnen und Bürger im Sinne unseres Landes Rheinland-Pfalz und der Kommunen einsetzen; denn nur so kann unsere Gesellschaft so gut funktionieren, wie sie es tut. In der Regel wollen die Menschen etwas leisten, sei es in den Kirchen, in den Vereinen und Verbänden und beim Sport. Ehrenamt will aber auch ernst genommen werden. Ehrenamt will auch gehört werden.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir seitens der SPD-Fraktion tun das. Wir nehmen Ehrenamt ernst und hören auch zu. Der heute diskutierte Antrag „Weiterentwicklung der Ausbildung in der Landwirtschaft“ ist nämlich eine logische Konsequenz daraus. Die zahlreichen Gespräche, die wir mit der Landjugend geführt haben, aber insbesondere das Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft der Landjugendverbände Rheinland-Pfalz/Saar zur agrarischen Ausbildung ist Grundlage für den heute vorliegenden Antrag, in dem wir uns intensiv mit der agrarischen Ausbildung auseinandersetzen. Wer heute als Landwirt oder auch Winzer tätig sein will, benötigt eine umfassende und breitgefächerte Ausbildung. Es geht nicht nur darum, gute und gesunde Nahrungsmittel herzustellen, die den hohen qualitativen Ansprüchen der Verbraucherinnen und Verbraucher gerecht werden, sondern es geht auch um die Einhaltung notwendiger Standards für Umwelt und Natur, damit unsere Lebensgrundlage gesichert bleibt.

Es geht nicht zuletzt darum, dass die Landwirtschaft wichtige Funktionen für den Erhalt und die Pflege unserer Kulturlandschaft erfüllt, die gerade in Rheinland-Pfalz als dem Tourismusland von besonderer Bedeutung sind. Dabei darf der Landwirt und natürlich auch die Winzerin und der Winzer natürlich die wirtschaftliche Betriebsführung nicht aus den Augen verlieren. Unter den heute gegebenen Rahmenbedingungen gilt es, im globalen Geschehen wettbewerbsfähig zu sein. Es gilt, ein Unternehmen zu managen. Dafür benötigt der Landwirt unter anderem auch eine hohe Kommunikations- und Teamfähigkeit oder kurz die sogenannten „soft skills“. All das hat agrarische Ausbildung zu leisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz kann dabei auf eine gute und duale Struktur setzen. Da sind natürlich in erster Linie die zahlreichen Ausbildungsbetriebe zu nennen, die in diesem Bereich ihre Verantwortung wahrnehmen. All denen möchte ich im Namen der SPD-Landtagsfraktion unseren Dank aussprechen. Da sind aber auch die staatlichen Strukturen, wie die berufsbildenden Schulen mit ihren fachlich versierten Lehrerinnen und Lehrern zu nennen. Da sind aber auch die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum zu nennen, an denen diese angebunden sind. Diese Angebundenheit halte ich für ideal, denn erstens ist damit eine regionale Verteilung gewährleistet, und zweitens gelingt es dadurch besonders gut, theoretische Grundlage und landwirtschaftliche Praxis zu verzahnen, und drittens sind Beratung und Weiterbildung in unmittelbarer Nähe angesiedelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang möchte ich aber auch betonen, dass wir in der Bildung auf Föderalismus setzen. Gleichwohl werden wir weiter daran arbeiten müssen, dass durch Kooperation und Standards die Übergänge und Akzeptanz länderübergreifend garantiert werden.

Meine Damen und Herren, der schulische Bereich mit den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum ist dabei die eine Säule, die landwirtschaftliche Ausbildung, die Möglichkeit einer fachhochschulischen Ausbildung die andere. Hier möchte ich insbesondere die Fachhochschule Bingen mit ihren landwirtschaftlichen Schwerpunkten nennen, aber auch den neuen Weinbaustudien-

gang erwähnen. Das sind aus unserer Sicht wichtige Bestandteile des umfassenden rheinland-pfälzischen Bildungsangebots im Bereich der Landwirtschaft.

Meine Damen und Herren, auch bei Weinbau und Landwirtschaft zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab. Es ist zwar schon festzustellen, dass immer mehr Auszubildende ohne eigentlichen landwirtschaftlichen Bezug diesen Beruf wählen, aber trotzdem reicht das noch nicht. Wir möchten deshalb die Landesregierung bitten, sich verstärkt darum zu bemühen, dass mehr Auszubildende in diesem Bereich gewonnen werden können. Gerade bei Mädchen und jungen Frauen sehen wir noch Potenzial, das brachliegt.

(Frau Schneider, CDU: Herr Minister, kümmern Sie sich einmal darum!)

– Das macht er doch immer, Frau Kollegin.

(Frau Schneider, CDU: Da bin ich mir nicht so sicher!)

Dabei sind wir auf die bewährte Hilfe und Unterstützung der Landwirtschaftskammer und der Verbände angewiesen. Ohne die Bereitschaft und die Befähigung der Inhaber der Ausbildungsbetriebe geht das aber natürlich nicht. Sie sind sozusagen die Schnittstelle zu den allgemeinbildenden Schulen, zu den Auszubildenden und den Eltern, zu ihren Kolleginnen und Kollegen bei überbetrieblicher Ausbildung. Für die Meisterinnen und Meister kommen daher weitere Anforderungen auf sie zu. Das bedeutet auch für sie eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung. Deshalb sollte aus unserer Sicht ein sogenannter Tag der Ausbildung einmal geprüft werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir sind bei der agrarischen Ausbildung gut aufgestellt. Aber nichtsdestotrotz gilt es bei den sich ständig ändernden Rahmenbedingungen, dass landwirtschaftliche Ausbildung ständig überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt werden muss. Wenn wir alle daran mitarbeiten, bin ich sehr zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft eine zukunftsfähige Landwirtschaft und einen zukunftsfähigen Weinbau in Rheinland-Pfalz haben werden. Ich jedenfalls freue mich auf die weiteren Diskussionen im Ausschuss. Ich habe positive Signale von der FDP-Fraktion schon dazu bekommen. Die CDU hat eine Große Anfrage zu diesem Thema gestellt. Ich glaube, das ist eine Menge Stoff, über den wir uns dann noch ausführlich unterhalten können.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Kollege Wehner. Für die CDU-Fraktion hat nun Frau Kollegin Schäfer das Wort.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landjugend ist initiativ geworden und hat kon-

krete Forderungen – ein Positionspapier zur Weiterentwicklung der agrarischen Ausbildung – vorgelegt. Sie haben recht damit, es ist genau der richtige Zeitpunkt, das anzugehen. Die grünen Berufe haben wieder Zulauf. Viele Quereinsteiger kommen jetzt, insbesondere was den Weinbau angeht. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass sich die Landwirtschaft sehr deutlich geändert hat. Die Anforderungen an die Landwirtschaft sind heute ganz enorm. Sie werden auch immer höher. Wir erwarten den Wettbewerb auf einem offenen Weltmarkt. Wir erwarten eine umweltschonende Bewirtschaftung. Es gibt neue Methoden und neue Marketingstrategien. Der Landwirt produziert heute, er ist Verkäufer, er betreibt Marketing, wenn man einmal beispielsweise an die regionalen Vermarktungsstrategien denkt, er leistet Betriebsmanagement, wenn man sieht, wie die Verwaltungsaufgaben auch für den Bereich der Landwirtschaft immer mehr zunehmen, obwohl wir immer mehr und immer wieder von Entbürokratisierung sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Er muss seine Kunden betreuen. Dazu gehört nicht nur der Landwirt, sondern auch die Partnerin des Landwirts. So ist die Weiterentwicklung in der Aus- und Fortbildung ein Muss. Es muss eine Anpassung an die neuen Bedingungen geben. Wir müssen überprüfen, was an Bewährtem fortgesetzt werden kann – es gibt vieles, was sich bewährt hat – und was tatsächlich fortentwickelt und vielleicht in der Struktur geändert werden muss, damit bessere Rahmenbedingungen für die Ausbildung vorhanden sind.

Wir müssen das diskutieren. Wir haben als CDU-Fraktion im Ausschuss schon eine erste Initiative gestartet, indem wir hierzu einen Berichtsantrag gestellt und darüber auch diskutiert haben. Das war ein Anfang. Wir haben eine Große Anfrage eingebracht, weil wir denken, dass es wichtig ist, bevor wir einen Antrag bzw. eine Initiative hier verabschieden, dass wir erst einmal klären, wo der Handlungsbedarf überhaupt besteht, wo es gut läuft, wo Lücken sind.

Wir müssen nach den Rahmenbedingungen für die Ausbildung fragen, wie sich die Zahl der Auszubildenden entwickelt hat, wie die Klassengrößen sind, welche Änderungen des Berufsbildes anstehen oder es schon gibt, welche Qualitätsanforderungen der landwirtschaftlichen Berufe es gibt. Wir müssen nach der Qualifikation der Ausbilder und auch nach den Fortbildungsangeboten fragen oder auch danach, wie die Studiengänge aufgestellt sind, wie wir hier im Land aufgestellt sind, damit wir den Anforderungen im Interesse der zukünftigen Auszubildenden auch gerecht werden können.

(Beifall der CDU)

Diese Ergebnisse aus der Großen Anfrage möchten wir natürlich auch mit eingebracht wissen. Deswegen ist es gut, wenn wir diesen Antrag an den Ausschuss verweisen können – ich habe schon ein entsprechendes Signal bekommen –, damit wir dort darüber sprechen. Wir würden auch gern eine Anhörung im Ausschuss dazu beantragen.

Jetzt vielleicht noch einige Sätze zu dem vorliegenden SPD-Antrag. Es sind einige Punkte angesprochen, die tatsächlich von dem Positionspapier der Landjugend mit aufgenommen sind. Das sind die Dinge, die man leicht umsetzen kann. Ich glaube aber, dass es an der Zeit ist, dass wir einen großen Wurf machen und nicht nur schauen, wie man im Einzelnen vielleicht etwas verbessern kann.

In Ihrem Antrag ist oft vom Weiterentwickeln, Prüfen und Klären die Rede. Aber viele Punkte, die von der Landjugend angesprochen worden sind, werden noch nicht umgesetzt, oder sie sind in diesem Antrag zumindest noch nicht enthalten.

(Beifall der CDU)

Ich will zwei, drei Stellen nennen, an denen es noch Lücken gibt. Der eine Punkt ist die Ausstattung der Schulen. Ich denke, das Thema „Unterrichtsausfall“ muss auch in der landwirtschaftlichen Ausbildung angegangen werden. Die Frage ist: Wie sind die Ausbilder aufgestellt? Wie kann die Ausbildung wirklich verbessert werden? – Die Landjugend hat den Vorschlag gemacht, dass die Auszubildenden in Zukunft drei Jahre Fremdausbildung absolvieren, damit sie für ihre spätere Tätigkeit einen breiteren Hintergrund bekommen.

(Ministerpräsident Beck: Da werden die Bauern Freude dran haben!)

Wir finden, dass das sehr diskussionswürdig ist. Wir stehen dem eher positiv gegenüber. Das ist ein Beispiel dafür

(Glocke der Präsidentin)

– ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, dass man Probleme im Grundsatz regeln kann.

Bei einem anderen Problem geht es um die Leistungs differenzierung: Wie kann man die besonders Guten fördern? Wie kann man die, die noch etwas Förderbedarf haben, fördern? So etwas darf man nicht ausblenden. Darüber wollen wir im Ausschuss mit Ihnen diskutieren, um zu einem guten Ergebnis zu kommen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Walter Strutz das Wort.

Abg. Strutz, FDP:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer, außer den fachlich zuständigen Abgeordneten, Gelegenheit hat, mit Vertretern der Landjugend zu sprechen, wird aus diesen Gesprächen immer wieder ein erfreuliches Gefühl mitnehmen. Das sind selbstbewusste junge

Menschen, die die Landschaft, in die sie hineingeboren sind, erhalten und pflegen wollen.

(Beifall der FDP)

Deswegen ist es meiner Meinung nach sehr schön, wenn wir im Plenum die Chance haben, das, was diese jungen Menschen aus ihrer Sicht für ihre Zukunft formulieren, nicht nur zu begleiten, sondern auch im Rahmen unserer Möglichkeiten umzusetzen.

Deswegen begrüße ich es, dass meine beiden Vorredner auf die guten Inhalte des Positionspapiers der Landjugendverbände, was die agrarische Ausbildung betrifft, hingewiesen haben und sie erwähnt haben, wie wichtig es ist, dass es uns neben der Gewährleistung einer qualifizierten Ausbildung gelingt – da sehe ich noch ein riesengroßes Defizit –, den Stellenwert einer Ausbildung in der Landwirtschaft auf dieselbe Ebene zu bringen wie den Stellenwert einer Ausbildung in einem Handwerksbetrieb oder in einem Industriebetrieb.

Vielfach ist es nämlich auch heute noch so, dass sich junge Menschen bei der Wahl ihres Ausbildungsplatzes nach dem Image richten, das dieser Beruf in ihrem Umfeld hat. In den vergangenen Jahren ist in einem anderen defizitären Feld vieles gelungen: Junge Frauen ergreifen jetzt auch die – wie es einmal hieß – klassischen Männerberufe. Hier hat man Fortschritte erzielt.

Aber leider hat man noch nicht genug Fortschritte erzielt, wenn es darum geht, Begeisterung für eine Ausbildung in der Landwirtschaft und im Weinbau zu wecken. Deswegen ist es gut, wenn wir auf der Basis dieser Vorschläge im Ausschuss weiter darüber sprechen.

Wir hatten in der Vergangenheit, zum Beispiel im Rahmen der Grünen Woche Rheinland-Pfalz, insofern richtige Ansätze, als wir die Bandbreite der agrarischen Leistungen insgesamt als einen ganz wesentlichen Mosaikstein dargestellt haben, was unsere gesamte gewerbliche Wirtschaft angeht. Auf diese Weise kommen wir in der Diskussion endlich einmal davon weg, dass wir Landwirtschaft und Weinbau lediglich nach ihrem Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt bewerten. Nein, es geht weit darüber hinaus: Sie sind für unser gesamtes Zusammenleben wichtig. Sie sind wichtig für den Erhalt einer Landschaft, in der andere Menschen ihren Urlaub verbringen, in der andere Menschen gern ihr Geld ausgeben und in der andere Menschen gern auf Dauer leben wollen.

(Beifall der FDP)

Deswegen halte ich es für wichtig, dass wir uns, vielleicht auch im Ausschuss, noch einmal über zwei oder drei Themen unterhalten, die mir, was die Begründung angeht, in dem Antrag ein bisschen zu kurz kommen. Wie ist es zum Beispiel zu verstehen, dass man über eine jährliche Prämierung der Ausbilder ihre Qualifikation erhöhen soll? – Vielleicht können wir im Ausschuss darüber genauso diskutieren wie über die Frage, welchen Fortschritt es bringen würde, wenn wir die betrieblichen Zeugnisse und das Berichtsheft in die Abschlussprüfung einbeziehen würden.

Das sind nur Dinge am Rande, die aber nicht den Blick darauf verstellen sollten, dass wir in der Pflicht stehen, diejenigen zu unterstützen, die in einem nicht leichten Umfeld und angesichts einer nicht leichten Zukunft bereit sind, sich als Selbstständige für unser Land, für die Landwirtschaft und für den Weinbau zu engagieren. Ich habe den Eindruck, dass die beiden anderen Fraktionen mit genauso viel Herzblut an dieses Thema herangehen wie die FDP-Fraktion.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und des Ministerpräsidenten Beck)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, Herr Kollege Strutz. – Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Dr. Englert das Wort.

Prof. Dr. Englert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was soll eine Ausbildung in der Landwirtschaft heute leisten? Nun, wir wünschen uns junge Menschen, die die Produktion in ihrem Betrieb gut im Griff haben, die alle geltenden Umwelt- und Tierschutzstandards kennen und einhalten, die mit den Dokumentations- und Antragspflichten stressarm, am besten stressresistent umgehen können, die die betriebswirtschaftliche Seite eines Agrarunternehmens beherrschen und die die notwendigen Soft Skills wie Teamfähigkeit oder Kommunikationsfähigkeit mitbringen. Mit anderen Worten: Wir verlangen von den Azubis und der landwirtschaftlichen Ausbildung viel.

Eine zukunftsfähige Landwirtschaft setzt aber gerade eine solch vielfältige Ausbildung, motivierte Auszubildende, ferner qualifizierte Ausbildungsbetriebe und natürlich gute Lehrer voraus. Mein Dank gilt daher an dieser Stelle zunächst einmal allen Akteuren in der Ausbildung, die ihre Aufgabe mit viel Engagement versehen. Vielen Dank auch der SPD-Fraktion, die sich des Themas „Weiterentwicklung der Ausbildung in der Landwirtschaft“ ebenso angenommen hat wie die Arbeitsgemeinschaft der Landjugendverbände.

(Beifall der SPD)

Ich freue mich ausdrücklich darüber, dass wir aufgrund des jetzt vorliegenden Antrags in der Politik und mit den Vertretern der Verbände noch intensiver über eine zukunftsfähige Ausbildung nachdenken können. Für die laufende und für die kommende Diskussion möchte ich aus der Sicht der Landesregierung folgende Eckpunkte festhalten:

1. Durch unser System der Einheit von Schule, Beratung und Versuchswesen an den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum erreichen wir eine hohe Aktualität und eine hohe Qualität in der Ausbildung.
2. Das Land wendet erhebliche Mittel für eine flächendeckende Ausbildung in den grünen Berufen auf. Wir wol-

len uns auch hier weiterhin unserer Verantwortung stellen.

3. Wir werden unsere Angebote sicher weiter profilieren müssen. Auf der einen Seite sehen wir einen erheblichen Bedarf an hoch qualifizierten Betriebsleitern. Im Weinbau war zum Beispiel diese Entwicklung der Grund für die Einrichtung des dualen Studiengangs Weinbau. Auf der anderen Seite müssen wir auch immer Ausbildungsangebote für die stärker praktisch begabten jungen Menschen bereitstellen. Hierzu gehört es, gerade diesen Auszubildenden in den theoretischen Fächern zusätzliche Unterstützung zu gewähren.

4. Auch bei der Ausbildung in den grünen Berufen steht die Landesregierung zum System der dualen Berufsausbildung und der damit verbundenen Aufgabenteilung. Die betriebliche und die überbetriebliche Ausbildung liegen in der Verantwortung der Betriebe, die schulische in der Kompetenz des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau. Die von der Landwirtschaftskammer organisierte überbetriebliche Ausbildung unterstützt das Land gern, und wir werden das auch in Zukunft tun, damit alle Azubis eine möglichst umfassende und vielseitige Ausbildung erhalten.

5. Wie in allen Bereichen müssen sich inhaltlich richtige Forderungen an dem finanziell Machbaren messen lassen.

Auch wenn ich der kommenden Ausschussberatung nicht vorgereifen möchte, will ich doch einige Anmerkungen zu einzelnen Punkten der SPD-Fraktion machen. Regelmäßig stattfindende Tage der Ausbildung oder gemeinsame Sprechstage, die Ausbildungsbetriebe, Lehrkräfte, Azubis und ihre Eltern zusammenbringen, sind gute Instrumente zur Förderung der Kommunikation, deren Ausbau wir seitens der Landesregierung gern unterstützen.

In der schulischen Ausbildung setzen die Lehrerinnen und Lehrer an den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum die Inhalte um, die in bundeseinheitlichen Rahmenplänen empfohlen werden und die in Lehrplänen des Landes festgelegt worden sind. Gleichzeitig gestalten sie ihren Unterricht so, dass regionale Besonderheiten angemessen berücksichtigt werden.

Damit die Lerninhalte und die Prüfungsbedingungen vergleichbar bleiben, ist Rheinland-Pfalz selbstverständlich im ständigen Austausch mit den anderen Bundesländern über die Weiterentwicklung der agrarischen Ausbildung. Der Begriff des lebenslangen Lernens ist für die landwirtschaftlichen Schulen in Rheinland-Pfalz immer schon ein Leitbegriff gewesen. Unser System der Einheit von Schule und Beratung beruht eben darauf, dass die Berufsschule die berufliche Fortbildung in den Fach- und Technikerklassen sowie in den Meisterkursen aus derselben Hand anbietet wie Weiterbildungsseminare oder Beratungen.

Unser Ziel ist es auch, in der Zukunft ein Fort- und Weiterbildungsangebot unterbreiten zu können, das den Bedürfnissen des Berufsstandes entspricht. So haben wir mit dem dualen Studiengang „Weinbau und Önologie“ am DLR Rheinland-Pfalz eine Möglichkeit geschaffen,

praxisorientierte mit wissenschaftlicher Ausbildung zu verknüpfen, um so den aktuellen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes in der Weinbranche gerecht zu werden.

Wir wissen, dass die landwirtschaftliche Ausbildung ständig den neuen Anforderungen angepasst werden muss, und wir werden sie in der Zukunft auch entsprechend weiterentwickeln, weshalb ich mich auf die Diskussion im Ausschuss freue.

(Frau Schneider, CDU: Wir auch!)

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der Abg. Frau Schneider, CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Es wird vorgeschlagen, den Antrag an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch, dann ist es so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

**Medien- und Informationstechnologiestandort
Rheinland-Pfalz und Medien-/Rundfunk-
standort Mainz stärken
Antrag der Fraktionen der SPD und FDP
– Drucksache 15/4309 –**

**dazu:
Fortentwicklung des Medien- und Informations-
technologiestandortes Rheinland-Pfalz
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 15/4378 –**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr, dass wir heute dazu kommen, einen Antrag vorzustellen und über ihn zu entscheiden, der eine lange Vorgeschichte hat, auf die ich kurz eingehen will.

Im Dezember 2005 hatte unsere Fraktion eine Anhörung zu diesem Thema organisiert, die sehr hochkarätig besetzt war und in der einstimmig unsere grundsätzlichen Intentionen unterstützt wurden. Es waren damals die Präsidenten der Universität Mainz, der Fachhochschule Mainz und des Fraunhofer-Instituts Kaiserslautern, Herr Dommermuth von der Firma United Internet, der Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, der Justiziar des SWR usw. anwesend.

Wir fanden damals große Unterstützung und gingen davon aus, dass wir die Gelegenheit finden werden, das in der jetzigen Legislaturperiode zu konkretisieren. Das wollte der Wähler offensichtlich nicht so, sodass wir uns mit einer neuen Situation abfinden mussten.

Dann war es so, wie es oft in Rheinland-Pfalz im Bereich Medien- und Informationstechnologie ist, es wurde zunächst einmal eine etwas ruhigere Gangart eingeschaltet. Dann wurde allerdings seitens der Landesregierung anders als bei der berühmt berüchtigten Filmförderkommission, an die sich mancher noch erinnern wird, tatsächlich Butter bei die Fische gegeben. Man hat einiges gerade hier in Mainz getan. Man hat es im Hochschulbereich geschafft, Universität und Fachhochschule zusammenzubringen. Man hat es auch geschafft, die Interessen der Wirtschaft in dieses Projekt zu implementieren. Das ist ein hervorragender Nukleus für das, was wir uns auch für die Zukunft vorstellen.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, daher zur Sache: Wir stehen in den nächsten Jahren vor einer ungeheuren Veränderung im Medien-, Informations- und Kommunikationstechnologiebereich, bzw. wir stecken schon mittendrin. Es ist eine Situation eingetreten, die zum einen von hohen Risiken geprägt ist. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk – darüber werden wir heute noch zu sprechen haben – ist nicht in der kritikfreien Situation, in der er beispielsweise vor 15 Jahren war. Sie ist aber auf der anderen Seite auch von einer Art Goldgräberstimmung geprägt, in der sich ungeheure Chancen auftun, wenn man staatlicherseits mit Geschick und Kooperationsbereitschaft zu Partnern neue Wege geht, die wir jetzt versuchen anzustoßen.

Man wird, um diese Chancen realisieren zu können, sich mit sehr komplexen Fragen auseinandersetzen müssen. Das sind sehr komplexe politische, juristische, pädagogische, kulturelle und technologische Fragen. Das wird alles auf den Gutachten basieren, die schon vorliegen. Dies geschieht mit der Zielsetzung, in Rheinland-Pfalz eine Gründungskultur zu organisieren, die das Mosaikbild Medien- und IT-Standort komplementieren wird. So wird aus einzelnen Chancen, aus einzelnen Regionen und aus einzelnen Anstrengungen heraus ein größeres Ganzes gebündelt. Damit wird am Ende die Chance geboten, wenn wir erfolgreich sind, wenn wir alles richtig machen und wenn wir auch ein wenig das Glück des Tüchtigen haben werden, dass Rheinland-Pfalz künftig auch als das Medienland und nicht als ein Medienland wahrgenommen wird.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dazu müssen wir die vorhandenen Entwicklungspotenziale noch einmal nachanalysieren. Die wesentlichen Zahlen liegen schon zugrunde. Die Arbeitsplatzzahlen aus der Region Mainz überraschen. Es überrascht, dass ca. 25.000 Arbeitsplätze auf den Medien- und IT-Bereich entfallen. Das ist eine erhebliche Zahl. Ähnliches gilt für unsere Oberzentren Kaiserslautern, Koblenz, Ludwigshafen und Trier. Das sind Städte, in denen enorme Potenziale im Bereich der Medien und der IT liegen. Die gilt es zusammenzuführen und in einer Art Geleitzug zu neuen Ufern zu führen.

Meine Damen und Herren, das Ganze wird nur dann wirklich gut, wenn wir verschiedene Kriterien, die jetzt als Prüfauftrag an die Landesregierung herangetragen werden, berücksichtigen. Die wichtigsten Punkte sind die

Organisation einer Koordinierungsstelle und eine enge Kooperation mit den jetzigen Teilnehmern im rheinland-pfälzischen Medien- und IT-Bereich. Dazu gehört beispielsweise auch die intensive Zusammenarbeit mit dem Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft. Wir müssen diese neue Hochschule auch so organisieren, dass sie modern und anders ist. Sie darf nicht noch eine Medienhochschule sein und nicht noch etwas, was es schon vielfach gibt. Virtuelle Lehr- und Lerninhalte, duale Studiengänge und die Integration privater Mittel – auch Stiftungsmittel – gehören dazu.

(Glocke der Präsidentin)

Dann haben wir die Chance, das zu erreichen, was ich in knappen fünf Minuten versucht habe zu skizzieren.

Ich komme zum Ende. Meine Damen und Herren, wenn das dann auch mittelfristig in einer eigenständigen Medienhochschule münden sollte, würde uns das nicht stören.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Eine Grundbedingung ist das allerdings nicht.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Heinrich das Wort.

Abg. Heinrich, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist jetzt schon etwas mehr als ein Jahr her, dass wir uns im Plenum zum ersten Mal mit diesem Antrag zum Thema „Medienstandort Rheinland-Pfalz“ auseinandergesetzt haben. In der Folge haben wir in mehreren Sitzungen des Medienausschusses darüber beraten und das Thema auch in einer ausführlichen mündlichen und schriftlichen Anhörung behandelt. Insbesondere die Anhörung fand ich sehr spannend. Sowohl in den schriftlichen Stellungnahmen als auch bei den Angehörten war es einhellige Auffassung, dass wir in Rheinland-Pfalz im Medien- und IT-Bereich auf einem richtig guten Weg sind, und dies flächendeckend im ganzen Land.

Die Bedeutung der IT- und Medienbranche wird durch ihre Rolle in allen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereichen deutlich. Wer die diesjährige CeBIT in Hannover besucht hat, kann ermessen, über was wir jetzt reden.

Die Informationstechnologie durchdringt alle Lebensbereiche. Wer den Ausstellerkatalog der CeBIT studiert hat, stellt fest, dass Rheinland-Pfalz Standort vieler erfolgreicher IT- und Medienunternehmen ist und die Hochschulen mit ihren Studiengängen hoch qualifizierte Arbeitskräfte ausbilden sowie innovative Projekte und Produkte entwickeln.

Das gilt übrigens auch für die Verwaltungsbereiche unter dem Stichwort „E-Government“. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir mit der IT-Leitstelle eine Organisationsform gefunden haben, die sowohl den wirtschaftlichen Umgang mit den finanziellen Ressourcen als auch den Nutzwert von Informationstechnologie für den Bürger zentral im Auge hat.

In den vergangenen Jahren wurden mehrere Gutachten erstellt, die sich mit diesen Themen beschäftigen. Es wurde eine Daten- und Informationsgrundlage geschaffen, auf deren Basis viele Empfehlungen regional und überregional umgesetzt und weiterentwickelt wurden.

Was gut ist, kann immer noch besser werden. Es ist insbesondere bei der Anhörung deutlich geworden, dass eine standortübergreifende Zusammenarbeit wünschenswert wäre. Dabei geht es weniger um die hochschulübergreifende Zusammenarbeit, bei der nach Aussage der Hochschulvertreter eigentlich kein Defizit zu verzeichnen ist. Hier ist mehr die Frage, wie die Vernetzung mit den übrigen Akteuren der IT- und Medienbranche stattfindet.

Ein gutes Beispiel, wie diese Vernetzung stattfinden kann, haben wir in Mainz. Uni, Fachhochschule, IHK und ZDF haben ein gemeinsames Konzept entwickelt und setzen es nach und nach um. Dabei kommt Mainz und der Region Rhein-Main mit dem Schwerpunkt im Rundfunk- und Mediensektor eine besondere Bedeutung zu.

Mit dem ZDF, dem SWR, diversen Printverlagen, Werbe- und PR-Unternehmen und den Hochschulen mit ihren vielfältigen Studienangeboten ist die stärkste Verdichtung im Segment rheinland-pfalz-weit festzustellen. In der Region arbeiten mehr als 25.000 Menschen in diesem Sektor.

Ein weiteres gutes Beispiel ist Koblenz, wo der Verein IT-Stadt Koblenz unter Beteiligung der Wirtschaftsförderung, der Hochschulen und vieler privaten Firmen die Ziele und Anregungen der von mir genannten Gutachten umsetzt. In Kaiserslautern, Trier und Ludwigshafen ließen sich weitere Beispiele finden.

Um diese Potenziale ausschöpfen zu können und weitergehende und zukunftssichernde Ziele zu erreichen, sollten die regionalen Vernetzungen zu einem Gesamtkonzept zusammengefügt werden, möglichst auch über die Landesgrenzen hinaus. Dabei bieten die schon einmal angesprochenen Mediengutachten „Beschäftigung und Wachstum in der Informationsgesellschaft“, „Regionen und Branchen im Wandel“ und das Breitbandgutachten eine gute Grundlage.

Ein erster Schritt für den Aufbau eines landesweiten Netzwerks ist die Benennung einer zentralen Koordinierungsstelle zur standortübergreifenden und interdisziplinären Organisation und Nutzung entsprechender Ausbildungsstudien und Lehrinhalten im Medien- und IT-Bereich. Sie soll aber auch die Aufgabe übernehmen, die überregionale und thematische Zusammenführung von etablierten Netzwerken zu fördern. Dies könnte nach der erfolgten Bündelung vorhandener Aktivitäten dazu führen, dass Anregungen für einen weiteren Ausbau von

Hochschulen und Ausbildungsstrukturen gegeben werden.

Ein Beispiel, das auch in der Anhörung eine Rolle gespielt hat, ist die Einrichtung weiterer dualer Studiengänge oder gemeinsam mit den Betrieben entwickelter Weiterbildungsangebote.

Das zuvor beschriebene Netzwerk wäre nicht vollständig, wenn ich nicht zwei Bereiche zumindest kurz ansprechen würde. Da ist zum einen das 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“, in dem für alle Schularten ein fächerübergreifendes Konzept „Medienkompetenz“ entwickelt wurde, das sich an Lehrer, Schüler und Eltern richtet und sicher seinesgleichen in der Bundesrepublik sucht.

(Beifall der SPD)

Das sind zum Zweiten die Medienkompetenznetzwerke, die derzeit in sieben Regionen eingerichtet sind. Ziel dieser Medienkompetenznetzwerke ist es, allen Medieninteressierten eine Anlaufstelle zu bieten, die Aktivitäten in der Region zu koordinieren und die medienpädagogische Arbeit in Kindergärten, Schulen und der außerschulischen Jugend- und Medienarbeit zu unterstützen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestern um 15:12 Uhr hat die CDU einen Alternativantrag zum gemeinsamen Antrag von SPD und FDP vorgelegt. Seit mehr als einem Jahr diskutieren wir über dieses Thema. Nach der Anhörung im Herbst ist der CDU das Angebot für einen gemeinsamen Antrag gemacht worden, auf das sie nicht reagiert hat. Ich halte es bei diesem wichtigen Zukunftsthema nicht für angemessen, 24 Stunden vor der Behandlung im Plenum einen Antrag vorzulegen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte mich eigentlich gar nicht auf den Verfahrensweg einlassen.

Herr Kollege Heinrich, jetzt muss ich es doch sagen. Es gab auch Gespräche zwischen der FDP und der CDU über den Antrag. Allerdings befand sich dieser schon in einem Stadium, in dem ich lediglich noch hätte unterschreiben, aber keine einzige Zeile mehr ändern können.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Das war schon vor Weihnachten. Das ist ein Weg, bei dem ich gesagt habe, dass das nicht so geht. Man wird eingeladen zu unterschreiben, kann sich aber an der

inhaltlichen Ausgestaltung des Antrags nicht mehr beteiligen. Im Übrigen hatte ich nicht nur formale, sondern auch inhaltliche Bedenken.

Jetzt muss man vielleicht zur Historie der Entwicklung des Antrags noch einen Satz sagen; denn Herr Dr. Schmitz hat das Wesentliche ausgelassen. Er hat nämlich den ursprünglichen Antrag der FDP nicht wirklich benannt. Die FDP wollte mit ihrem ursprünglichen Antrag eine Medienhochschule in Mainz für den Rhein-Main-Raum erreichen. Dieser Antrag ist im Ausschuss in der Anhörung gewesen und hat – das muss ich feststellen – vor allem bei den betroffenen Hochschulen keinerlei Zustimmung gefunden.

Das hat dazu geführt, dass wir nach der Auswertung der Anhörung gesagt haben, das ist nicht der richtige Weg. Auch der Antrag, der jetzt formuliert ist, geht uns in diesen ganzen Fragen einfach ein Stück zu weit.

Ich muss vielleicht noch einmal zurückgehen. Wenn Sie unseren Antrag gelesen haben, werden Sie feststellen, dass wir, was die sachlichen und fachlichen Fragen angeht, überhaupt keinen Dissens haben. Wir sehen genauso, dass die Hochschulen und auch die Unternehmen gut aufgestellt sind und die Landesregierung in Mainz mit der Gutenberg-Professur und dem Kompetenzzentrum sehr viel getan hat.

Meine Damen und Herren, das hat Geld und Personalressourcen gekostet und großer Anstrengungen der Zusammenführung an der Hochschule bedurft. Das wurde auch in der Anhörung so dargelegt.

Allerdings gab es Befürchtungen aus der Hochschule und des ganzen Landes. Der Antrag konzentriert sich auch jetzt wieder sehr stark auf Mainz und die Region Rhein-Main. Die anderen wurden als Alibi angedockt. Wir haben im Augenblick nicht die Ressourcen – das haben die Hochschulen mehrfach bestätigt –, um noch eine große Struktur draufzusetzen und große Ressourcen einzusetzen.

Meine Damen und Herren, die Hochschulen haben gesagt, wenn schon Geld vorhanden wäre, gäbe es sinnvollere Ansätze, um weiterzuarbeiten, nämlich noch einmal an die duale Ausbildung und die wissenschaftliche Weiterbildung zu gehen. Hier gibt es offensichtlich noch Nachholbedarf und Defizite.

Deswegen haben wir den Ansatz, auf das zu schauen, was noch fehlt. Wir nehmen auch das mit, was im Ansatz vorhanden ist. Das ist zum Beispiel die virtuelle Hochschule, die ihren Beitrag leisten kann. Deswegen wollen wir das, was vorhanden ist und vernünftigerweise noch ein Stück weit weiter verbessert werden kann, gefördert sehen. Das ist durchaus in dem Antrag so ausformuliert. Der letzte Satz des gemeinsamen Antrags der Fraktionen der SPD und FDP läuft wieder auf die eigenständige Hochschule hinaus. Diese wollen wir zu diesem Zeitpunkt auf jeden Fall nicht.

Ich bin auch mit Ihnen beiden einig, dass es schon Gutachten gibt, die den Medienstandort Rheinland-Pfalz beobachtet und Konsequenzen angedeutet haben. Wenn wir jetzt schon Grundlagen haben, sollten wir

diese weiterentwickeln und sehen, welche Konsequenzen nach einem gewissen Ablauf an Jahren gezogen werden können. Das macht mehr Sinn, als etwas völlig Neues aufzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Was mir bei Ihren Wortmeldungen auch gefehlt hat, ist die Clusterbildung. Das war in der Anhörung ein wichtiger Begriff. Das würde bedeuten, dass man die Cluster in allen Regionen des Landes mit den jeweiligen Stärken, die durchaus sehr unterschiedlich sind, ob sie die Gestaltung und das Design oder die Technologie und die Medienausrichtung im rechtlichen und kreativen Bereich nehmen, nach vorne bringt und den Akteuren ein Stück weit weiterhilft.

Ich denke, unser Antrag fasst die Anhörung sehr viel besser zusammen als das, was Sie letztendlich zu Papier gebracht haben. Deswegen haben wir diese Alternative zu Ihrem Antrag ausgearbeitet.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Landesregierung hat der Chef der Staatskanzlei, Herr Stadelmaier, das Wort.

Stadelmaier, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Sicherung und der Ausbau des Medienstandorts Rheinland-Pfalz ist der Landesregierung bereits seit langem ein Anliegen. Insofern begrüßen wir die Initiativen, die sowohl vom medienpolitischen Ausschuss als auch von den Fraktionen, insbesondere von der SPD und der FDP, ausgegangen sind.

Herr Abgeordneter Schmitz, Sie haben in richtiger Art und Weise die Landesregierung für ihr Verhalten und ihr Handeln in den letzten Jahren gelobt. Das unterscheidet sich ein Stück weit wohlthuend – so habe ich es empfunden – von Ihrer Presseerklärung am 16. März 2010, in der Sie sich nicht ganz die Bemerkung verkneifen konnten, der Ministerpräsident müsse das Ganze jetzt doch endlich einmal zur Chefsache machen.

Ich will das doch noch einmal zum Anlass nehmen, darauf hinzuweisen, dass über die Antragstellung hinaus diese Landesregierung ein Konzept hat, um den Informations- und Informationstechnologie- und Medienstandort Rheinland-Pfalz zu stärken, und zwar umfassend zu stärken.

Die erste und wichtigste Frage für uns ist, dass wir die Digitalisierung voranbringen müssen und dabei die digitale Spaltung, die wir ein Stück weit im Land haben, überwinden müssen. Deswegen legen wir einen so großen Wert darauf, Breitband auszubauen. Deswegen haben wir unter den Ländern die Initiative ergriffen, dass im Bereich der Rundfunkfrequenzen die digitale Divi-

dende für einen Breitbandausbau vor allen Dingen in den einwohnerschwachen Gebieten, Gemeinden, Kommunen aufgelegt und realisiert wird.

Im Übrigen ist dies der einzige Bereich, in dem die hohen Ansprüche der Breitbandstrategie der Bundesregierung realisiert werden.

Ich bin außerordentlich gespannt, was nach den Hinterlassenschaften von Herrn Guttenberg Herr Brüderle nun daraus machen wird. Die angekündigten 500 Millionen Euro von Herrn Guttenberg sind dort jedenfalls nicht gekommen.

Zum Zweiten geht es uns darum, deutlich zu machen, dass der IKT-Sektor außerordentlich große wirtschaftliche Bedeutung hat.

Herr Schmitz, ich stimme Ihnen ausdrücklich zu und brauche das nicht noch einmal weiter auszuführen.

Rheinland-Pfalz ist zum Dritten in Deutschland vorn, wenn es um die Frage der Medienkompetenz geht, und zwar Medienkompetenz umfassend verstanden als unverzichtbare Schlüsselqualifikation in der Informationsgesellschaft. Das bezieht sich auf frühkindliche Bildung, Schule, Integration von Verbraucherschutzfragen und Datenschutzfragen, Information von Eltern, die ihre Kinder begleiten, aber sich auch selbst Kompetenz zu verschaffen, und das bezieht sich nicht zuletzt auf die aktuelle Frage des Jugendmedienschutzes.

Wir haben vor Jahren als Konsequenz auch aus der einen oder anderen Fehlentwicklung die Zentralstelle IT/Multimedia geschaffen.

Wir haben im Übrigen auch Dinge bereinigt, die in unserer gemeinsamen Koalition – Herr Schmitz – nicht möglich gewesen sind, was die Zusammenführung von Initiativen und politischer Kraft innerhalb der Regierung zu einem Punkt anbelangt, und diese Stelle wird aus meiner Sicht ganz hervorragend von meinem Kollegen Häfner geführt.

Wir haben das LDI neu aufgestellt und zu einem wirtschaftlichen Betrieb gemacht.

Wir haben eines der leistungsfähigsten Netze geschaffen, die wir in der Bundesrepublik im öffentlichen Bereich kennen. Das erlaubt uns, E-Government auszubauen. Wir haben inzwischen eine ganze Reihe von Anwendungen, die tatsächlich betriebsfest sind, funktionieren und nicht nur Deklamation sind.

Wir sind aktiv bei Deutschland online dabei. Wir beteiligen uns an D 115, also der einheitlichen Rufnummer, die auch einen IKT-basierten Teil hat, und wir haben diese Frage zu einem der zentralen Punkte der Kommunal- und Verwaltungsreform gemacht.

Gelegentlich gerät über die Diskussion, wie die Ortsgemeinde X und die Ortsgemeinde Y vielleicht zusammenkommen könnten, außer Acht, dass dort einer der entscheidenden Punkte der Kommunalreform liegt, nämlich der Hilfestellung für die Kommunen, über den digitalen Weg, über Informations- und Kommunikationstechnolo-

gien mehr Bürgernähe gerade auch in den ländlichen Räumen zu erreichen.

Ich will damit deutlich machen, dass die Regierung seit Jahren ein geschlossenes Konzept auch für die Entwicklung in diesem Bereich verfolgt. Ich will dies noch einmal an einzelnen konkreten Beispielen unterstreichen.

Ich glaube, dass die Gründung des Mainzer Medieninstituts an der Universität Mainz im Jahr 2000 und die in 2009 vorgestellte Initiative von Universität, Fachhochschule und Industrie- und Handelskammer für ein Netzwerk bei Ausbildung und Fortbildung im Medienbereich in Mainz ein wichtiger und richtiger Schritt in diese Richtung gewesen ist. Wir werden daran weitermachen in Mainz, aber nicht nur in Mainz, aber in Mainz als Nukleus, wo wir am stärksten sind, ein attraktives Angebot aufzubauen und den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Wir haben hier einen neuen Forschungsschwerpunkt Medienkonvergenz an der Universität Mainz. Wir verbinden ihn stärker mit anderen Disziplinen, beispielsweise in der Medienwirtschaft, und wir wollen damit das Alleinstellungsmerkmal von Rheinland-Pfalz als Medienstandort stärker machen, in der starken Konkurrenz mit anderen. Sie wissen, wir haben immer wieder darüber diskutiert. Andere haben aufgeholt. Es gilt, unseren Vorsprung zu sichern.

Ich will an dieser Stelle nicht versäumen, insbesondere Herr Professor Füssel von der Universität Mainz, den beiden Präsidenten der Universität Mainz und der Fachhochschule, aber auch Herrn Patzke für ihr großes Engagement zu danken.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Im Land, und das gerät gelegentlich etwas an den Rand der Diskussion, aber das ist nicht berechtigt – – Wenn wir über Mainz diskutieren, diskutieren wir über einen Verbund in das Land hinein, vor allen Dingen über Cluster, also im Bereich Kaiserslautern vor allen Dingen im Bereich IT-Engineering, in Ludwigshafen und Trier mit dem Forschungsschwerpunkt Medien und Medienpädagogik und in Koblenz mit dem Hochschulstandort im Bereich der Informatik, der hervorragende Dinge beispielsweise im Risk-Management mit ganz großer Beachtung entwickelt.

Es geht uns um den Verbund und den Kern in Mainz, den wir stark machen wollen, damit wir den Verbund insgesamt nach vorne bekommen.

Dem dient auch die Multimediainitiative. Vorhin ist das in der Diskussion genannt worden. Ich will ausdrücklich noch einmal anbieten, auch im Namen meines Kollegen Häfner, dass wir Ihnen im Medienausschuss eine Studie vorstellen wollen, die unterstreicht, wie sich die Zusammenarbeit und die Stärken in den fünf Regionen entwickeln und sich das über das Land verteilt aktuell darstellt.

Mit dieser Studie – Herr Schmitz hat dies vorhin zu Recht erwähnt – wird auch deutlich werden, dass wir es

mit einem der Wachstumskerne in Rheinland-Pfalz im Bereich der Wirtschaft zu tun haben.

Wir haben in der IT-Branche in den Jahren 2003 bis 2008 bundesweit ein Wachstum von 2,5 %. In Rheinland-Pfalz ist im gleichen Zeitraum ein Wachstum von 3,9 % zu verzeichnen. Das hat unmittelbare Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Konkurrenzfähigkeit der rheinland-pfälzischen Industrie und Hochschulen.

Ich meine zusammenfassend und zum Schluss kommend, dass der Antrag der Fraktionen der SPD und FDP ein richtiges Anliegen verfolgt.

Frau Kohnle-Gros, ich glaube, es ist auch ein Stück weit im Antrag der CDU erkennbar. Ich habe mich persönlich besonders darüber gefreut, dass Sie mit Ihrer Vergangenheit endlich abgeschlossen haben, die Sie in eine heftigste Kritik gebracht hat, was die Frage von früheren Gutachten, der Cluster-Bildung und dergleichen angeht. Ich finde das gut. Ich glaube, das zeigt, dass wir in langen Diskussionen ein Stück weit zueinander gekommen sind. Wir sollten die Diskussion im Ausschuss fortsetzen.

Ich würde mich freuen, wenn der Antrag, der von SPD und FDP vorgelegt worden ist, dann eine Mehrheit findet.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wurde signalisiert, dass wir über die Anträge unmittelbar abstimmen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 15/4309 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Danke. Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wer dem Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU – Drucksache 15/4378 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf.

Wettbewerbsfähige Milcherzeugung in Rheinland-Pfalz Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/4321 –

Zur Begründung des Antrags erteile ich Herrn Abgeordneten Wehner von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wieder steht die Milch auf der Tagesordnung. Wenn ich so in

die Reihen schaue, dann sollte man vor der Plenarsitzung vielleicht ein Glas Milch ausschenken; denn bekanntlich macht Milch ja nicht nur müde Männer munter.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD –
Frau Staatsministerin Ahnen: Wir brauchen das nicht!)

Aber Spaß beiseite.

(Pörksen, SPD: Das war kein Spaß!)

Es ist eine gut gepflegte Tradition hier im Hohen Hause, dass Themen und Probleme aus dem Bereich Landwirtschaft und Weinbau im großen Einvernehmen diskutiert werden, da uns allen die besondere Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für Rheinland-Pfalz bewusst ist.

Deshalb freue ich mich auch, dass es mit dem vorliegenden Antrag „Wettbewerbsfähige Milcherzeugung in Rheinland-Pfalz“ wieder gelungen ist, einen breiten Konsens herzustellen und wir diesen heute fraktionsübergreifend beschließen werden. Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen, dass das so geschehen wird.

Leider immer noch aktueller Anlass zu diesem Antrag sind die zu niedrigen Erzeugerpreise, insbesondere für die Milch; denn auch wenn die Preise etwas gestiegen sind, sind diese noch nicht auskömmlich und gefährden die Existenz vieler landwirtschaftlicher Betriebe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn einem die Bäuerinnen und Bauern in persönlichen Gesprächen die sehr schwierigen Bedingungen schildern und dabei verzweifelt und manchmal auch wütend sind, dann lässt das niemanden kalt. Für mich sind die Reaktionen der betroffenen Landwirte sehr wohl nachvollziehbar, aber da möchte ich auch festhalten, dass die derzeitige Situation gerade auch aus dem bestehenden System resultiert.

Die dabei immer wieder geforderten Systeme einer irgendwie gearteten Milchmengensteuerung sind meines Erachtens weder europaweit durchsetzbar noch zielführend; denn Knackpunkt wäre dabei immer ein wirksamer Außenschutz, der aber wohl nicht ernsthaft gewollt ist.

Faire Preise sind zwar wünschenswert, aber nicht unbedingt eine marktwirtschaftliche Kategorie. Gehen wir von einem mehr oder weniger freien Milchmarkt aus, dann kann Politik freilich Appelle an den Lebensmitteleinzelhandel und an Verbraucherinnen und Verbraucher richten, damit diese bewusst darauf achten, dass auf beiden Seiten beim Einkauf auch auf Fairness geachtet wird, da hoch qualitative Produkte auch ihren Preis haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, Politik kann aber keine Preise festsetzen. Politik hat meines Erachtens zwei Möglichkeiten, Unterstützung bei den jetzigen Entwicklungen zu leisten: Einerseits muss sie dafür sorgen, dass die zukunftsfähigen Betriebe gerade auch in den Mittelgebirgsregionen auf dem globalen Markt wettbewerbsfähig werden und bleiben.

Rheinland-Pfalz hat einiges vorangebracht. Ich will hier nur noch stichwortartig die Ausweitung der Beratung,

eine erhöhte Investitionsförderung, insbesondere aber auch die verbesserten Konditionen bei der Junglandwirteförderung nennen.

Hier gilt es für uns, eine langfristige Strukturpolitik zu verfolgen.

Andererseits gilt es, die Liquidität der Betriebe zu erhalten, die jetzt zusätzlich von der Weltwirtschaftskrise betroffen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Bund und Land, aber auch EU waren nicht untätig. Das jetzige sogenannte Grünlandprogramm ist ja zwar grundsätzlich begrüßenswert, ist allerdings durch die Förderung per Gießkannenprinzip – in Rheinland-Pfalz kommen in den Jahren 2010/2011 ca. 13 bis 14 Millionen Euro an – bisweilen nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die damit zusammenhängenden bürokratischen Hürden wollen wir heute nicht weiter vertiefen. Ich hoffe, dass es in Rheinland-Pfalz gelingt, möglichst schnell und möglichst bürokratiefrei das Geld zügig zu verteilen.

Leider musste die Bundeslandwirtschaftsministerin aktuell auch noch eine Kürzung der Mittel für die Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“ in Höhe von 25 Millionen Euro hinnehmen. Diese Mittel werden dann letztendlich wohl bei der Investitionsförderung fehlen.

(Noss, SPD: Gibt es da nicht auch eine Staatssekretärin?)

– Die gibt es auch, ja.

Letztendlich bleibt nur die Hoffnung, dass sich die Lage auf dem Milchmarkt verbessert und damit eine zukunftsfähige Milchwirtschaft in Rheinland-Pfalz flächendeckend erhalten bleibt.

Danke schön.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Frau Kollegin Schäfer für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Milchstandort Rheinland-Pfalz soll erhalten bleiben. Die milchvieherzeugenden Betriebe in unserem Land leisten einen großen Beitrag für eine qualitativ hochwertige Milchproduktion und – das ist auch ein ganz wichtiger Punkt – für den Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft.

Das Problem ist, die Milchviehhalter und -halterinnen stecken mitten im Strukturwandel. Das hat Konsequenzen, insbesondere für die kleinen Betriebe, aber es hat auch für die großen Betriebe Konsequenzen; denn die

großen Betriebe sollen wirtschaftlicher arbeiten, aber sie müssen auch hohe Investitionen für die Stallungen, für die Anlagen und für die Technik tätigen. Diese großen Investitionen aufzubringen, das ist insbesondere dann schwierig, wenn der Ertrag dagegen nicht so ausfällt, dass man weiß, dass sich das dann irgendwann auch rechnet.

Wir haben jetzt festgestellt, dass die Liquiditätsprogramme des Bundes so stark angenommen werden, dass sie schon eigentlich ausgefüllt sind. Das ist aber auch ein Zeichen dafür, wie notwendig es die Betriebe auch haben, dass sie solche Hilfen zur Überbrückung bekommen.

Das Problem ist in der Tat der Preis. Der Kollege Wehner hat es schon gesagt, wir können als Politik natürlich nicht den Preis beeinflussen – das ist auch gut so, dass wir das nicht können –, aber was wir tun können, ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit unsere Betriebe auskömmlich arbeiten, und das heißt auch, diesen Konkurrenzdruck bestehen können.

(Beifall der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wir erwarten von unseren Betrieben, dass sie weltmarktorientiert arbeiten und im Wettbewerb bestehen können. Dann müssen wir sie aber insbesondere dann fördern, wenn sie unter erschwerten Bedingungen arbeiten. Das tun sie.

Wenn wir einmal sehen, dass sie in einigen Bereichen besonders benachteiligt sind, was die Höhenlagen angeht beispielsweise, dann müssen wir schauen, dass wir ihnen einen Ausgleich gewähren, damit die Wettbewerbsbedingungen tatsächlich verbessert werden.

Der Kollege Wehner hat es auch gesagt, wir werden die Situation auf der europäischen Ebene nicht mehr verändern können. Das Auslaufen der Quote wird kommen. Das liegt daran – selbst wenn wir es nicht wollten –, dass wir einfach keine Verbündeten auf der EU-Ebene haben, um das herumzureißen.

So müssen wir uns eben auf diese Situation einstellen und entsprechende Hilfen leisten.

Ich bin sehr froh, dass wir diesen Antrag, diese Initiative, jetzt auch gemeinsam verabschieden können. Es geht hier nicht nur darum, den Landwirten eine Botschaft zu geben, nämlich dass wir wollen, dass wir starke Betriebe hier im Land haben, sondern das auch konkret mit umreißen.

Die Programme des Bundes, das Sonderprogramm Landwirtschaft mit dem Grünlandprogramm oder die Liquiditätshilfen sind genannt. Es gibt noch andere Dinge, die aufgezählt werden können und jetzt in diesem Antrag nicht stehen, beispielsweise auch die Entlastung bezüglich der Agrardieselbesteuerung. Auch das sind Dinge, die natürlich den Milchviehbetrieben zugutekommen.

Wir wollen, dass die Fördermittel unbürokratisch der Milchviehhaltung gezielt ausgezahlt werden können. Da müssen wir uns auf der Ebene des Bundes dafür einsetzen.

zen, dass das auch möglich ist und hier so umgesetzt wird, dass, wie gesagt, Benachteiligungen für die Betriebe, etwa in Höhegebieten von Rheinland-Pfalz, ausgeglichen werden können. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Zuletzt die Botschaft an die Verbraucherinnen und Verbraucher, dass eine gute Qualität, wie sie hier von den heimischen Milchviehbetrieben geleistet wird, auch ihren Preis hat.

Das ist nicht ganz selbstverständlich und nicht einfach zu erreichen.

Es kann nicht sein, dass die Milch billiger ist als Wasser, wo sehr hohe Anforderungen an die Qualität gestellt werden. Wir müssen auch einmal über gezielte Marketingstrategien nachdenken, bei denen wir die Betriebe bzw. die Molkereien unterstützen können, und vielleicht Anreize schaffen.

Das sind die Hauptpunkte. Ich denke, dass wir schauen müssen, dass wir weiter am Ball bleiben und die Rahmenbedingungen für die Milchviehbetriebe verbessern.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die FDP-Fraktion spricht nun Herr Kollege Walter Strutz.

Abg. Strutz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das wichtigste Signal, das von diesem Tagesordnungspunkt an den Berufsstand ausgeht, ist die Tatsache, dass es wieder einmal gelungen ist, fraktionsübergreifend eine gemeinsame Position im Interesse der Milchwirtschaft zu formulieren; denn gerade in unseren Mittelgebirgsregionen ist eine Landwirtschaft ohne Milchviehwirtschaft aus gesamtstaatlichen Gründen – jedenfalls für mich – nicht vorstellbar und schon gar nicht erstrebenswert.

Aber – meine Vorredner haben bereits darauf hingewiesen – der dramatische Preisverfall macht uns gemeinsam Sorge, und manchmal muss man sich einfach einmal anhand einer Grafik verdeutlichen, was auf einzelne Betriebe zugekommen ist. Wenn man sich die Milcherzeugerpreise der letzten zehn Jahre anschaut und sieht, welches Hoch es im Jahr 2007 gab, konnte man als Betriebswirt noch so gut Vorsorge treffen. Mit einem solchen Preisverfall wären sicherlich auch viele von uns nicht in der Lage gewesen, ein auskömmliches Einkommen für die Familienbetriebe zu erwirtschaften. Deswegen ist es so wichtig, in einer gemeinsamen Anstrengung dafür zu sorgen, dass gerade die Familienbetriebe in die Lage versetzt werden, auch in Zukunft Milchviehhaltung zu betreiben.

Aus Sicht der FDP-Fraktion ist es besonders wichtig zu unterstreichen, dass es keinen Weg zurück mehr gibt;

denn die Verlängerung der Quotenregelung, die sich manche immer noch vorstellen, wird es nicht geben. Die Signale sind so eindeutig, man muss sich darauf einstellen, dass es keine Verlängerung dieser Regelung geben wird.

So schmerzlich dieser Fakt auch sein mag, auf der anderen Seite schafft er Klarheit. Er trifft nur zum gegenwärtigen Zeitpunkt – umso schmerzlicher wird er – auch noch mit der Tatsache zusammen, dass der steigenden Tendenz zur Milchproduktion eine sinkende Nachfrage gegenübersteht. Ich hoffe, dass es gelingen wird, dass wir auch mit diesem Antrag zur Förderung der Milchwirtschaft in Rheinland-Pfalz Signale dahin gehend setzen, dass das Sonderprogramm der Bundesregierung für die Jahre 2010 und 2011, das verabschiedet worden ist, Mut macht, sich in diesem Segment auch weiterhin landwirtschaftlich zu betätigen, und es wichtig bleibt, für die Jahre 2010 und 2011 eine Aufstockung des Bundeszuschusses an die Landwirtschaftliche Unfallversicherung bzw. das Liquiditätshilfeprogramm zu erwirken. Wir müssen Signale in die Milchwirtschaft senden, damit die Betriebe nicht aufgeben, sondern weitermachen.

Ein weiterer Punkt müsste in diesem Zusammenhang in der Diskussion noch unterstrichen werden: Vielleicht schaffen wir es doch, die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Milcherzeuger dadurch zu stärken, dass wir über das Wettbewerbsrecht dafür Sorge tragen, dass die Molkereien tatsächlich auf Augenhöhe mit dem Lebensmitteleinzelhandel verhandeln können, um damit auskömmliche Preise für die Milchwirtschaft zu erzielen und die Verbraucher dazu zu animieren, Milch zu auskömmlichen Preisen zu kaufen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Professor Dr. Englert das Wort.

Prof. Dr. Englert, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Niemanden kann die schwierige Situation der Milchbauern ungerührt lassen. Wer die Protestaktionen in den vergangenen Monaten miterlebte, hat in viele verzweifelte Gesichter von Landwirtinnen, Landwirten und deren Familienangehörige geblickt. Nicht wenige landwirtschaftliche Unternehmen sehen sich in ihrer Existenz bedroht, sie sind wohl auch in ihrer Existenz bedroht.

Diese Schicksale lassen sich nicht aus den Datenkolonnen herauslesen, mit denen wir sie in den meisten Situationsanalysen konfrontieren. Wenn wir über das abstrakte Thema „wettbewerbsfähige Milcherzeugung“ sprechen, dürfen wir niemals die soziale Dimension aus den Augen verlieren. Bei allen Maßnahmen darf nicht der Eindruck erweckt werden, als gehe es nur um betriebswirtschaftliche Optimierungen. Uns geht es immerhin um

die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Jahr 2009 schloss mit einem durchschnittlichen Milcherzeugerpreis in Höhe von gut 24 Eurocent pro Kilogramm für Standardmilch mit 3,7 % Fett und 3,4 % Eiweiß ab. Das ist das ungünstigste Ergebnis für die Milcherzeuger in den letzten 20 Jahren. Daher ist die Lage auf dem deutschen und europäischen Milchmarkt trotz gestiegener Erzeugerpreise in den vergangenen Monaten nach wie vor äußerst angespannt und nicht auskömmlich.

Zurzeit wird im Durchschnitt in Rheinland-Pfalz ein Nettomilcherzeugerpreis von gut 26 Cent pro Kilogramm erzielt. Auch dieser Erlös dürfte in den meisten Betrieben noch nicht für eine kostendeckende Produktion ausreichen.

Die schwere wirtschaftliche und strukturelle Krise auf dem Milchmarkt werden wir aber nicht über ein restriktiveres Milchquotensystem lösen können. Auch wenn es unbequem ist, die Preiserholung auf eine ökonomisch vertretbare und für die Betriebe erforderliche Höhe wird nur vom Markt her kommen können.

Zum Glück können wir beobachten, dass inzwischen eine positive Stimmung an den Märkten für Milch und Milchprodukte herrscht. Mit vorsichtigem Optimismus können also weitere Impulse für einen flächendeckend anziehenden Milcherzeugerpreis erwartet werden. Vor diesem Hintergrund hat die EU die Marktstützungsmaßnahmen bereits Schritt für Schritt eingeschränkt und inzwischen ganz eingestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Maßnahmenprogramm stützt sich auf drei Säulen:

Erste Säule: Kurzfristige finanzielle Hilfen.

Zweite Säule: intensive Beratung, vor allem auf dem Gebiet der Betriebswirtschaft.

Dritte Säule: mittelfristig wirkende Schritte zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Bis sich der Markt weiter erholt hat, sind die bereits eingeleiteten Begleitmaßnahmen der Europäischen Union, des Bundes und des Landes erforderlich, um vor allen Dingen die Liquiditätseingänge in den Betrieben zu überbrücken. Dazu zähle ich in erster Linie das Liquiditätshilfeprogramm des Bundes, das mit einer weiteren Zinsverbilligung des Landes flankiert wurde. Diese Hilfe wurde von über 500 Betrieben mit einem durchschnittlichen Darlehensvolumen von ca. 55.000 Euro in Anspruch genommen.

Diese vorgenannten Hilfen reichen aber offensichtlich nicht aus, um aus den Liquiditätseingängen herauszukommen. Daher hat die Bundesregierung Anfang dieses Monats ihr Liquiditätshilfeprogramm mit Zinsverbilligungsmitteln in Höhe von 25 Millionen Euro verlängert. Ferner wurde vom Bund ein Sofortprogramm Landwirtschaft für 2010 und 2011 aufgelegt, das mit insgesamt 750 Millionen Euro ausgestattet ist.

Die im Programm vorgesehenen Einkommenstransfers zielen vor allem darauf ab, die einkommenschwache Milchwirtschaft auf den Grünlandstandorten zu stabilisieren. Dabei sollen rund 386 Millionen Euro Bundesmittel als Grünland- und Kuhprämie in den Jahren 2010 und 2011 und darüber hinaus 61 Millionen Euro aus dem EU-Milchfonds als zusätzliche Grünlandprämie in diesem Jahr gewährt werden.

So gern ich zusätzliche Mittel für die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz sähe, lassen Sie mich eine kurze Bemerkung zur Einordnung der Unterstützung machen. Eine direkte Steuerung von Preisen und Mengen ist letztlich zum Scheitern verurteilt, und auch eine gezielte Einkommensstützung ist nur in Grenzen möglich. Ohne Frage sind diese Betriebsprämien gerade in dieser schwierigen Zeit eine wichtige Stütze für die landwirtschaftlichen Einkommen, und sie tragen zur Sicherung der Liquidität in den Unternehmen bei. Einkommenseinbußen am Markt hingegen lassen sich damit nicht ausgleichen.

Um es an einem Beispiel deutlich zu machen: Die rheinland-pfälzischen Molkereien lagen mit ihren Auszahlungspreisen im Jahr 2008 immerhin 2,5 Cent über dem Bundesdurchschnitt. Dies war bezogen auf die rheinland-pfälzische Milchquote von rund 800 Tonnen ein Mehrerlös von 20 Millionen Euro für die rheinland-pfälzischen Milcherzeuger, pro Betrieb immerhin rund 7.500 Euro.

Wenn man die jetzt beschlossenen bzw. vorgesehenen Maßnahmen für die Milcherzeuger – das Sofortprogramm der Bundesregierung und die zusätzliche Grünlandprämie der EU – zusammenzählt, so kommt man in diesem Jahr auf einen Betrag von 7,8 Millionen Euro. Dies entspricht einer Werterhöhung von knapp 1 Eurocent pro Kilogramm Milch, aufgebracht in einem einmaligen Kraftakt; denn im EU-Haushalt gibt es jetzt keine Reserven mehr für Sofortmaßnahmen in anderen Bereichen.

Gerade das Beispiel Milch zeigt, worauf es letztlich ankommt, effiziente Strukturen in der landwirtschaftlichen Erzeugung wie in der Verarbeitung und in der Vermarktung und über alle Stufen der Produktion und der Vermarktung eine klare Qualitäts- und eine Marktorientierung. Das bedeutet für die Bundesregierung, dass sie bei der Gestaltung ihrer Maßnahmen nicht nur die Milchbauern in Bayern, sondern die gesamte Landwirtschaft in Deutschland im Blick haben muss.

Eine für mich zentrale Maßnahme der Landesregierung ist die 2009 gestartete Beratungsinitiative mit Einrichtung einer zentralen Hotline am DLR Eifel, um den viehhaltenden Betrieben in existenziellen Schwierigkeiten zu helfen.

Ziel der Unternehmensberatung ist es, dass die Experten unseres DLR gemeinsam mit den Beratungsringen, den Bauern- und Winzerverbänden sowie Bankenvertretern beispielsweise durch Kredit- und Liquiditätsplanungen, durch produktionstechnische bzw. sozioökonomische Beratungen den in Not geratenen Betrieben helfen. 130 Betriebe haben sich direkt an uns, weitere 130 ha-

ben sich an private Beratungsringe gewandt. Zu gegebener Zeit werden wir hierüber weiter berichten.

Auch bezogen auf die Hilfen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit haben wir gehandelt. Wir haben die Investitionsförderung konditionell an verschiedenen Stellen deutlich verbessert. Ich nenne nur die Anhebung der Regelfördersätze von 20 % auf bis zu 25 %, den Fördersatz für artgerechte Tierhaltung, der um zehn Punkte angehoben wurde, sodass bis zu 35 % Zuschuss gewährt werden können – gerade diese Förderung kommt unseren Milchviehhaltern zugute –, die Obergrenze des Förderplaninvestitionsvolumens, die auf 2 Millionen Euro heraufgesetzt wurde, und last not least die Niederlassungsprämie für Junglandwirte, die von 10.000 Euro auf 15.000 Euro gesteigert wurde.

In diesem Zusammenhang begrüßt die Landesregierung auch, dass Brüssel nun die Milchquotenbindung im Rahmen der einzelbetrieblichen Investitionsförderung in der Milchviehhaltung zum 1. Januar 2007 rückwirkend aufgehoben hat. Das erleichtert vor allem das Wachsen der Betriebe in wettbewerbsfähigen Größen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Dem Vernehmen nach soll der Antrag in Nummer II. 5. wie folgt geändert werden: „Aufgrund der krisenbedingt schwierigen Einkommenssituation der Milchbauern hat der Bund ... als Sofortmaßnahme **aufgelegt** ...“.

Wir stimmen dann unmittelbar über den Antrag – Drucksache 15/4321 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

Enquete-Kommission 15/3 Verantwortung in der medialen Welt Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/4324 –

Gemäß Absprache im Ältestenrat soll der Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt werden. Wir können unmittelbar über den Antrag abstimmen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

Finanzierung und Bestand des dualen Rundfunksystems in Deutschland durch neue Rahmenbedingungen zukunftsfähig gestalten Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/4333 –

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Bauckhage das Wort. Es ist eine Grundredezeit von fünf Minuten vereinbart.

Abg. Bauckhage, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rundfunk, insbesondere der öffentliche Rundfunk, ist derzeit in einer breiten Diskussion auch wegen der Finanzierung. Es gibt Verfassungsgerichtsurteile, die dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine besondere Bedeutung in der Gesellschaft insgesamt in einer pluralen Medienwelt einräumen. Das ist gut und richtig so.

(Beifall der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kulturpolitik und damit Rundfunkpolitik ist originäre Ländersache. Deshalb sind wir der Meinung, dass eine Diskussion losgestoßen werden muss, damit die Landtage selbst eine Meinungsbildung betreiben, wie sie sich in der Zukunft die Rundfunklandschaft vorstellen. Es ist keine Frage – das ist Kern des Antrags, es muss so sein –, dass die wirtschaftliche Grundlage sowohl für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine auskömmliche und gute ist wie auch im dualen System für den privaten Rundfunk.

Deshalb gibt es entsprechende Vorschläge, wie wir uns als FDP insgesamt das Nebeneinander, das duale System, vorstellen und wie wir es erreichen wollen, dass beide Seiten, sowohl der private als auch der öffentliche Rundfunk, eine ausreichende wirtschaftliche Geschäftsgrundlage haben.

Darüber hinaus – das erachte ich noch einmal für besonders wichtig – klingt im Antrag an, dass eine bestimmte Politikferne unbedingt erforderlich ist. Jetzt kann man über unterschiedliche Modelle lange streiten und unterschiedliche Modelle in den Vordergrund stellen. Nur, ich persönlich bin eigentlich damit zufrieden, dass ein Verfassungsgerichtsurteil kommt, wie es mit der Politiknähe und mit der Politikferne aussieht. Wir haben in den vergangenen Wochen gerade ein Beispiel erlebt, was wirklich nicht nur unhygienisch, sondern unappetitlich war, dass man mit leitenden Redakteuren so „umgehen“ kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber hinaus spielt der Jugendschutz in unserem Antrag eine besondere Rolle, weil wir der Überzeugung sind, es ist notwendig, den Jugendschutz entsprechend zu positionieren und eine entsprechende Institution zu haben, in der wirkungsvoller Jugendschutz auch wirklich durchgesetzt werden kann. Das ist in einer breiten Medienlandschaft von ganz besonderer Bedeutung. Derzeit kennen wir nicht nur die Diskussion, sondern auch die Auswüchse, die es dabei gibt. Deshalb ist es wichtig, dass der Jugendschutz eine entsprechende Rolle spielt und entsprechende Sanktionen durch eine Institution möglich sind, die dafür die notwendigen Möglichkeiten hat.

(Beifall der FDP)

Darüber hinaus spielen natürlich auch die dritten Programme eine Rolle. Ich möchte jetzt nicht auf die Möglichkeiten und auf die Ausgabenseite der Öffentlich-Rechtlichen im Einzelnen eingehen. Da könnte man sich natürlich stundenlang fragen, warum eine Sendung wie „Anne Will“ an eine Produktionsfirma ausgelagert wird, die dann noch zufälligerweise Frau Will gehört, und pro Produktionsminute rund 4.000 Euro kostet. Das ist schon beachtlich. Also das sind auch Fragen. Da gibt es Einsparvolumina, die man nutzen muss und kann. Ich möchte jetzt nicht andere anführen. Es gibt natürlich auch andere.

Es ist deshalb nach meinem Gefühl wichtig, dass die dritten Programme eine stärkere Regionalität haben. Das hat übrigens auch etwas damit zu tun, inwieweit sich Regionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wiederfinden und inwieweit die Akzeptanz dabei für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhöht wird.

Zur Finanzierung ist einiges gesagt worden, auch zum Sponsoring. Wir sind der Meinung, wir müssen weg von dieser unseligen Gebühreneinzugszentrale, weil die Akzeptanz für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk unter der Gebühreneinzugszentrale leidet. Bei einer Indexierung, Herr Staatssekretär Stadelmaier, und bei einer Haushaltsabgabe und Betriebsstättenabgabe, die offensichtlich verfassungsrechtlich möglich ist, gibt es hier Möglichkeiten.

Darüber hinaus ist noch einmal Sponsoring angesprochen worden. Wir sind der Meinung, das muss zurückgefahren werden außer bei Sportveranstaltungen, weil gerade bei Sportveranstaltungen jeder das Anrecht hat, die deutsche Fußballnationalmannschaft im Fernsehen, im Free TV zu sehen. Von daher gesehen bietet der Antrag eine gute Geschäftsgrundlage für eine breite Diskussion. Ich würde mir wünschen, wir könnten den Antrag im Ausschuss breit besprechen.

(Glocke des Präsidenten)

– Sofort, Herr Präsident.

Wir können vom Parlament aus dann Anstöße für eine neue Rundfunklandschaft geben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Heinrich.

Abg. Heinrich, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist auch im Zeitalter von Digitalisierung und Konvergenz ein unverzichtbares Element in einem Mediensystem, das den demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft entsprechen soll. Es gilt daher unverändert der Verfassungsauftrag

an den Gesetzgeber, als Gegenleistung zur Erfüllung des öffentlichen Auftrags für eine zukunftsorientierte und ausreichende Gebührenausrüstung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks Sorge zu tragen.

Die Verfügbarkeit von Rundfunk und sonstigen Medienangeboten via Internet bietet ungeahnte neue Möglichkeiten der Kommunikation in unserem demokratischen Staatswesen. Ich sehe darin in erster Hinsicht eine große Chance. Der damit einhergehende gesellschaftliche Veränderungsprozess erfordert aber auch vom Gesetzgeber entsprechende Anpassungen.

Mit dem 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag wurde der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Sinne europarechtlicher Vorgaben präzisiert und die Präsenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Internet neu geregelt. Dabei wurde zugleich den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts zur Rundfunkfinanzierung Rechnung getragen.

Basis für die Rundfunkgebührenerhebung ist nach wie vor das Vorhalten eines Rundfunkempfangsgeräts. Mit dem am 1. Juni 2009 in Kraft getretenen Rundfunkgebührenstaatsvertrag wurden sogenannte neuartige Rundfunkempfangsgeräte wie PC und Handy in die Gebührenpflicht aufgenommen, sofern der Nutzer keine traditionellen Rundfunkempfangsgeräte mehr zum Empfang bereitgehalten hat.

Dies führte zu einer breiten Diskussion und zu breitem Widerspruch. Die Ministerpräsidenten beabsichtigen nun in wenigen Wochen – irgendwann im Juni ist das, glaube ich –, über eine Neuordnung der Rundfunkfinanzierung zu entscheiden. Wir unterstützen die Reform der Rundfunkgebührenfinanzierung. Die ausschließlich gerätebezogene Rundfunkgebühr wird den Anforderungen an eine moderne Kommunikationsgesellschaft nicht mehr gerecht.

Industriepolitische Erwägungen an eine schwindende Akzeptanz der Gebührenpflichtigen machen eine Neuorientierung notwendig. Bei einer möglichen Abkehr der Rundfunkgebührenpflicht von der Geräteabhängigkeit sind allerdings europarechtliche und abgaberechtliche Vorgaben zu berücksichtigen. Ansonsten besteht die Gefahr einer beihilferechtlichen Neubewertung durch die EU-Kommission.

Wir brauchen eine langfristige Gebührensicherheit und eine breite gesellschaftliche und politische Akzeptanz der Gebührenfinanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, um die Gebühr möglichst lange Zeit aus einer ständigen politischen Diskussion herauszuhalten.

Die Gebühr muss auch aufkommensneutral sein. Der durch die unabhängige Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs festgestellte Finanzbedarf und damit die Höhe der Gebühr, die zur Erfüllung des öffentlichen Auftrags notwendig ist, ist verfassungsrechtlich abgesichert. Bei einer Neuordnung der Rundfunkgebühr kann es Gewinner und Verlierer geben. Bisher hat sich die Wirtschaft mit ca. 10 % am Gebührenaufkommen beteiligt. 90 % tragen derzeit die Privathaushalte. An dieser Lastenaufteilung gilt es festzuhalten.

In dem FDP-Antrag wird die Abschaffung der Gebühreneinzugszentrale der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gefordert, allerdings ohne einen Hinweis zu geben, wer an ihrer Stelle für die Gebührenerhebung zuständig sein soll. Es ist sicher richtig, dass die zur Sicherstellung der Gebührengerechtigkeit eingesetzten Kontrollmechanismen aufwendig und in Einzelfällen unverhältnismäßig erscheinen. Die Akzeptanz der reformierten Gebührenfinanzierung wird wesentlich davon abhängen, die Methoden des Gebühreneinzugs ebenfalls einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

In dem vorliegenden Antrag ist der stufenweise Abbau von Werbung und Sponsoring im öffentlich-rechtlichen Rundfunk innerhalb der nächsten acht Jahre gefordert. Ich denke, das ist weitgehend Konsens zwischen den Parteien und wird sicherlich bei der weiteren Diskussion um die Neuordnung der Rundfunkfinanzierung eine Rolle spielen. Ich bin gespannt auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Dr. Weiland hat das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rundfunklandschaft in Deutschland ist im Umbruch, teilweise im tiefen Umbruch. Wir verzeichnen an vielen Stellen Entwicklungen, von denen heute noch keiner so richtig weiß, wo sie enden werden. Bei der einen oder anderen Entwicklung wissen wir heute nicht einmal verlässlich zu sagen, wo sie enden sollen.

In dieser unübersichtlichen Situation, in dieser Umbruchsituation der Rundfunklandschaft in Deutschland ist es eine verdienstvolle Arbeit, denke ich, aufzuschreiben, wo wir Probleme und Aufgaben sehen und wo wir Lösungen vorzubereiten und Entscheidungen zu treffen haben. Insofern bedanke ich mich im Namen meiner Fraktion für diese Fleißarbeit, die uns mit diesem Antrag vorgelegt wurde. Es hat sich jemand hingesetzt und zusammengeschrieben, wo die Baustellen sind und wo wir Entscheidungen vorzubereiten bzw. zu treffen haben.

Das Zusammenschreiben der Baustellen und das Benennen der Probleme ist noch nicht direkt die Lösung. An der einen oder anderen Stelle des Antrags könnte man das Gefühl haben, dass die Fleißarbeit der Zusammenstellung allzu schnell als parlamentarischer Antrag den Weg ins Plenum gefunden hat; denn er bildet eine Bandbreite von Problemen ab, die wir sicherlich nicht im Rahmen eines einzigen Antrags behandeln und lösen können. Das geht von der Feststellung, der niemand widersprechen wird, dass sich der rheinland-pfälzische Landtag mit Nachdruck zum dualen Rundfunksystem in Deutschland bekennt – das ist gar kein Problem –,

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

bis hin zu Fragen der Werbefreiheit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, Fragen der Gebührenfinanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Dafür sind zweieinhalb Seiten möglicherweise ein bisschen wenig, um das in aller Breite und sachlichen Präzision miteinander besprechen zu können. Deswegen brauchen wir dringend die Beratung des Antrags im Ausschuss.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich will vielleicht schon das eine oder andere Thema hier ansprechen. Die Gebührenfinanzierung beschäftigt uns im Augenblick alle sehr intensiv. Das ist völlig zu Recht so, weil mit der Frage des Systems der Gebührenfinanzierung unmittelbar die Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zusammenhängt. Die Legitimation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gehört ebenfalls dazu.

Nun haben wir die Situation, dass in dieser intensiven Diskussionsphase Herr Professor Kirchhof aus Heidelberg beauftragt ist, ein Gutachten vorzulegen. Ich kenne dieses Gutachten noch nicht. Ich glaube, im Augenblick kennt es niemand.

(Ministerpräsident Beck: Man hört eine Tendenz!)

– Ja, okay.

Beispielsweise die Fragen, wie sich Betriebsstätten definieren oder typisieren lassen und wie das mit den privaten Haushalten ist, sind entscheidende Fragen, die diese Regulierungen, die wir zu treffen haben, erst gerichtsfest machen.

Da haben wir die Ratschläge und die Erkenntnisse des Gutachtens noch nicht, sehen uns also im Augenblick auch noch nicht in der Lage, zu so definitiven Aussagen zu kommen, wie sie hier bezüglich der geräteunabhängigen Haushalts- und Betriebsstättenabgabe gemacht ist. Es kann sein, dass wir dahin kommen, aber wenn wir es heute schon wüssten, so wie es hier suggeriert wird, hätten wir das Gutachten nicht in Auftrag geben müssen.

Dann gibt es andere Dinge in diesem Antrag, die zum Beispiel den Südwestrundfunk direkt betreffen in der Forderung bei II. 1. dritter Spiegelstrich, Synergieeffekte aus Kooperationen verschiedener Landesrundfunkanstalten bei deutschlandweit durchgängig empfangbaren Programmen, die den Hörgewohnheiten usw. entsprechen. Da stellt sich mir die Frage: Wo gibt es die? Was bedeutet das zum Beispiel für das Kulturprogramm in SWR 2? – Das erschließt sich mir aus dem Text des Antrags nicht. Auch darüber müssen wir dann dezidiert im Ausschuss sprechen. Für die Abschaffung der GEZ, der Gebühreneinzugszentrale

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident –, finde ich an jedem Stammtisch natürlich direkt Beifall. Ich will diese Forderung jetzt nicht als populistisch bewerten, aber

man müsste dann auch schon sagen, was man an die Stelle – –

(Ministerpräsident Beck: Wer soll es denn machen?)

– Bitte?

(Ministerpräsident Beck. Wer soll es machen?)

– So ist es.

– – der GEZ setzt, weil die Aufgaben nicht vollständig wegfallen. Es besteht also Beratungsbedarf in beträchtlichem Umfang. Dankenswerterweise ist das hier einmal zusammengeschrieben worden. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Landesregierung hat der Chef der Staatskanzlei, Herr Stadelmaier, das Wort.

Stadelmaier, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt im Grundsatz den Antrag der FDP. Ich möchte mich auch für die Debatte ausdrücklich bedanken. Vieles hat der Abgeordnete Heinrich gesagt.

Herr Weiland, ich stimme Ihnen in der Bewertung der Einzelfragen, die Sie gerade eben vorgetragen haben, ausdrücklich zu. Wir stimmen darin überein, dass wir für den Erhalt des dualen Systems sind, und zwar insbesondere seiner materiellen Substanz beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, seiner Finanzierung und der Refinanzierung des privaten Rundfunks. Dafür ist in den letzten Jahren einiges getan worden. Ich darf daran erinnern, dass wir die Online-Werbung dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht gestattet haben, um die Einnahmensituation im Online-Bereich der privaten Anbieter nachhaltig zu verbessern. Wir haben neue Werberegeln eingeführt, die den Privaten wesentliche neue Werbeformen erlauben. Wir haben beschlossen, dass ab 2013 die Rückführung des Sponsorings stattfinden soll. Das sind alles Verbesserungen der Basis für den privaten Rundfunk.

Dazu gehört in einem weiteren Schritt, dass wir das Gebührensystem für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk reformieren. Dort besteht Reformbedarf. Das ist unstrittig unter den Ländern. Das ist auch der Kern Ihres Antrags, wenn ich ihn richtig verstehe.

Dort sind wir uns einig, dass es um einen stufenweisen Abbau der Werbung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gehen muss. Insofern knüpft er an eine Politik an, die die Länder unter Federführung von Ministerpräsident Beck seit einigen Jahren verfolgen, nämlich die materielle

Basis für privaten Rundfunk ein Stück weit zu verbessern.

Wenn ich dann allerdings lese, dass dies alles nicht reicht, oder wenn ich lese, dass das Verbot von Online-Werbung überhaupt nichts bringen würde, sondern das Problem jetzt sei, dass die online werbefrei unterwegs seien, dann kann man sich schon fragen, ob die Verbandspolitik, die dort betrieben wird, nicht letztlich kontraproduktiv auf das wirkt, was hier vorgesehen ist.

Ähnliches betrachte ich mit einer gewissen Sorge, wenn man sich anschaut, wie sich die Verlegerverbände und andere anfangen aufzustellen zu der Diskussion um die Gebühren und zeitgleich aber wollen, dass die Politik ernsthaft über die aus meiner Sicht sehr relevante Frage des Leistungsschutzrechts für Verlage diskutiert und dort nichts anderes möchte, als eine Gebührenform einzuführen, die jeder Kunde dann zu bezahlen hat. Ich glaube, diese Sachen gehen verbandspolitisch nicht zusammen. Das erschwert diese Diskussion. Das will ich ausdrücklich sagen. Da sollte man sich auf dieser Seite vielleicht auch etwas Besseres überlegen.

Ich bin dankbar, dass Sie sagen, Haushalts- und Betriebsstättenabgabe wäre ein Modell. Ich würde auch nicht so weit gehen zu sagen, das ist das Modell. Aber ich finde es sehr wohltuend, dass Sie der Position Ihres Kollegen Otto nicht folgen, der dort eine Form der Kopfpauschale – er nennt das dann Medienabgabe – einführen will. Ich halte es für richtig. Das ist eine der Suchfragen, genauso wie die andere Suchfrage der Ministerpräsidenten und der Rundfunkkommission ist: Wie können wir das jetzige Modell vernünftig weiterentwickeln? –

Das Entscheidende ist, dass wir gemeinsam glauben, dass das jetzige Finanzierungsmodell des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aus Akzeptanzgründen, aus demografischen Gründen, aber auch aus technologischen Gründen reformiert werden muss, weil der Gerätebezug vor allen Dingen in diesem großen Feld der sich entwickelnden hybriden Empfangsmodelle natürlich nicht mehr so ohne Weiteres durchzuhalten ist. Daran sind wir. Das kann dazu führen, dass wir die GEZ reduzieren.

Man muss aber auch mit der GEZ ehrlich umgehen. Wer in ein System viele Befreiungstatbestände implantiert, der sagt gleichzeitig Ja zu einem Kontrollmechanismus, der natürlich dann auch dazu führt, dass man gegenüber dem Hotelgewerbe und auch gegenüber privaten Haushalten sehr viel mehr nachschauen muss, als wenn man darauf verzichten würde und ein einfaches Modell hat. Das ist immer noch ein Ziel der Ministerpräsidenten bei dieser Reform.

Sie haben eine Reihe weiterer Fragen angesprochen. Ich will eine herausgreifen. Ich glaube, vorhin ist genügend zur Konkretisierung des Auftrags und was dort gemacht worden ist, gesagt worden. Ich will eine herausgreifen, die Sie, Herr Bauckhage, die „Causa Brender“ genannt haben. Da haben Sie gesagt, der Weg zum Bundesverfassungsgericht sei richtig. Ich glaube das so nicht. Ich glaube zunächst einmal, dass der Weg, den Ministerpräsident Beck und seine Kollegen aus den sozialdemokratisch geführten Ländern eingeschlagen haben, der richtige ist, zu versuchen, dass der Gesetz-

geber selbst dort handelt, und dies auch aus einem Stück weit Selbstachtung.

Es wird häufig kritisiert, dass die Politik Karlsruhe anruft und sich sozusagen des politischen Handelns entledigt. Hier haben wir die Chance, selbst zu handeln. Der Ministerpräsident – dies darf ich hier soweit sagen – und sein Kollege Koch sind in Gesprächen darüber, und wir werden sehen, ob sie am 25. März auf der Ministerpräsidentenkonferenz zu einem Ergebnis führen, dass eine Klage in Karlsruhe denjenigen, die das gegenwärtig betreiben, außerordentlich erschwert und auch überflüssig macht.

Ich will noch eine Bemerkung zu dem Thema machen, wie wir bei den Finanzierungsmodellen weitergehen. Das Ziel der Ministerpräsidenten Beck und Mappus ist es, am 9. Juni eine politische Grundentscheidung über ein neues Gebührenmodell herbeizuführen, aber nicht nur über ein neues Gebührenmodell, sondern auch über die Frage, wie wir mit Werbung und Sponsoring im öffentlich-rechtlichen Bereich weiter umgehen wollen und wie wir den Finanz- und Strukturausgleich der ARD so regeln können, dass er Bestand hat. Dies wird der weitere Prozess sein. Ich freue mich auf die Diskussion des Antrags im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich das richtig gesehen habe, soll eine Ausschussüberweisung vorgenommen werden. – Dann stimmen wir über die Ausschussüberweisung ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenhaltungen? – Somit ist der Antrag an den Ausschuss überwiesen.

Ich darf zunächst Gäste bei uns begrüßen, die schon einige Zeit anwesend sind. Es handelt sich um Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritas Altenzentrums St. Ulrich sowie Mitglieder im Club Behinderter und ihrer Freunde – unterstützt von Schülerinnen und Schülern der Schubertschule, Förderschule L in Neustadt an der Weinstraße. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich darf weiterhin begrüßen Bürgerinnen und Bürger aus Alzey und Umgebung sowie Mitglieder der SPD AG 60 Plus Alzey. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir kommen zu **Punkt 22** der Tagesordnung:

**Für eine nachhaltige Entwicklung des Sports
in Rheinland-Pfalz
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der
CDU und der Antwort der Landesregierung
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksachen 15/3786/3954/4331 –**

Das Wort hat Herr Kollege Ernst für die CDU-Fraktion.

Abg. Ernst, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst möchte ich eine für dieses Haus erfreuliche Feststellung machen: Sport hat in diesem Landtag eine breite gemeinsame Basis. – Das möchte ich vorausschicken.

Die Beantwortung unserer Großen Anfrage zeigt aber auch den dringenden Diskussionsbedarf. Er wird gerade durch unsere zahlreichen nachgereichten Kleinen Anfragen zu den Antworten der Landesregierung auf die Große Anfrage deutlich. Um es klar zu sagen, an einigen Stellen herrscht offensichtlich enormer Erklärungsnotstand. Viele Projekte werden umfänglich angesprochen, sie werden initiiert. Das ist aus unserer Sicht äußerst begrüßenswert. Aber immer mehr Projekte draufzupacken, schön aus unserer Sicht doch ein wenig die Bilanzen. Es bringt uns nicht weiter, weil keine exakte Ergebniskontrolle vorliegt.

Dazu möchte ich beispielhaft das Projekt „Jugend in Bewegung“ vorstellen. Daran haben überwiegend Grundschulen teilgenommen. Eine flächendeckende Umsetzung des Projekts war sowieso nicht vorgesehen, eine schultypenübergreifende Beteiligung erst recht nicht. Ich finde, in dem Fall kann man nicht von einem Erfolg sprechen.

Ich glaube aber, wir sind uns in diesem Haus in der Beurteilung der dramatischen Entwicklung einig, dass immer mehr Jugendliche zögern, sich ehrenamtlich zu engagieren. Eine Folge ist – das ist bekannt –, dass in den letzten Jahren gerade die Zahl der Vereinsaustritte von Jugendlichen immer mehr zugenommen hat. Ich denke, wir müssen genau diese Jugendlichen zurückgewinnen. Wir müssen sie an uns, an den Sport und an die Vereine binden.

Deshalb freue ich mich, dass wir in der kommenden Sitzung des Innenausschusses – im April – eine Anhörung zur Ehrenamtskarte durchführen. Die Staatskanzlei hat unsere Überlegungen freundlicherweise schon im Dezember begrüßt. Mir bleibt die Hoffnung, dass auch die Dezember-Skeptiker der beiden Fraktionen das in Zukunft etwas optimistischer sehen.

Ein weiteres Thema: Ich denke, die Aussagen zum Schulsport müssen uns alle in diesem Haus in höchste Alarmbereitschaft versetzen. Frau Ministerin, 9 % Unterrichtsausfall in den Klassen 5 bis 9 der Gymnasien waren und sind einfach zu viel.

(Beifall der CDU)

Bedenken Sie, gerade in diesen Altersstufen soll der Vereinssport parallel zum Unterricht den Einstieg in sportliche Aktivitäten unterstützen. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist der Unterrichtsausfall an dieser Stelle sicherlich der falsche Weg.

Eine weitere Fehlentwicklung darf ich kurz ansprechen: die Ausweitung der Schulzeiten in den Nachmittagen. – Sie

trifft die Clubs doppelt: Erstens führt sie zu Engpässen bei den Hallenzeiten der Clubs und zweitens zu einer schrumpfenden Freizeit der Schülerinnen und Schüler. Das wiederum spüren die Vereine, und damit schließt sich der Kreis.

(Ministerpräsident Beck: Genau das Gegenteil ist richtig!)

Das ginge, wenn in der Schule am Nachmittag wenigstens vernünftiger Sportunterricht erteilt würde. Aber dem ist nicht so. Hier werden die Schüler oft nur verwahrt statt sportlich vernünftig geschult.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Jetzt ist es aber gut!)

Die absoluten Stiefkinder sind diejenigen, die an berufsbildenden Schulen Sport treiben wollen. Dort haben wir nämlich eine Ausfallquote von 50,9 %.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Herr Ministerpräsident, Frau Ministerin, wenn Sie meinen, dass auch das nicht stimmt, müssen Sie sich einmal Ihre eigenen Daten anschauen.

(Beifall der CDU)

Eine Anmerkung zu den Fanprojekten im Land: Auch hierzu sagen wir, das ist zwar eine gute Einrichtung, aber machen wir uns bitte auch da nichts vor; denn es steht fest, die Anzahl der betreuten Fans ist angesichts der eingesetzten Summe – nett formuliert – überschaubar. Ich denke, auch das war in diesem Haus bisher Konsens. Auch daran müssen wir in Zukunft arbeiten.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Abschließend möchte ich noch kurz den Integrationsaspekt ansprechen. Achten wir bitte gemeinsam darauf, dass am Ende nicht ein Separieren steht, zum Beispiel in Form der Bildung von Mannschaften mit Mitgliedern nur einer bzw. nur ausländischer Nationalität.

Das Fazit nach fünf Minuten Redezeit: Sport ist und bleibt eine gemeinsame Aufgabe für uns alle. Mittelkürzungen dürfen nicht durch zu viele ergebnislose Projekte in ihrer negativen Wirkung verstärkt werden. Wir haben nämlich in den Jahren von 2007 bis 2009 immerhin 6 Millionen Euro weniger Aufwendungen für den Sport zu verzeichnen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Presl das Wort.

Abg. Presl, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Aussprache über die Große Anfrage der CDU-

Landtagsfraktion und die dazu vorliegende Beantwortung der Landesregierung gibt uns die gute Gelegenheit, nach zweieinhalb Jahren im Landtag erneut über die Situation des Sports zu reden. Vor knapp drei Jahren hatte nämlich unsere Fraktion bereits eine Große Anfrage zur Situation des Sports und der Sportentwicklung in Rheinland-Pfalz gestellt, die im November 2007 zur Aussprache stand.

Schon damals war deutlich geworden, dass wir in Rheinland-Pfalz im Sport eine solide Organisationsstruktur haben und diese Landesregierung den Sport in seiner Vielfalt und auch in der Fläche nach besten Kräften auf hohem Niveau fördert. Die Sportförderung Rheinland-Pfalz – um nur einen Teilaspekt der Großen Anfrage und ihrer Beantwortung herauszugreifen – kann sich im Vergleich zu der anderer Bundesländer mehr als sehen lassen.

(Beifall der SPD)

Wenn man die Plenardebatten in diesem Hohen Hause verfolgt, könnte man den Eindruck gewinnen, dass hier über den Sport nicht so oft geredet wird, obwohl rund ein Drittel der Menschen in diesem Lande in Sportvereinen aktiv ist, gerade weil wir viele erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler in unserem Land haben, was die in letzter Zeit sehr zahlreichen Ehrungen wieder deutlich bewiesen haben.

Warum ist der Sport nicht öfter Thema in diesem Hause? Das liegt an der Struktur des Sports und der Sportorganisation sowie an der sehr ausgeprägten Selbstständigkeit des Sports, der Sportverbände und der angeschlossenen Vereine. Dann ist zwar seitens der Sportverbände immer zu hören, die Politik solle sich aus dem Sport heraushalten, aber im gleichen Atemzug wird deutlich gemacht, die Politik solle für die erforderlichen Rahmenbedingungen im Sport sorgen.

Genau das ist der Punkt: die Selbstständigkeit der Sportorganisation auf der einen Seite und die Schaffung der Rahmenbedingungen durch die Politik auf der anderen Seite. – Dieses Spannungsfeld bzw. Zusammenspiel braucht ein sachliches, respektvolles und vertrauensvolles Miteinander der Beteiligten. Sie werden sich noch gut daran erinnern, dass vor nicht allzu langer Zeit – vor einigen Jahren – über Meinungsverschiedenheiten unter Sportfunktionären und die Zusammenarbeit zwischen Sportfunktionären und der Landesregierung häufig kontrovers diskutiert worden ist und das erforderliche Miteinander nicht immer gewährleistet war. Das ist – im Interesse beider Seiten – zum Glück nicht mehr so.

Wenn man wie ich bei vielen Anlässen des Sports in Rheinland-Pfalz zugegen ist, stellt man fest, dass seitens des Sports die gute Zusammenarbeit zwischen der Sportorganisation und der Landesregierung – hier insbesondere mit dem Ministerium des Innern und für Sport – besonders betont wird.

Die heutige Aussprache gibt uns als SPD-Landtagsfraktion die Gelegenheit, einmal deutlich zum Ausdruck zu bringen, dass die vom Sport selbst gelobte gute Zusammenarbeit auch von uns so gesehen wird; denn nur dadurch kann gewährleistet werden, dass die Selbst-

ständigkeit des Sports und die Rahmenbedingungen seitens der Politik möglichst effizient miteinander und aufeinander abgestimmt werden können im Interesse aller Sportlerinnen und Sportler in diesem Land.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle, der amtierenden Präsidentin des Landessportbundes Rheinland-Pfalz, Frau Karin Augustin, von uns aus für das harmonische Miteinander ein Dankeschön zu sagen. Das vor allem deshalb, weil wir schon andere Zeiten, wie ich erwähnt habe, erlebt haben.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich auf einige Kernpunkte der Großen Anfrage und der Antwort darauf näher eingehen.

Sportentwicklung: Wie bereits vor drei Jahren macht die Antwort der Landesregierung deutlich, die Altersstruktur der Sportlerinnen und Sportler verändert sich nach oben. Dem müssen die Sportangebote folgen. Ebenso beleuchtet wird die Nachfrage von Familien nach Sportangeboten. Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf die Anforderungen an Sportanlagen. Dies muss sich natürlich auch in der Förderpraxis niederschlagen.

Das Thema „Gewaltprävention im Sport“ hat bei uns einen hohen Stellenwert. Das Land unterstützt aus gutem Grunde Fanprojekte im Fußball im Rahmen der Gewaltprävention. Gerade vor wenigen Tagen ist durch einen Zwischenfall in Berlin die Wichtigkeit solcher Projekte wieder deutlich geworden. Zum Glück sind wir in Rheinland-Pfalz von größeren Ausschreitungen verschont geblieben.

In diesem Zusammenhang darf auch unserer Polizei für ihre diesbezügliche Arbeit ein Dankeschön ausgesprochen werden.

(Beifall der SPD)

Bekämpfung von Doping im Sport: Gerade kürzlich hat sich der Innenausschuss des Landtags mit dem Anti-Doping-Programm der Landesregierung befasst. Rheinland-Pfalz hilft der nationalen Anti-Doping-Agentur, der NADA, finanziell und unterstützt zusätzlich Anti-Doping-Programme von rheinland-pfälzischen Sportverbänden. Aktuell sei in diesem Zusammenhang die von der Landesregierung eingeholte Studie zur Dopingprävention erwähnt.

Es wäre schön und vor allem auch wirkungsvoller, wenn andere Länder dem rheinland-pfälzischen Beispiel folgen würden.

Finanzierung des Sports: In Rheinland-Pfalz gehören die Förderung des Sportstättenbaus, die Schuldendiensthilfen beim Bäderprogramm, der Schulsport und der Breitensport, der pauschale Aufwendungsersatz für den Landessportbund, die Zuschüsse für die Ausbildung und Vergütung von Übungsleitern, die gezielte Förderung des Leistungssports und die Förderung des Breitensports zu den Säulen der finanziellen Rahmenbedingungen für den Sport.

Anzumerken ist bezüglich des Sportstättenbaus durch Vereine und Kommunen, dass die Landesförderung oft gewährleistet ist, aber die Kommunen selbst ihren Anteil nicht stemmen bzw. die erforderliche Kofinanzierung bei Vereisanlagen nicht aufbringen können.

Dem Schulsport einschließlich Hochschulsport wird ebenso wie dem Breitensport ein großes Augenmerk gewidmet.

Herr Kollege Ernst hat die Ganztagschulen angesprochen. Wir wissen alle, dass gerade an Ganztagschulen viel Sport nachmittags angeboten und unterrichtet wird. Diesbezüglich gibt es eine Vereinbarung zwischen dem Land und dem Landessportbund. Das funktioniert sehr gut. Ich höre immer wieder auch von Vereinen, die sich dort durch den Nachmittagssportunterricht ihre Sportlerinnen und Sportler rekrutieren, die sie dann in den Vereinen aufnehmen können.

(Beifall der SPD –
Ministerpräsident Beck: Sehr richtig!)

Das ist also eine gute Sache.

(Glocke der Präsidentin)

Auf unseren Leistungssport können wir in Rheinland-Pfalz sehr stolz sein. Wir können stolz sein auf erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler. Stets haben Sportfunktionäre sowie Sportlerinnen und Sportler selbst die guten Rahmenbedingungen seitens des Landes und die finanzielle Ausstattung gelobt.

Das alles macht deutlich, dass der Sport in unserem Land gut funktioniert, und zwar sowohl bei der Sportorganisation und den vielen ehreamtlichen Funktionärinnen und Funktionären, als auch seitens der Politik. Das wollen wir erhalten; denn das bringt für alle Erfolg,

(Glocke der Präsidentin)

Erfolg, der von dem Sport nicht trennbar ist.

Abschließend danke ich für die Möglichkeit der Aussprache und für die ausführliche Beantwortung der Großen Anfrage durch die Landesregierung.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Strutz das Wort.

Abg. Strutz, FDP:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich heute Morgen auf meinem Crosstrainer war und dann anschließend von meiner Hantelbank kam,

(Heiterkeit)

anschließend ein Glas Milch getrunken habe

(Heiterkeit)

und beim Rausgehen noch einmal auf mein Dach geschaut habe, habe ich mich mental auf die Tagesordnungspunkte vorbereitet, zu denen ich heute rede.

(Beifall der FDP und bei der SPD –
Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Jetzt
wird gestrunzt!)

Doch nun wirklich zum Ernst und zum Thema der Großen Anfrage. Jeder, der meine Familiengeschichte ein bisschen kennt, weiß, dass bei uns in der Familie das Thema „Sport“ immer einen hohen Stellenwert hatte.

(Pörksen, SPD: Was heißt „hatte“?)

– Ja, und noch hat.

Deshalb freue ich mich, dass ich heute die Gelegenheit habe, zu dieser Großen Anfrage ein paar Bemerkungen zu machen, die mir in der bisherigen Diskussion deswegen ein bisschen zu kurz gekommen sind, weil die teilweise dramatischen Veränderungen, wie Sport heute begriffen und betrieben wird, nach meiner Auffassung bei meinen Vorrednern nicht ausreichend zum Tragen kamen.

Wer sieht, wie viele heute in Sportvereinen überhaupt nicht mehr bereit sind, Vereinsfunktionen in Vorständen zu übernehmen und dass das alles nur noch funktions- und projektbezogen gemacht wird, der wird sich sicherlich wie ich Sorgen darüber machen, wie unsere Sportvereinsstruktur in 10 oder 15 Jahren aussehen wird, wenn wir nicht gegensteuern. Wer sieht, wie den Vereinen mittlerweile die Konkurrenz durch Sportstudios aufgewachsen ist, die sogenannten Muckibuden, muss sich fragen: Wie soll es an dieser Stelle mit unseren Vereinen weitergehen, wenn wir nicht ein bisschen gegensteuern? – In der Großen Anfrage ist erfreulicherweise eine Fülle von Ansätzen enthalten, wie man gegensteuern kann. Ich spreche das Thema der Kooperation der Sportvereine mit Kindergärten, mit Schulen, wie es zum Teil von meinen Vorrednern schon angesprochen wurde, aber auch mit Krankenhäusern und Altenheimen an.

Wie ist es mit der Planung unseres Sportstättenbaus? Man muss sehen, dass Sportstätten auch immer mehr im Hinblick auf trendige Sportarten nachgefragt sind. Wie reagieren wir darauf? Wie sieht es mit dem Thema „Bildung und Ausbildung von Ausbildungsleitern“ aus? Wie kann man die unterschiedlichen Bildungsträger stärker zu einer Zusammenarbeit animieren?

Ja, ich meine, dass das Thema „Sport“ auch in seiner Funktion als Integrationsmodell noch stärker ausgebaut werden sollte, indem man beispielsweise über gemeinsame Projekte auch mit den Kassen, den Unfallkassen oder den privaten Krankenkassen versuchen kann, dieses noch stärker zu akzentuieren. Angesichts der aktuellen Olympischen Spiele der Paralympics ist es doch faszinierend, wenn man sieht, welche großen Leistungen gerade im Bereich des Behindertensports nicht

in unserem Land, sondern weit darüber hinaus vollbracht werden. Sport zeichnet aus, dass er auch ein ganz wichtiges Element ist, um Leben lebenswert zu machen.

Kollege Presl hat auf das Thema „Bekämpfung von Doping“ hingewiesen.

Zum Schluss möchte ich noch einen Aspekt ansprechen, den ich in den Antworten auf die Große Anfrage gar nicht entdeckt habe. Das ist folgende Frage: Wenn Sport Fair Play ist, was tun wir eigentlich dagegen, dass über Wettmanipulationen das hohe Ansehen des Sports und das Vertrauen in faire Wettkämpfe gesichert wird?

(Ministerpräsident Beck: Sehr richtig!)

Wenn selbst der Deutsche Fußballbund in seiner jüngsten Vorstandssitzung einräumt, dass in diesem Sektor die Zusammenarbeit zwischen dem Sport und den staatlichen Ermittlungsbehörden bisher nur rudimentär stattfindet, sollte es meiner Meinung nach unser gemeinsames Ziel sein, diese Zusammenarbeit im Interesse des Sports, im Interesse eines sauberen Sports zu fördern.

Danke.

(Beifall der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat nun Herr Staatssekretär Lewentz das Wort.

Lewentz, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Ramsauer macht mich auf die Milch aufmerksam.

Lieber Herr Kollege Strutz, ich freue mich über den familiären Hintergrund, der uns allen sehr bekannt ist. Ich hatte diese Woche auch Gelegenheit, bei einem für Mainz sehr tollen sportlichen Ereignis dabei sein zu dürfen, nämlich bei der Grundsteinlegung für die neue Coface Arena, dies allerdings nicht als Sportstaatssekretär, sondern als für die kommunale Förderung Zuständiger.

Frau Ahnen hat mich eben darauf aufmerksam gemacht, dass Sie bei ihrer einleitenden Auflistung noch die Ernährungssampel der Vollständigkeit halber hätten erwähnen sollen. Ich glaube, dann wären alle Schwerpunkte des Tages abgedeckt gewesen.

Herr Strutz, ich möchte Ihnen ausdrücklich für das danken, was Sie zur Sportförderung in unserem Land gesagt haben. Ich will nicht wiederholen, was zu dem Thema „Wettskandal“ angesprochen wurde.

Danken möchte ich auch Ihnen, Herr Ernst, dafür, dass Sie sich ein Jahr vor der Wahl nicht dazu haben hinreißen lassen zu kritisieren, was nicht zu kritisieren ist, nämlich das hohe Niveau der Sportförderung in unserem

Land. Sie sind darauf nicht eingegangen. Ich nehme an, dass die CDU-Fraktion mit den Rahmenbedingungen, die wir gesetzt haben, sehr zufrieden ist.

Danken möchte ich auch dem Herrn Abgeordneten Presl. Ich glaube, wir haben eine sehr gute Sportstättenförderung und eine gute sportliche Landschaft gemeinsam mit den Kommunen und den Vereinen in unserem Land organisieren können. Wenn Sie von einem harmonischen Miteinander mit Frau Präsidentin Augustin gesprochen haben, dann möchte ich das auch für die Landesregierung in Anspruch nehmen. Wir haben ein enges und gutes Miteinander mit der Frau Präsidentin und dem Präsidium und natürlich auch mit den Sportbünden selbst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte erwähnen, dass diese gute Förderlandschaft auch den Bereich des Behindertensports in einem ganz besonderen Maße in unserem Land betrifft. Gerade zum Zeitpunkt der Paralympischen Spiele können wir mit Stolz darauf verweisen, was wir an Förderung den Behindertensportverbänden zukommen lassen.

Ich möchte insbesondere die Förderung für Special Olympics erwähnen. Ich würde gern Herrn Bauckhage, wenn er noch hier wäre, persönlich sagen, dass wir ein sehr gutes Miteinander haben. Gerade diese Sportlerinnen und Sportler haben die Förderung mehr als viele andere auf diesem hohen Niveau verdient.

Meine Damen und Herren, 1,5 Millionen Menschen aus Rheinland-Pfalz sind Mitglied in einem Sportverein. Das ist für den LSB und für uns alle eine ganz herausragende Bilanz, auf die wir gemeinsam sehr stolz sein dürfen. Diese korrespondiert mit dem, was Rheinland-Pfalz insbesondere auszeichnet, nämlich nach den neuesten Erhebungen der Platz 1 im Ehrenamtsbereich. 41 % der Menschen in Rheinland-Pfalz sind im Ehrenamt aktiv.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch denjenigen, die Sport in den Vereinen als Vorstandsmitglieder, Trainer und Übungsleiter organisieren, ein herzliches Dankeschön sagen. Mit einschließen möchte ich auch die Eltern, die die Kinder von A nach B zu den Veranstaltungen fahren.

Meine Damen und Herren, wir haben 1,5 Millionen Menschen in Rheinland-Pfalz in unseren 6.300 Sportvereinen. Wenn ich einen kleinen Blick zur kommunalen Verwaltungsreform machen darf, dann glaube ich, dass das Geheimnis der Vereinslandschaft in unserem Land die Kleinräumigkeit ist. Wir haben 2.258 eigenständige Ortsgemeinden. Das ist die Heimat und die Bezugsquelle, bei der man sagt, hier will ich mich einsetzen und engagieren, unter anderem auch im Sport.

Es ist richtig, dass die Landesregierung kontinuierlich sehr viel Geld zur Förderung des Sports zur Verfügung stellt, und zwar seit dem Jahr 2002 unverändert 36 Millionen Euro im Durchschnitt. Das ist positiv unverändert; denn wie sich die Haushaltsentwicklung in der Zeit verändert hat, ist uns allen bekannt. Es ist sehr gut, dass wir Sport auf diesem äußerst hohen Niveau fördern und fördern können. Rheinland-Pfalz gehört zu einem der

ganz wenigen Länder, die überhaupt noch vereinseigene Sportanlagen als Beispiel fördern.

Ich glaube, von daher ist die Förderbilanz, die wir gemeinsam ziehen können – es geht um Geld, das auch der Landtag der Landesregierung zu bewilligen hat –, sehr positiv.

Meine Damen und Herren, die Herausforderungen sind von Ihnen angesprochen worden. Natürlich wird die demografische Entwicklung alle großen Organisationen und auch unsere Vereinswelt treffen. Damit muss man sich auseinandersetzen. Ich will ein schönes Beispiel nennen, das ich immer, wenn ich das Stichwort „Demografie“ erwähne, erzähle. 1956 gab es drei Personen im Land, die 100 Jahre und älter waren.

Herr Ministerpräsident, ich glaube, im letzten Jahr haben Sie 683 Menschen im Land gratuliert. Das heißt, immer mehr werden Gott sei dank aktiv und gesund älter. Diese Damen und Herren werden sich auch in unseren Sportorganisationen wiederfinden wollen. Wir werden auch diesen Weg intensiv begleiten.

Herr Ernst, ich habe eines nicht verstanden, nämlich die Kritik an der Ganztagschule. Wenn Sie, wie Minister Bruch, ich und wir alle, viel bei den Sportvereinen, Sportorganisationen, dem Landessportbund und den Sportbünden sind, müssten Sie doch auch immer wieder hören, dass die Ganztagschule als wirklich große Chance begriffen und betont wird, an Kinder und Jugendliche heranzukommen, die sonst nicht mehr so automatisch den Weg in die Sportvereine finden. Die Ganztagschule – es gibt die Vereinbarung – ist für den rheinland-pfälzischen Sport anders als in vielen anderen Bundesländern eine große Chance, die dort auch so begriffen wird.

Lieber Herr Kollege Strutz, ich möchte noch einmal eine Anleihe bei Ihnen machen. Sie haben von Ihrem Sportgerät gesprochen. Ich hoffe, Sie waren heute Morgen nicht in einer privaten Muckibude. Die privaten Sportstudios sind nämlich schon Konkurrenz für unsere Sportvereine. Auch aus diesem Betrachtungswinkel ist die Ganztagschule eine große Chance, viele Kinder und Jugendliche dort abzuholen, wo sie sich tagsüber aufhalten, und damit den Weg in Sportvereine zu eröffnen.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich am Schluss nur noch einige wenige Förderschwerpunkte exemplarisch erwähnen. Wir können sehr stolz darauf sein, dass wir es geschafft haben, 2007 bis 2009 ein Schwimmbadsanierungsprogramm aufzulegen. Die Landesregierung hat 50 Millionen Euro zur Verfügung stellen können. Dies hat ein Investitionsvolumen von insgesamt 390 Millionen Euro im Land ausgelöst. Wir konnten 50 Hallen- und Freibäder neben den üblichen Antragsverfahren in die Sanierung und Modernisierung bringen. Das kann sich mehr als sehen lassen.

Ich will unser Bolzplatzprogramm auch deswegen erwähnen, weil es insbesondere auch in den ländlichen Kommunen greift und Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur täglichen Sportbetätigung eröffnet.

Wir haben uns an das gute Programm „1000 Mini-Spielfelder“ des Deutschen Fußballbundes angelehnt und ein eigenes für das Land Rheinland-Pfalz kreiert. Ich will auch noch einmal die Entwicklung im Fußball, im Volkssport Nummer 1, erwähnen. Wir haben eine Situation, die man überall beobachten kann. Keiner will mehr auf Tennenplätzen Fußball spielen. Kaum einer will noch auf einem normalen Rasenplatz Fußball spielen. Alle wollen Kunstrasenplätze zur Verfügung haben. Ich glaube, die Rahmenbedingungen, die wir genannt haben, sind sehr vernünftig. Es müssen 1.800 Stunden im Jahr nachgewiesen werden, in denen diese Plätze belegt werden.

Wenn man sich die Investitionssumme von rund 650.000 Euro aufwärts vorstellt, ist es richtig, dass man gewisse Kriterien vorgibt. Diese sind auch auf allgemeine Akzeptanz gestoßen.

Für die Spitzenförderung kann ich das Projekt „Dream Team“ Rheinland-Pfalz nennen. Hier können wir mit Lotto Rheinland-Pfalz und dem Landessportbund eine Summe von über einer Million Euro pro Jahr bewegen. Diese Summen sind uns auch für die Olympischen Spiele in London zur Vorbereitung festgeschrieben worden.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Ich könnte noch die Sportfördergruppe der rheinland-pfälzischen und der hessischen Polizei nennen und viele andere Dinge mehr.

Meine Damen und Herren, fünf Minuten sind viel zu kurz, um das gute Miteinander, Herr Dr. Weiland, des rheinland-pfälzischen Sports und der rheinland-pfälzischen Landesregierung abschließend aufzuzählen.

Herr Ernst, noch einmal herzlichen Dank, dass Sie durch die Nichtkritik bestätigt haben, dass die Sportförderung – das ist das Wichtigste für den rheinland-pfälzischen Sport – seitens der Landesregierung gut und auskömmlich ist. Wir werden so weitermachen und diese wichtige Partnerschaft weiterhin mit positivem Leben erfüllen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder des Tennis-Clubs Boehringer Ingelheim. Herzlich willkommen im Mainzer Landtag!

(Beifall im Hause)

Die Große Anfrage und die Antwort sind mit ihrer Besprechung erledigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den letzten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Sie bitten, nach diesem Tagesordnungspunkt noch etwas hierzubleiben.

Ich rufe **Punkt 23** der Tagesordnung auf:

Überhöhte Kürzung der Solarförderung verhindern – Zukunftsbranche und Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz sichern

Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 15/4359 –

Es wurde vereinbart, den Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/4359 – ohne Aussprache an den Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz – federführend – und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr sowie den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau zu überweisen. – Vielen Dank!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Staatssekretär Professor Dr. Hofmann-Göttig hat heute die letzte Gelegenheit, im Landtag zu sprechen. Er hat heute zum letzten Mal an der Plenarsitzung des rheinland-pfälzischen Landtags teilgenommen; denn er wird am Freitag, den 30. April 2010, in sein Amt als Koblenzer Oberbürgermeister eingeführt.

Er wird am Dienstag, den 27. April 2010, in den Ruhestand entlassen.

Herr Professor Dr. Joachim Hofmann-Göttig wurde 1991 Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Kultur, später von 1994 bis 2001 im Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen und dann von 2001 bis 2006 im Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend und zuletzt im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

Er war also 19 Jahre Staatssekretär. Ich glaube nicht, dass wir in der Bundesrepublik so etwas schon einmal hatten, einen Staatssekretär, der 19 Jahre im Amt war, und zwar im Bereich Bildung und Kultur. Das ist ein Riesenverdienst, wenn ich das so sagen darf.

Er hat aber auch zahlreiche andere Ämter, die ich gar nicht alle aufzählen kann. Besonders zu nennen sind die Leuchtturmprojekte, nämlich Vorstandsvorsitzender der Stiftung Villa Musica von 1992 bis 2001 und von 2006 bis heute. Er ist Vorsitzender der Stiftung Hambacher Schloss und federführend verantwortlich für den wunderschönen Umbau des Hambacher Schlosses, und er ist Vorstandsvorsitzender der Landesstiftung Arp Museum Bahnhof Rolandseck.

Aber es waren nicht nur die Leuchttürme, für die er verantwortlich zeichnete, er war für die Kultur in Rheinland-Pfalz auch in kleinen Bereichen zuständig. Dafür ist ihm zu danken.

Ich möchte in Anlehnung an die Geschäftsordnung – Persönliche Bemerkungen am Rande einer Debatte – ihm noch einmal, und zwar zum letzten Mal, das Wort erteilen.

Bitte schön, Herr Staatssekretär.

(Beifall im Hause)

Prof. Dr. Hofmann-Göttig, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Landtagsabgeordnete! Vielen Dank für die freundli-

che Einführung, die damit auch die Hälfte meiner geplanten Rede schon erledigt hat.

Es ist heute in der Tat mein letzter Plenartag in der jetzigen Funktion. Es endet damit eine lange Phase der Zusammenarbeit mit dem Landtag, ein Zeitraum von 19 Jahren, seit dem 18. Mai 1991.

Ich habe mich in dieser Zeit bemüht. Es galt, wichtige Projekte zu verwirklichen. Zumeist geschah das in enger Zusammenarbeit mit den Landtagsfraktionen und den jeweils örtlichen Landtagsabgeordneten nicht nur der SPD, sondern auch der CDU und der FDP und eine Zeit lang der GRÜNEN.

Manchmal haben wir lebhaft debattiert, aber überwiegend, ganz überwiegend haben wir uns gut vertragen.

Insbesondere Kulturpolitik lebt von einem guten Miteinander der politischen Kräfte. Das ist meine Überzeugung.

Ich bedanke mich bei den Fraktionen für die gute, sachorientierte Zusammenarbeit über diese lange Wegstrecke.

Ich habe mich vor allem um einen ehrlichen und respektvollen Umgang miteinander bemüht.

Ich werde mich nun einer neuen Herausforderung stellen. Koblenz ist eine wichtige und kulturhistorisch bedeutsame Großstadt in Rheinland-Pfalz, zumal vor, während und erst recht nach der ersten Bundesgartenschau in unserem Land.

Die Stadt Koblenz wird sich als guter Gastgeber erweisen und ihr Oberbürgermeister erst recht. Versprochen! Seien Sie willkommen!

Ich freue mich auf eine weitere, kollegiale, gelegentlich auch freundschaftliche Begegnung über alle Parteigrenzen hinweg in Koblenz.

Ich bedanke mich für das gute Miteinander in der Vergangenheit und hoffe auf Fortführung in der Zukunft.

Vielen Dank für die Zeit.

(Anhaltend stehender Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Professor Dr. Hofmann-Göttig, der Landtag von Rheinland-Pfalz, die Kolleginnen und Kollegen des Landtags wünschen Ihnen alles Gute für Ihr neues Amt, viel Erfolg und eine glückliche Hand zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Koblenz.

Alles Gute.

(Beifall der SPD und der FDP)

Die Plenarsitzung ist damit geschlossen.

Ende der Sitzung: 17:15 Uhr.